DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

198 18. JAHRGANG März 2001 8,00 DM 4,00 Euro

AUS DEM INHALT:

GLOBALISIERUNG

Es geht voran: Das Kapital nimmt die sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Weltprobleme in die eigene Hand und dringt auf entsprechende radikale Reorganisation der bisherigen staatlichen wie nichtstaatlichen zivilstrukturellen Organisationen. An den Kragen geht es beispielsweise den Nichtregierungsorganisationen, in Brüssel wurde auf einen Streich der Dachverband der unabhängigen Entwicklungsorganisationen durch den EU-Kommissar aufgelöst. Zeitgleich will die UNO einen Teil ihrer globalen Auflagen privatisierend an das internationale Kapital übergeben. CNN, die Möglichkeit der Übernahme des Forums der Weltgemeinschaft klar erkennend, übernahm demonstrativ die Zahlung der nicht geleisteten UN-Beiträge der US-Regierung. Und die Verteilung von gentechnisch modulierten Reispatenten verspricht die goldene Zukunft der Bekämpfung des Hungers auf dieser Welt. Über die Reorganisation der NGO's und den »Goldenen Reis« auf Seite 3.

PROJEKTE

In Hamburg-Altona gibt es den Verein »el rojito«. Er informiert über Nicaragua und El Salvador und verkauft Kaffee direkt von den dortigen Landkooperativen. Ein Bericht von Hilmar Kunath auf Seite 5.

BEWEGUNGSSTIFTUNG

Seit 25 Jahren gibt es in den USA Stiftungen, die die Bestrebungen progressiver sozialer Bewegungen unterstützen. Für den Herbst 2001 ist nun die Gründung einer Bewegungsstiftung für Deutschland geplant. »Anstöße für soziale Bewegungen« auf Seite 5.

WELTSOZIALFORUM

Parallel zum Treffen von Wirtschaft und Politik in Davos fand im brasilianischen Porto Allegre das »Weltsozialforum« statt. Wir dokumentieren die Abschlusserklärung. Der »Aufruf zur Mobilisierung« auf Seite 6.

AUTOBIOGRAPHIE

»Wir werden uns dafür einsetzen, dass sich so etwas Schreckliches nicht wiederholen kann!« Das ist der letzte Satz eines Briefes, den die Klasse 6a der Maria-Montessori-Schule von Berlin-Tempelhof am 9. März 1999 an Wolfgang Szepansky geschrieben hat. Und das ist das ganz Besondere an der Autobiographie des im »Dritten Reich« verfolgten Handwerkers: sie endet nicht mit der Gründung der »neuen« Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und auch nicht mit den 50er Jahren, in denen Kommunisten an westdeutschen Schulen schon wieder nicht erwünscht waren. Eine Buchbesprechung von Gisela Notz auf Seite 10.

www.contraste.org

VISION EINER WELT VON UNTEN

Auf der Suche nach konkreten Utopien

Der Markt – weg. Die Logik von Verwertung und Profit – aufgelöst zugunsten eines gesellschaftlichen Reichtums. Keine Forschung mehr für den Profit – aber alle Kreativität, Wissen und Technik für ein besseres Leben. Weg mit Patenten, Copyright, Besitz – alles Wissen und alles Dingliche für alle. Diese und andere Grundpositionen durchziehen den Entwurf einer Zukunftsvision für eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Veröffentlicht wurden sie von der Gruppe Gegenbilder (Annette Schlemm, Jörg Bergstedt, Stefan Meretz) im Sommer 2000 im Buch »Freie Menschen in Freien Vereinbarungen«. Vorgestellt in Kurzform haben wir sie bereits in der CONTRASTE-Ausgabe vom Dezember. In dieser Ausgabe nun soll das Thema vertieft, Hintergründe und Konsequenzen für die konkrete politische Arbeit formuliert werden. Im Mittelpunkt steht ein intensives Gespräch mit den drei AutorInnen. Bis auf den Beginn hat sich die Gruppe geeinigt, die Antworten der einzelnen Personen als Antwort aller drei (»wir«) darzustellen. Das Gespräch zeigt, welche Ziele und Grundelemente die Gruppe verfolgt hat ... und weiterverfolgen will. Zudem gibt es im Schwerpunkt Auszüge aus dem umfangreichen Glossar des Buches als Beitrag zur Definition von Begriffen aus gesellschaftlicher und ökonomischer Debatte sowie Texte zu Strategien einer emanzipatorischen Bewegung und eines Projektes zu Utopien.

Wie seid Ihr zu dem Buch-Projekt der »Gegenbilder« gekommen?

Stefan: Über das Internet-Netzwerk, in dem ich mich bewege, gelangte ein Aufruf zu mir, ein Buch mit politischen Visionen zu schreiben. Das war genau das, was ich wollte! Ich bin der Meinung, dass als »Visionen« gehandelte Vorschläge entweder so blöd-banal sind, dass der Name eigentlich fehl am Platz ist, oder so blöd-esoterisch daher kommen, dass einem schlecht wird. Visionen müssen konkret sein und sie müssen fundiert sein. Ich wollte vor allem einen Beitrag zu einer ausgewiesenen Fundierung leisten.

Annette: Ich beschäftige mich schon seit vielen Jahren mit politischen Themen. Schon in der DDR war ich politisch aktiv, und seit der Kapitalismus über uns gekommen ist, wurde es besonders drängend zu verstehen, was vorgeht und was man selbst tun kann. Ich habe erst mal recht begeistert die Vielfalt politischer Bewegungen im Westen kennengelernt und dann aber auch bald zu unterscheiden versucht: Welche Ansätze sehen erfolgversprechend aus und welche bedeuten schon konzeptionell eine Integration ins Gegebene? Inzwischen zeigte der Kapitalismus auch immer mehr sein wirkliches Wesen: Sozialabbau, Kriegstreiberei, Duldung von Rassismus und Ausgrenzung etc. Die selbstgemachten Naturkatastrophen nehmen ja inzwischen auch unübersehbar zu. Während wir über Alternativen zu dieser Gesellschaftsform nachdachten, bekam ich mit, dass die EXPO 2000 inhaltlich viele Bedenken aufnehmen und Lösungen für die Probleme anbieten will, die genau die verursachenden Faktoren verstärkt, statt sie zu verhindern. Mehr Marktliberalisierung, mehr Technisierung, mehr Einbeziehung der Wirtschaft in die Prozesse. Ich war erstaunt, wie viele Umweltbewegte froh darüber waren, dass die globalen Gefahren überhaupt mal ernst genommen wurden und ihre eigene Kritik an den Hauptverursachern plötzlich zurückstellten. Viele meiner Bekannten fragten mich auch einfach: Was hast Du denn dagegen? Das musste ich dann einfach mal sauber ausargumentieren und war deshalb froh, dass das Buchprojekt uns die Gelegenheit dazu gab.

Jörg: Ich wirbelte im Expo-Widerstand herum. Wir wollten dort die Expo zum Anlass nehmen, endlich eine emanzipatorische Bewegung mit klaren Positionen über das bisherige Kleinkrämertum etablierter Verbände und die Grabenkämpfe vieler Politikgruppen hinweg zu entwickeln. Für mich gehörten visionäre Entwürfe dazu. Leider haben sich von den PolitaktivistInnen wieder keine gefunden. Aber über die Veröffentlichung der Idee haben wir drei dann zueinander gefunden – ganz unterschiedliche Leute.

Das fällt im Buch beim Lesen auf: Das Buch hat zwei Teile, einen ersten eher theoretischen und einen zweiten konkreten Teil.

Unser Anspruch war, diese Teile miteinander zu verbinden. Ob uns das gut gelungen ist, mag jede/r selbst beurteilen. Für uns war die Auseinandersetzung unglaublich lehrreich...

... ihr drei seid ja sehr unterschiedlich

Ja, richtig, eine Philosophin und Physikerin, ein radikaler Aktivist der Bewegung »Umweltschutz von unten« und ein Informatiker und Entwickler Freier Software. Aber das war ja gerade das spannende: Wir haben es für uns geschafft, eine gemeinsame Sprache zu finden. Wir konnten aus völlig unterschiedlichen Sichten zu gemeinsamen Einschätzungen kommen. Das drückt sich zum Beispiel im Glossar des Buches aus, dass wir als Teil des Buches ganz besonders schätzen.

Fortsetzung Seite 7

D 8008

NOTHILFE FÜR VOM ERDBEBEN BETROFFENE KAFFEE-KOOPERATIVEN

Solidarität und Unterstützung

FESACORA, der Verband von Agrarreformkooperativen, mit dem die Kaffeekampagne El Salvador und die MITKA seit acht Jahren zusammenarbeiten, hat die internationale Solidarität um Unterstützung gebeten.

Redaktion Heidelberg ● Nach sehr vorläufigen Schätzungen des zuständigen Ministeriums belaufen sich die Erdbebenschäden in der salvadorianischen Landwirtschaft auf 100 Millionen US-Dollar. Nach derselben Quelle wurden mindestens 400 ha Kaffeeplantagen verschüttet. Der Präsident des salvadorianischen Kaffeerates versichert, die Ernte habe keinen großen Schaden erlitten, weil sie zum Zeitpunkt des Erdbebens am 13. Januar bereits zu einem Gutteil eingebracht gewesen sei. Immerhin weist er darauf hin, dass die Cordillera de Balsamo (die Küstenkordillere im Westen des Landes), eines der am stärksten betroffenen Gebiete, auch eine der wichtigsten Kaffeezonen des Landes ist und dass viele der dort vom Erdbeben betroffenen und vertriebenen Menschen nicht in ihre Dörfer und Weiler zurückkehren werden. (Nach offiziellen Angaben sind zur Zeit ca. 150.000 Erdbebenopfer in 12 Massenlagern untergebracht.)

Die vorläufige Bilanz von FESACORA, sieht weit düsterer aus. Viele ihrer 160 Mitglieds-Kooperativen, vor allem Kaffee-Kooperativen, befinden sich in den Bergregionen der am schwersten betroffenen Departements Ahuachapán, Sonsonate, La Libertad und Usulután. Bis zum 18. Januar sind in der FESACORA-Zentrale in San Salvador Tote in den folgenden Kooperativen gemeldet worden: Bagatela (Usulután), Las Lajas (Sonsonate), San Luis Talpa (La Paz), Agua Fria (Municipio Colón), San Antonio (Municipio Comasagua), El Transito (Municipio Talnique) und Aruba (Municipio Jayaque) – die vier letztgenannten Municipios liegen alle im Departement La Libertad.

In 35 Kooperativen, aus denen FESACORA bis dahin Nachrichten erhalten hatte, sind 15 bis 100% der Wohnhäuser zerstört worden (in den meisten Fällen über 70%).

In Las Colinas (Ahuachapán), der Kooperative, aus der der Cortadora-Kaffee zuletzt kam, wurden sämtliche Häuser zerstört, 101 Familien sind betroffen.

In Entre Ríos (Ahuachapán), von wo der La Cortadora in diesem Jahr kommen soll, sind 30% der Häuser zerstört, 50 Familien betroffen.

Aus Las Lajas kam mehrere Jahre lang der Kaffee La Cortadora; eine von der Kaffeekampagne organisierte Delegation hielt sich noch Anfang Januar in der Freizeiteinrichtung der Kooperative, Lajamaya am Coatepeque-See auf; Lajamaya ist zu 40% zerstört; 136 Wohnhäuser, ungefähr die Hälfte sind ganz zerstört, die andere Hälfte beschädigt; der Beneficio hat das Erdbeben weitgehend intakt überstanden; in der Panik wurden ca. 80 Personen verletzt; am Samstag des Erdbebens war Zahltag, die meisten Leute waren in der Kooperativen-Zentrale; ein zu Hause gelassenes Kleinkind wurde unter den Trümmern seines Wohnhauses begraben und ist tot.

Am 18. Januar hat FESACORA auf der Grundlage dieser vorläufigen Daten internationale Hilfsorganisationen um Unterstützung für 2.000 Familien in den betroffenen Kooperativen gebeten. Für provisorische Hütten aus Holz und Wellblech werden 1.530 Colones pro Einheit veranschlagt, für einen Satz Matratzen, Leintücher, Handtücher, Kerzen und Streichhölzer 829 Colones pro Familie, für ein Paket mit Grundnahrungsmittel für 14 Tage (Öl, Bohnen, Reis, Mais, Zukker, Salz) 301 Colones pro Familie. Pro Familie macht das 2.660 Colones (ca. 600 DM).

Die Kaffeekampagne El Salvador schließt sich dieser Bitte an und bittet um Spenden, die an FESACORA weitergeleitet werden.●

Konten: Tom Beier, Konto 307 507 442, Sparkasse Frankfurt, Bankleitzahl 500 501 02, Stichwort: Erdbeben
Falls Spendenquittung erwünscht, bitte folgendes Konto verwenden und unbedingt Stichworte »Kaffee Erdbeben« vermerken: Informationsstelle El Salvador, Konto 332276-507, Postbank Köln, BLZ 370 100 50

KONTIUNITÄT AUCH UNTER ROT-GRÜN

Lauschangriff wird ausgedehnt

Die Nachrichtendienste erhalten mehr Rechte bei der Überwachung privater Kommunikation. Dies sieht die Neuregelung des sogenannten »G-10-Gesetzes« vor, die am 24. Januar vom Bundeskabinett gebilligt wurde.

Thilo Salmon/Simone Hesse ● Danach dürfen Bundesnachrichtendienst und Verfassungsschutz jetzt auch E-Mails oder Faxe lesen. Das Gesetz zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (G-10-Gesetz) regelt die Eingriffs- und Überwachungsrechte des Staates in Bezug auf die private Kommunikation. Die Überwachungserlaubnis galt bislang lediglich für das Abhören von Telefonen oder die Überwachung der Post. Da die Behörden seit der immer intensiver werdenden Nutzung von Internet & Co immer häufiger im Dunkeln tappten, dürfen sie künftig auch die Kommunikation über Netzwerke belauschen.

Eine Neufassung des Abhörgesetzes war notwendig geworden, nachdem das Bundesverfassungsgericht in einem Urteil im Sommer 1999 schärfere Datenschutzbestimmungen und konkretere Eingriffsvoraussetzungen gefordert hatte. Die geplanten Änderungen betreffen sowohl eine Anpassung der Überwachungsbefugnisse an die technologischen Entwicklungen, als auch eine Erweiterung des Tatbestandskatalogs, der die Voraussetzungen für Abhöraktionen regelt. So wird die Befugnis des Bundesnachrichtendienst (BND) zur Sammelüberwachung des gesamten Telefonverkehrs auf Schlüsselwörter zukünftig auch auf leitungsbezogene Dienste ausgedehnt. Der BND hatte dies ausdrücklich gefordert, da sich der internationale Datenverkehr mit dem Ausbau der Glasfasernetze zunehmend verlagert habe und somit eine erfolgreiche Überwachung nicht gewährleistet sei.

Für den Verfassungsschutz sieht die Novelle eine Erleichterung bei der Extremismusbekämpfung vor. Dies soll durch eine erweiterte »Verbrechens-Liste« geschehen, anhand derer eine Überwachungserlaubnis erteilt wird. Bereits bei Verdacht auf Volksverhetzung, bei erpresserischem Menschenraub, Geiselnahme, Brandstiftung, Sprengstoffexplosionen und gefährlichen Eingriffen in den Bahnverkehr darf künftig gelauscht werden. Auch die Terrorismusbekämpfung soll auf diesem Weg verbessert werden. Die Erlaubnis zur Überwachung bei terroristischen Straftaten ist nicht mehr auf Vereinigungen beschränkt, sondern gilt künftig auch für politisch motivierte Gewalttaten einzelner Personen oder loser Gruppierungen. Um die Auflagen der Karlsruher Richter einzuhalten und die Zustimmung der Grünen zu sichern, werden gleichzeitig die Vorschriften der Geheimdienste im Umgang mit den erhobenen Daten verschärft und die Rechte des Kontrollgremiums erweitert. Aus Sicht des Bundesbeauftragten für Datenschutz, Joachim Jacob, sind die geplanten Neuregelungen insgesamt durchaus als Fortschritt zu begrüßen. Die Neuregelung schreibt unter anderem weitreichendere Bestimmungen für die Löschung von gespeicherten Daten vor.

Zudem wird das parlamentarische Kontroll-Gremium, die sogenannte G-10Kommission, die geheimdienstlichen Aktivitäten stärker überwachen können als bisher. So schließt die Berichtspflicht über Geheimdienstaktivitäten an den Bundestag neben der Erhebung und Löschung von Daten erstmals auch die Verwertung mit ein. Zusätzlich wird der Kommission ausdrücklich die »notwendige personelle und Sachmittel-Ausstattung« zugesichert.

Nach Auffassung Jacobs könnten die verbesserten Kontrollmöglichkeiten ein entscheidendes Gegengewicht zu den erweiterten Abhörmöglichkeiten darstellen. Verbesserungswürdig sei allerdings die Erfolgskontrolle von Abhörmaßnahmen. Für derartig tiefe Eingriffe in das Persönlichkeitsrecht, wie etwa die Telefonüberwachung, seien sie nicht ausreichend. Auch die Ausdehnung des Straftatenkatalogs auf Einzeltäter stieß auf Ablehnung des Bundesbeauftragten für Datenschutz. »Das Vorhaben sollte zeitlich begrenzt werden. Dies zwinge zu einer gründlichen Evaluierung«, so Jacobs.●

Quelle: (www.billiger-telefonieren.de)

AKTION 2001

Stabilität...

benötigt unser Zeitungsprojekt, um für längere Zeit überleben zu können. Durch das superstarke Spendenaufkommen und weitere Eintritte in den CONTRASTE e.V. können wir im Jahr 2001 vermutlich ohne rote Zahlen zu schreiben, überleben. Um auch schon für das nächste Jahr planen zu können, benötigt das Projekt zusätzliche Abos und weitere Umwandlungen von Abos in Fördermitgliedschaften im CONTRASTE e.V. Für Eure Umstellung auf Mitgliedschaft benutzt bitte den Coupon auf dieser Seite. Für ein dreimonatiges Geschenkabo benötigen wir 10 DM (Schein/ Briefmarken) und die Anschrift der beschenkten Person.

Unsere aktuelle Monatsstatistik:

Zwei neue Abos konnten wir im Monat Februar einrichten, acht Abos wurden gekündigt. Eine Fördermitgliedschaft (220 DM) wurde auf ein Normalabo umgestellt. Das ergibt Mindereinnahmen von **620 DM.**

Folgende Spenden erreichten uns in diesem Monat:

- Volker Ruwisch, Dinkelhausen (50 DM)
- Wera Wendnagel, Frankfurt/Main (120 DM)
- Zorrow in Panko e.V., Berlin (17 DM)

Die Summe der Spendenbeiträge ergibt **187 DM**, zusammen mit dem Finanzpolster aus dem Januar 2001 einen Betrag von **518 DM.** Bereinigt verbleibt ein Minderertrag von **102 DM.**

Für das Jahr 2002 hat sich ein Abonnent für den Eintritt in den CONTRASTE e.V. entschieden:

- Harald Wuttke, Augsburg (120 DM)

Das ergibt im Jahr 2002 40 DM an Mehreinnahmen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen SpenderInnen, neuen und alten Fördermitgliedern!

Wir hoffen weiterhin auf Neuabos, weitere Fördermitgliedschaften und Spenden (Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 601 01, Kto-Nr. 64076 – bitte Wunsch nach Spendenquittung angeben!) und werden in der nächsten Ausgabe wieder über den neuesten Stand berichten.●

dp

Anarchismus-Datenbank aktualisiert im Internet

Von Bernd Hüttner, Redaktion Bremen ● Nach 13 Jahren bibliographischer Forschungen wurde Ende 1999 auf der Website der Datenbank des deutschsprachigen Anarchismus, kurz DadA (www.free.de/dada) die gesamte Dokumentation der deutschsprachigen anarchistischen Presse und Literatur mit über 4.000 Titeln erstmalig vollständig zur Verfügung gestellt. Inzwischen wurde die Arbeit fortgesetzt und in der Abteilung Periodika über 100 neue Zeitschriften aufgenommen und fast jeder Titel um weitere Angaben ergänzt oder korrigiert.

Die Pressedokumentation wurde daher mit Stand Dezember 2000 komplett neu ins Internet eingestellt. Insgesamt bietet die zwar sehr schlicht gestaltete, aber vielfältig benutzbare DadA-Website Informationen in den nachfolgend vogestellten Rubriken.

Im Bereich »DadA über DadA« findet sich eine Vorstellung des Projektes einschliesslich Hinweise zum aktuellen Arbeitsstand, ein Interview zum Schnelleinstieg, diverse Grundlagentexte zur Definition des Forschungsgegenstandes und zum Stand der (Anarchismus-) Forschung. Unter »DadA-Literatur« sind über 2.200 Primär- und Sekundärveröffentlichungen der deutschsprachigen anarchistischen Literatur mit ausführlicher bibliographischer Beschreibung und zum grossen Teil mit Inhaltsangaben dokumentiert.

Neben »DadA-Literatur« ist »DadA-Periodika« das Herzstück des Projektes: Mit 1.963 Titeln aus dem Zeitraum von den frühen philosophischen Anfängen des deutschsprachigen Anarchismus um 1800 bis zur Gegenwart werden die deutschsprachigen anarchistischen Periodika umfassend dokumentiert. Neben anarchistischen finden sich auch Titel aus dem »autonomen« und »sozialrevolutionären« Spektrum. Darüber hinaus werden andere periodisch erscheinende Veröffentlichungen (Buch- und Heftreihen, Jahrbücher, Kalender u.ä.) mit detaillierten bibliographischen Daten, Inhaltsbeschreibungen, weiterführender Literatur und den jeweiligen Standorten in öffentlichen Bibliotheken und Bewegungsarchiven nachgewiesen. In beiden Dokumentationen ist Volltextsuche möglich.

Die »DadA (A)-Seiten« enthalten Anschriften, Programme und Selbstdarstellungen der deutschsprachigen libertären Buchverlage und Zeitschriften sowie der themenrelevanten Archive, Bibliotheken und Forschungsprojekte. Dieser Bereich fällt in der Qualität im Vergleich zum Rest von DadA etwas ab. Unter »DadA-Kritik« findet sich schließlich die Dokumentation zur Auseinandersetzung um das Buch von *Bernd Drücke* über Anarchismus und libertäre Presse in Ost- und Westdeutschland (Rezension in CONTRASTE November 1998, S. 14). Im einzelnen: Die deutliche Kritik von DadA »Zwischen Plagiat und libertärer Beliebigkeit: Notwendige Anmerkungen zu: Bernd Drücke: Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht?« Dann die Erwiderung von Bernd Drücke und Anmerkungen dazu von DadA Köln.●

Postanschrift: DadA, c/o Libertad Verlag Berlin/Köln, Postfach 13 01 18, D-50495 Köln
E-Mail für die DadA-Sektion Köln: dada-koeln@iname.com

GROSSDEMONSTRATION FÜR DIE ABSCHAFFUNG DER RESIDENZPFLICHT

Karawane der Flüchtlinge mobilisiert nach Berlin

Redaktion Heidelberg ● Vom 20. bis 21. Januar fand in Berlin ein bundesweites Treffen von Flüchtlingen aus dem Karawanezusammenhang statt. Etwa 80 TeilnehmerInnen diskutierten vor allem über die Residenzpflicht, die Flüchtlingen verbietet, sich frei in Deutschland zu bewegen. Nur mit besonderer Genehmigung dürfen sie sich außerhalb ihrer Landkreisgrenze aufhalten. Etliche Flüchtlinge haben Prozesse, weil sie sich wegen politischer Aktivitäten nicht an die Residenzpflicht gehalten haben. Aktuelles Beispiel *Sunny Omwenyeke*. Er stand am 6. Februar vor Gericht, weil er am Karawanekongress im Apil letzten Jahres in Jena teilgenommen hat.

Wichtigstes Ergebnis des Treffens: Vom 17. bis 19. Mai 2001 finden Aktionstage mit einer anschließenden Großdemonstration in Berlin statt. Das Ziel ist die endgültige Abschaffung der Residenzpflicht. Über 1.000 Flüchtlinge aus allen Asylheimen Deutschlands sollen mobilisiert werden, demonstrativ ohne Urlaubsschein nach Berlin zu kommen.

Die Flüchtlinge sind angewiesen auf Unterstützung. Beteiligt Euch an der Vorbereitung und Durchführung der Aktionstage! Hierfür ist viel zu tun. Es wird benötigt: Veranstaltungen, Beiträge, Kulturprogramm für die Mobilisierung und die Gestaltung der Aktionstage; Finanzierung von Unterbringung und Anreise der Flüchtlinge (etwa 100.000 DM); Zelte, Schlafplätze, Verpflegung und vieles mehr...●

Kontakt und weitere Informationen:
The Voice-Africa-Forum, Schillergäßchen 5,
D-07745 Jena, Tel. (0 36 41) 665 21 14, Fax 42 37 95,
E-Mail: The_VOICE_Jena@gmx.de
Auf der Web-Site www.umbruch-bildarchiv.de unter »maidemo« gibt es ständig aktuelle Infos über den Stand der Vorbereitungen.

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

- O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
- O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... DM pro Jahr. (mindestens 120,– DM für Einzelpersonen, mindestens 300,– DM für juristische Personen)
- O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.
- O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen.
- O Meine Mitgliedschaft soll mit Ablauf meines Abos beginnen.
- O Schickt mir erst mal Eure Satzung.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.· Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

Anzeige

X-tausendmal quer
Artillerie-abschaffen Infotel.: 04231 / 957566
Str.6, 27283 Verden X1000malquer@oekozentrum.org

Castor-Alarm!

Über 4000 Menschen haben bereits angekündigt, sich beim Castor-Transport nach Gorleben Ende März an unserer großen gewaltfreien Sitzblockade zu beteiligen. 4.000 Mejnschen, die sich von rot-grünen Blockadeverboten nicht beirren lassen. Schließlich öffnet der Castor die Tür für hunderte Atommüllzüge in die Wiederaufbereitung in Frankreich. 4.000 Menschen, die sich den Weiterbetrieb der Atomkraftwerke nicht als „Ausstieg" verkaufen lassen. **Stelle auch Du Dich quer!** Wenn Du uns diese Anzeige zusendest, schicken wir Dir unseren Aufruf zu.

aktuelle Infos: www.X1000malquer.de

Aktionskto.: 24 42 28 03*VB Clenze*BLZ 258 619 90

V.i.S.d.P.: Heidi Klein, Dörverden

BRÜSSEL: DACHVERBAND DER NGO'S AUFGELÖST – DER KAPITALISMUS ÜBERNIMMT DEN KAMPF GEGEN DEN HUNGER

Der Goldene Reis und die Reorganisation der NGO's

Kurz vor Weihnachten geschah nicht nur an einem Ort der Prozess der Reorganisation der NGO's: Der dänische EU Kommissar Poul Nielson löste auf einen Streich den Dachverband der unabhängigen europäischen Entwicklungsorganisationen (CLONG, Brüssel) auf, strich die Mittel und erreichte damit, dass das Brüsseler LICO sämtliche Mitarbeiter kündigen musste.

Hans Brandscheidt, Frankfurt ● Mit weitreichenden, wenn nicht verheerenden Folgen für die nationalen Plattformen, denen nicht nur die Lobbyeinrichtung LICO nun fehlt, sondern die auch keine weiteren Finanzmittel – etwa für kritische Öffentlichkeitsarbeit – von der Kommission mehr erhalten. Sofern die nationalen Plattformen weiter existieren, so können sie dies nur dadurch, dass sie mehr noch als bisher zum »Eigentum« der wenigen großen NGO's werden (BRD), die bisher schon in äußerst demokratiefeindlicher Weise die Vorstandsposten des angeblich unabhängigen Dachverbandes unter sich verteilten, dessen laufende Kosten allein sie zu tragen in der Lage sind. Zugleich gab die Kommission programmatisch vor, wie sie sich die zukünftige Zusammenarbeit mit den NGO's vorstellt: diese sollen neoliberal auf ihren eigentlichen Kernbereich reduziert werden, um als gestrafft renovierte Einheiten für die operativen Planungen der EU als consultings im Unterauftrag tätig zu werden. Mit der ebenfalls demokratiefeindlichen Bedingung, künftig nicht mehr direkt mit den Südpartnern der armgehaltenen Länder Projektplanungen vornehmen zu können, die dann von der EU Förderung erführen, sondern nur noch die ausgeschriebenen Angebote der Kommission im heißen Wettbewerb für sich ergattern zu können.

Damit dürfte die Historie der kritischen und autonomen europäischen NGO's tendenziell bis zur Bedeutungslosigkeit negiert sein.

Es passt durchaus in dieses Bild, dass zur selben Zeit, zum Jahreswechsel, UN Chef *Kofi Annan* an *Daimler-Chrysler, Shell* und andere herantrat und das Anliegen äußerte, einen Teil der globalen Aufgaben der Vereinten Nationen privatisierend an das internationale Kapital zu übergeben. *Ted Turner* von CNN, die Möglichkeit der Übernahme des Forums der Weltgemeinschaft klar erkennend, übernahm demonstrativ die Zahlung der nicht geleisteten UN-Beiträge der US-Regierung in Höhe von 500 Millionen USD, um auf diese Weise eine Art Patent für die zukünftige Öffentlichkeitsarbeit der Vereinten Nationen als Medienkonzern für sich buchen zu können. Auf dem bevorstehenden Wirtschaftstreffen in Davos wird nun, alle Proteste abfangen wollend, von den Initiatoren eine Sozial-Charta vorgetragen werden (verlesen von anerkannten ehemaligen brasilianischen Antikapitalisten und Bauernführern), die wesentlich erklärt, dass es die neue Aufgabe des Kapitals sei, die soziale Frage selber zu lösen. (Financial Times, 16.1.01)

Das Kapital nimmt die sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Weltprobleme in die eigene Hand und dringt auf entsprechende radikale Reorganisation der bisherigen staatlichen wie nichtstaatlichen zivilstrukturellen Einrichtungen.

Diese sind endgültig als ineffizient bezeichnet, als wirtschaftlich erfolglos denunziert, als unwirtschaftlich in ihrem Tun und Treiben erkannt – und was so schnell nicht abgeschafft werden kann und auf der Strecke bleibt, muss verzweifelt und gegen die eigenen bisher gültigen Prinzipien versuchen, in aller Eile den Prozess der Anpassung an das Geforderte zu vollziehen.

Nur stromlinienförmig renovierte NGO's, die einen Großteil ihres bisherigen Engagements als Luxus abschreiben, das sie mit schwindendem Umfeld und sinkender personaler Beteiligung auch gar nicht mehr erfüllen können, dürfen eventuell für einige Zeit noch überleben. Die NGO's als Lichtgestalten des Jahres 2000 dürften in ihrer traditionellen Verfassung das Jahr 2010 nicht mehr erreichen.

Die wahren Helden und die neuen Nobelpreisträger werden jene Designer des Genfood und Einrichter des globalen Menschenparks werden, die sich solcher Rationalität nicht verweigern. Der durchaus gut gemeinte Akt der Verteilung von gentechnisch modulierten Reispatenten verspricht die goldene Zukunft der wahren und wirkungsvollen Bekämpfung des Hungers, – spottbillige Bauernfängerei, als Entrée von *Monsanto* und anderen Konzernen vor wenigen Tagen demonstrativ in Szene gesetzt, wobei der folgende Artikel selber Auskunft darüber gibt, wie sich jenseits dieser ersten Verlockungsleistung die Lage bezüglich des Besitzes und der Verfügung über die Patente darstellt. Kein Wunder, dass die letzte kritische Kritik an den herrschenden totalisierten Verhältnissen im Krimi stattfindet, wo ökologische Vergehen, Pharmapolitik und politische Kriminalität von *John Le Carè* oder *Henning Mankell* (Schweden, Mosambik) noch ausklingend skandalisiert werden.

Von den NGO's wird hingegen moralisch-öffentliche Rechtfertigung kapitalistischer Biopolitik erwartet – ein Wunsch, der mit Sicherheit auch in Erfüllung gehen dürfte. Mit ihrer noch verbleibenden, passageren Kritik taugen sie gerade noch als Digestiv der gelegentlichen Unausgewogenheit der wirtschaftlichen, sozialen und globalen Strukturierungskonzepte des Kapitals: sie vergehen als eine Art von Einrichtung für betriebliche Verbesserungsvorschläge.

Das Problem des Hungers wird am Ende tatsächlich gelöst werden, das der »Zivilbevölkerung« aber auch, das Brecht durch »Kalle und Ziffel« in den »Flüchtlingsgesprächen« erörtert. Was der demographischen und sozialen Entwicklung und den Vorstellungen von Bevölkerungsplanung entgegensteht, wird der Triage überantwortet, der Auslese oder dem »Abschmelzen«.

Was vom kritischen Intellektuellen dann noch übrig geblieben ist, wird als Animateur fungieren, um den Ausgesperrten und für überflüssig Erkannten den Goldenen Weg in Schattenwirtschaft und real life economics anpreisen.●

BEISPIEL: WIR KÖNNEN MILLIONEN LEBEN RETTEN

Warum wir den Armen unseren GEN-Reis schenken

»Es gibt ehre moralische Einsicht, der ich mich nicht habe entziehen können«; gestand der Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker im Jahre 1980, um in einem Vortrag. Rechenschaft über seine Rolle bei der Entwicklung der Kernphysik und der Atombombe abzulegen. Ein ähnliches Bekenntnis wird heute a priori immer wieder von den Gentechnikern gefordert, die längst in einer tiefen Vertrauenskrise stecken. Lassen sich gezielte Eingriffe ins Erbgut, zumal wenn sie im großen Stil betrieben werden, rechtfertigen? Sind die mit fremden Genen ausgestatteten Lebensmittel auf Dauer wirklich sicher? Die Erfinder des für die ärmsten Kleinbauern entwickelten »Goldenen Reises« glauben, dass sie beides auf ihrer Seite haben: die Moral und die Zukunft. Am Wochenende haben die beiden Deutschen ihre Erfindung symbolisch an die Dritte Welt verschenkt. Hier erzählen sie zum ersten Mal ihre Geschichte. In vier oder fünf Jahren verzehren wir alle vielleicht ihren »Goldenen Reis«.

Von Ingo Potrykus & Peter Beyer ● Der »Goldene Reis« ist das vielleicht populärste Beispiel aus der Produktpalette der Gentechnik, das in der wissenschaftlichen Gemeinschaft, der Industrie, der Öffentlichkeit und bei verschiedenen UN-Organisationen Unterstützung, findet, das aber auf ebenso heftigen Widerstand bei den Gegnern gentechnisch veränderter Lebewesen stößt. Die erste Gruppe schätzt den »Goldenen Reis«, weil er zeigt, dass die Gentechnik von unmittelbarem Nutzen für den Verbraucher sein kann, vor allem für die armen und unterprivilegierten Bevölkerungsschichten in den Entwicklungsländern, in denen die Gentechnik weit größere Chancen auf eine Verbesserung der Lebenssituation bietet als in den entwickelten Ländern mit ihrem großen Nahrungsangebot. Die Gegner der Gentechnik befürchten dagegen, der »Goldene Reis« könne zu einem Trojanischen Pferd werden, das die entwickelten Länder, für weitere Anwendungen gentechnischer Verfahren öffne und die Akzeptanz gentechnisch veränderter Lebensmittel erhöhe. Diese Angriffe veranlassten uns, die Geschichte dieser Reissorte zu erzählen.

Anfang der neunziger Jahre wurde uns klar, dass die Sicherheit der Nahrungsversorgung in den Entwicklungsländern nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Seite besitzt. Die wichtigsten Mangelerkrankungen basierten auf einem Mangel an Eisen, Jod und Vitamin A, und diese Erkenntnis stand am Anfang des Golden-Rice-Abenteuers: Durch Eisenmangel vermehrte Blutarmut gehört weltweit zu den am weitesten verbreiteten und bedrohlichsten, Mangelerkrankungen. Mehr als zwei Milliarden Menschen, vor allem Frauen und Kinder, leiden an dieser Krankheit. Sie ist für Millionen von Todesfällen vor, während oder unmittelbar nach der Geburt verantwortlich. In Afrika und Asien ist die Eisenmangelanämie für etwa zwanzig Prozent der Müttersterblichkeit verantwortlich. An den Folgen einer unzureichenden Versorgung mit Vitamin A sterben jedes Jahr eine bis zwei Millionen Kinder, eine halbe Million erblindet aus demselben Grund. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation laufen 230 Millionen Kinder Gefahr, an Vitamin-A-Mangel zu erkranken, und fast die Hälfte davon erkranken schwer, obwohl eine Vorbeugung gar nicht schwer wäre. Der Vitaminmangel macht Kinder besonders anfällig für Infektionen und verschlimmert den Verlauf vieler Infektionskrankheiten. Eine ausreichende Versorgung mit Vitamin A könnte das Risiko, im Kindesalter zu sterben, in den Entwicklungsländern um 23 Prozent senken.

Weil Reispflanzen keine Carotinoidverbindungen in dem vom Menschen verzehrten Korn bilden, findet sich Vitamin A-Mangel häufig in Regionen, in denen viel Reis gegessen wird. Eine dauerhafte Lösung für dieses Problem wird sich nur finden lassen, wenn es gelingt, den Gehalt an Spurenelementen in den wichtigsten Hauptnahrungsmitteln zu erhöhen. Genau das haben wir mit dem Goldenen Reis versucht. Das Nährgewebe des Reiskorns enthält keinerlei Provitamin A, daher mußten wir den gesamten biochemischen Pfad aus anderen Pflanzen implantieren. Außerdem enthält Reis nur wenig Eisen und beträchtliche Mengen eines starken Inhibitors der Eisenresorption. Da Eisen aus pflanzlicher Kost generell schlecht aufgenommen wird, standen wir vor der Aufgabe, den Eisengehalt zu erhöhen, den Inhibitorgehalt zu senken und einen resorptionsverstärkenden Faktor einzubauen.

Brainstorming bei Rockefeller

Wir traten für unser Projekt an die gemeinnützige Rockefeller Foundation heran und veranstalteten 1992 ein Brainstorming in New York. Viele der Teilnehmer dachten damals, das Projekt habe zwar keine großen Erfolgsaussichten, doch wegen seiner potentiellen Bedeutung lohne sich ein Versuch. Peter Burkhardt in unserer Züricher Gruppe fand im Reis bald das entscheidende Stoffwechselprodukt, das als Ausgangspunkt für die Provitamin-A-Produktion diente. Von da aus mußte es theoretisch möglich sein, über vier Enzyme zum BetaCarotin zu gelangen, nämlich über eben die vier in anderen Pflanzen verfügbaren Stoffwechselenzyme. Es gab Hunderte wissenschaftliche Gründe, dafür, warum der Einbau und die koordinierte Funktion dieser Enzyme nicht gelingen würde. Wer die nötige wissenschaftliche Erfahrung hatte, mochte durchaus recht daran tun, an dem Erfolg zu zweifeln. Aber wir glaubten daran.

Insgesamt dauerte es acht Jahre, bis wir den ersten Durchbruch erzielten. Ostern 1999 waren die transgenen Pflanzen herangewachsen. Zu unserer Freude waren die, Körner deutlich gelb gefärbt und – wie die noch in derselben Nacht durchgeführten Analysen zeigten – bestand die Färbung im wesentlichen aus Provitamin A.

Der Vitamin-A-Reis gilt als wissenschaftlicher Durchbruch, weil es damit zum ersten Mal gelungen ist; ganze Stoffwechselketten genetisch zu »transplantieren«. Für uns ist es auch der Beweis für die segensreiche Wirkung der Gentechnik. Damit ist die Lösung eines drängenden gesundheitlichen Problems in den unterprivilegierten Bevölkerungsschichten, greifbar nahe gerückt. Um diese Information einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und zu einer ausgewogeneren Diskussion der Gentechnik beizutragen, schickten wir ein Manuskript an .die weltweit renommierte Zeitschrift »Nature« und erläuterten in einem Begleitbrief dessen Bedeutung für die laufende Debatte um gentechnisch veränderte Lebewesen. Der Herausgeber der Zeitschrift hielt es nicht einmal für nötig, das Manuskript begutachten zu lassen, sondern schickte es unverzüglich zurück. Selbst die Unterstützung durch namhafte europäische Wissenschaftler nützte nichts. Aus anderen Artikeln, die zur selben Zeit in der Zeitschrift erschienen, gewannen wir den Eindruck, dass »Nature« eher an Beispielen interessiert war, die den Wert gentechnischer Verfahren in Frage stellten.

Die EU wird zum Problem

Der Goldene Reis wurde für die unter Eisen- und Vitamin-A-Mangel leidende Bevölkerung in den Entwicklungsländern entwickelt. Dazu war es erforderlich, die neue Reissorte den für die Selbstversorgung arbeitenden Bauern kostenlos und frei von jeglicher Beschränkung zur Verfügung zu stellen. Peter Beyer hatte einen Patentantrag verfasst, und wir als die Erfinder waren entschlossen, die neue Technologie zur kostenlosen Nutzung freizugeben. Da wir nur auf öffentliche Fördermittel zurückgegriffen hatten, erschien uns das nicht allzu schwierig. Doch die Förderungsrichtlinien der Europäischen Kommission enthielten einen Passus, wonach die industriellen Partner des sogenannten »EU-Karotin-PlusProjekts«, zu dem unter anderem auch unser Reis-Projekt gehörte, Rechte an den Ergebnissen besaßen. (Die Rahmenbedingungen der EU zwingen die Forschung an öffentlichen Einrichtungen zu Koalitionen mit der Industrie und sind daher für äußerst fragwürdige Konsequenzen verantwortlich.)

Bei den Gesprächen mit der Industrie erwies sich die Definition des »auf Selbstversorgung ausgerichteten Bauern« und des »Gebrauchs für humanitäre Zwecke« als das schwierigste Problem. Wir wünschen eine möglichst großzügige Definition, damit die Technologie nicht nur Kleinbauern kostenlos zur Verfügung stand, sondern auch durch die Entwicklung des lokalen Handels zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Armen beitragen konnte. Glücklicherweise war Zeneca das Unternehmen, das der großzügigsten Definition zustimmte, zugleich auch das Unternehmen, das aufgrund der Beteiligung am EU-Projekt gewisse Rechte hielt. So kam unter Vermittlung der neu gegründeten Firma Greenovation schließlich ein Vertrag mit Zeneca zustande, mit welchem der Weltkonzern ein Exklusivrecht an der kommerziellen Nutzung erhielt und sich im Gegenzug verpflichtete, die humanitäre Nutzung in den Entwicklungsländern über die Erfinder zu fördern. Die Grenze zwischen humanitärer und kommerzieller Nutzung liegt bei einem mit dem »Goldenem Reis« erzielten Einkommen von 10.000 Dollar. Diese Übereinkunft gilt auch für jede weitere Übertragung der Technologie auf andere Nutzpflanzen.

An dieser Stelle sei eine allgemeine Bemerkung über Patente und den heftigen Widerstand gegen Biopatente eingefügt. Da wir nicht wussten, wie viele fremde Urheberrechte wir bei der Entwicklung des »Goldenen Reis« benutzt hatten und öffentliche Einrichtungen für die Verwirklichung der humanitären Zielsetzungen freie Hand haben mussten, gab die Rockefeller Foundation eine Prüfung der Urheberrechtsfragen in Auftrag. Das Ergebnis war schockierend. Bei unseren Experimenten hatten wir auf insgesamt siebzig Patente von 32 verschiedenen Unternehmen und Universitäten zurückgegriffen, für die wir nun kostenlose Lizenzen benötigten. Doch Geschenke zu machen ist mitunter nicht einfach, wie sich herausstellte.

Es erschien uns inakzeptabel: und sogar unmoralisch, dass ein in einer öffentlichen Institution ausschließlich mit öffentlicher Förderung erzieltes, für humanitäre Zwecke bestimmtes Forschungsergebnis sich nun in den Händen von Leuten befand, die frühzeitig ein Patent auf die erforderliche Technologie angemeldet oder sich nur über frühere Experimente eingeschlichen hatten. Es zeigte sich, dass jede öffentliche Forschung am Ende in die Hände der Industrie (und einiger Universitäten) gerät. Damals waren wir sehr versucht, uns dem radikalen Kampf gegen die Patente anzuschließen. Zum Glück dachten wir weiter, und uns wurde klar, dass wir den Goldenen Reis nur entwickeln konnten, weil es solche Patente gibt. Ein Großteil der von uns eingesetzten Technologie war nur deshalb öffentlich bekannt, weil die Erfinder ihre Rechte durch Patente schützen konnten. Viele dieser Techniken wären geheimgehalten worden, wenn dieser Schutz nicht bestanden hätte: Wenn wir das gesamte Wissen zum Nutzen der Armen einsetzen wollen, hat es keinen Sinn, gegen das Patentieren zu kämpfen. Weit sinnvoller ist es, sich für einen vernünftigen Gebrauch des Urheberrechts einzusetzen. In den führenden Unternehmen gibt es heute eine große Bereitschaft, zu Übereinkünften hinsichtlich der Nutzung von Urheber- und Patentrechten für humanitäre Zwecke zu gelangen, soweit diese Nutzung den geschäftlichen Interessen dieser Unternehmen nicht zuwiderläuft.

Fortsetzung auf Seite 10

Yahoo löscht Nazi-Seiten

Basel (dpa) ● Der US-amerikanische Internet-Provider Yahoo!Geocities hat innerhalb der vergangenen drei Monate insgesamt 44 deutschsprachige Webseiten mit rechtsextremistischem Inhalt gelöscht. Das teilte die Organisation »Aktion Kinder des Holocaust (AKdH)« in Münchenstein bei Basel mit.

Die Löschung der Seiten sei auf Grund verschiedener Interventionen von AKdH erfolgt. Die Organisation informiert regelmäßig und gezielt die betroffenen Internetprovider über das Ausmaß der von ihnen ins Netz gestellten Seiten mit Hass-, Rassismus- und Nazipropaganda.

AKdH stellt den Angaben zufolge Listen mit Providern zusammen, die eine oder mehrere Neonazi-Seiten in ihrem Angebot haben. In vereinzelten Fällen verstießen die Provider damit sogar gegen ihre eigenen Richtlinien, hieß es. Die ersten 22 Seiten habe Yahoo bereits im November gelöscht, weitere acht im Dezember und 14 im Februar.●

ERKLÄRUNG VON LEONHARD PELTIER

Justizskandal made in USA in Fortsetzung

Justizskandale haben in den USA Tradition, und sie hängen eng mit der Vernichtung politischer GegnerInnen zusammen – von Sacco und Vanzetti bis Mumia Abu-Jamal. Der Fall Leonard Peltier ist ein Paradebeispiel dafür. Leonard Peltier wurde im Februar 1976 verhaftet und zu zweimal lebenslänglich verurteilt (s. auch CONTRASTE Nr. 187). Leonard Peltier hoffte, durch einen Gnadenakt von Präsident Bill Clinton, freizukommen. Nachfolgend seine Erklärung vom 30. Januar 2001, nachdem seinem Gnadengesuch doch kein Erfolg beschieden war:

Liebe Freunde!

Der 20. Januar 2001 war ein trauriger Tag für uns alle. Ich weiß, dass die Ablehnung des Gnadengesuches viele von euch ebenso betroffen gemacht hat wie meine Familie und mich selbst. Die Gewissheit, dass dieser Alptraum immer noch kein Ende findet und viele Monate weitergehen wird, ist eine schreckliches Gefühl und eine herbe Enttäuschung. Als ich die Nachrichten empfing, glaubte ich, mein Magen beginne sich zu drehen und ein Gefühl von Übelkeit überkam mich. Es dauerte eine Weile, bis ich mich wieder im Griff hatte. Aus irgendeinem Grund hatte ich gedacht, dass ich an diesem Tag mit meiner Familie zu Abend essen würde.
(...)
Was Bill Clinton uns antat, war grausam. Acht Jahre lang ignorierte er trotz der großen Kampagne, die zu meinen Gunsten geführt wurde, mein Gnadengesuch. Dann, nur wenige Monate vor seinem Ausscheiden aus dem Amt, versprach er öffentlich, über meinen Fall eine Entscheidung zu treffen, so oder so. Er sagte, dass er sich der Wichtigkeit des Falles bewusst sei. Und das Weiße Haus setzte meine Anwälte in den Glauben, dass die Chancen für einen Gnadenerlass gut stünden. Ich müsse mich gar auf meine Entlassung vorbereiten, da es keine Anzeichen für eine Zurückweisung der Petition gebe.

Das LPDC (Leonard-Peltier-Verteidigungskomitee) kaufte mir Kleidung, mein Enkel bereitete mir sein Schlafzimmer vor, damit ich dort schlafen könnte und andere Vorbereitungen für meine Heimkehr wurden getroffen. Meine Freunde in Pine Ridge machten Pläne, für mich ein Haus aufzubauen. Wir wurden buchstäblich gezwungen, unsere Hoffnungen hoch zu halten, weil wir nicht unvorbereitet sein wollten auf eine plötzliche Entlassung.

Der 19. Januar kam, und immer noch hielt man uns in nervöser Erwartung mit der Bemerkung hin, dass die schwierigeren Gnadengesuche noch bearbeitet und am folgenden Morgen entschieden würden. Dann kam und ging der 20. Januar! Vom Weißen Haus nicht die geringste Nachricht. Wir mussten schließlich durch die Presse herausfinden, dass mein Name nicht auf der Liste der Begnadigten stand. Das Leben einer Person und die Hoffnungen so vieler Menschen einfach im Ungewissen hängen zu lassen, war wirklich hartherzig.

Seit diesem dunklen Samstag habe ich es geschafft, mich aufzuraffen, den Dreck abzuwischen und meinen Geist einmal mehr aufzurichten. Ich bin heute ebenso entschlossen, für meine Freiheit zu kämpfen, wie ich es am 6. Februar 1976 war, dem Tag meiner Verhaftung. Ich gebe nicht auf. Es ist das zweite Mal in meiner Haftzeit, dass ich glaubte, es bis zur Bergspitze geschafft zu haben und die Freiheit in Reichweite zu sehen, nur um wieder ganz nach unten gestoßen zu werden.

Das war schon 1985 so, als der Beweis, der verwendet worden war, um mich zu überführen, für nichtig erklärt und mir ein neuer Prozess trotzdem verweigert wurde, obwohl Richter Heaney fand, ich wäre wohl freigesprochen worden, wenn der Jury diese Tatsache damals bekannt gewesen wäre. Die Verweigerung eines neuen Prozesses trotz vollkommen neuer Ausgangslage schockte mein Beziehungsnetz und mich damals ebenso wie die Ablehnung des Gnadengesuchs heute. Aber wir verlieren keine Schlacht, ohne nicht doch noch etwas für den Hauptkampf zu erreichen.

Ich möchte meinen Leuten beim LPDC und euch allen in den Basisbewegungen, die ihr mir zur Seite gestanden seit und so unermüdlich für meine Freiheit gekämpft habt, gratulieren und danken. Ihr habt eine der stärksten und denkwürdigsten Kampagnen auf die Beine gestellt, die ich je erlebt habe. Noch Jahre später werden die Menschen davon lesen, was ihr alles erreicht habt. Die unterschiedlichsten Leute haben an der Kampagne mitgearbeitet, Leute jeder Überzeugung und jeden Glaubens haben in aller Welt gebetet. Obwohl unsere Gefühle von einem Präsidenten, der nicht bereit war, die Konsequenzen aus seinen Fehlern zu ziehen, wie eine lästige Fliege weggescheucht wurden, haben wir meiner Meinung nach ein ernsthaftes Zeichen gesetzt. Wir können nun sehen, wem Milde bewilligt wurde und warum. Die großen Spender der präsidialen Kampagne haben sich ihre Gerechtigkeit erkauft, etwas, das wir uns einfach nicht leisten konnten. Weiterhin werden viele politische Gefangene zu Unrecht darben und den Beweis dafür darstellen, dass das Gerede dieser Nation über die Versöhnung nichts ist als leere Rhetorik.

Es gibt jetzt eine Anzahl von Strategien, wie der Kampf für meine Freiheit fortzuführen ist. Diese Ideen befinden sich jedoch noch in einem frühen Planungs-Stadium. Ich bitte euch, mit uns zu bleiben, während wir uns neu sammeln und einen durchdachten Plan entwickeln. Wir müssen jede Option sorgfältig überprüfen und sicherstellen, dass die Strategien einander ergänzen, damit sie die beste Wirkung erzielen.
(...)
Ich habe auch meine eigenen persönlichen Pläne. Ich werde weiterhin künstlerisch tätig sein und Wege suchen, meine Werke der Öffentlichkeit zugänglicher zu machen. Ich werde zudem mit meinen Freunden Fedelia und Bob Cross am Aufbau einer Grundschule in Oglala (Indianerreservat) mitarbeiten. Bevor über mein Gnadengesuch entschieden worden war, träumte ich etwa von den verschiedenen Projekten, die ich in Pine Ridge nach meiner Entlassung an die Hand nehmen würde. Nun, da mir die Entlassung verweigert worden ist, haben mir Fedelia und Bob zugesichert, dass sie selbst die Initiative zu den Projekten ergreifen würden, mit meinem Input.
(...)
Bob und Fedelia sind Lehrer und langjährige Bewohner von Oglaga, und sie besitzen das Land, auf dem eine Schule aufgebaut werden könnte. Sie haben mir von der absoluten Notwendigkeit einer besseren Schule in Oglala berichtet. Die vorhandene Schule ist gröbstens unterfinanziert und unzulänglich und bietet den Kinder nicht die Qualitätsausbildung, die sie benötigen und verdienen. Wir haben die höchste Aussteigerzahl aller ethnischer Gruppen im Lande und einer der Gründe ist sicher das Fehlen von anregenden und herausfordernden Programmen für die Jugendlichen.

Eine andere Idee, die ich entwickeln möchte, betrifft ein kleines Erholungszentrum für Oglala. Die meisten von euch wissen, dass der Gesundheitszustand der Natives wohl der Schlechteste im ganzen Land ist. Wir möchten das ändern und mit diesem Zentrum anfangen. Das Zentrum soll moderne Fitnessgeräte erhalten, eine kleine Küche und Tische für das Kartenspiel. Während alle hierher kommen, um Kaffee zu trinken, Klatsch auszutauschen und dem Kartenspiel zu frönen, können wir sie anregen, die Trainingsgeräte auszuprobieren und sich an gesunde Nahrungseinnahme zu gewöhnen. Ich glaube, dass es ein netter Platz für die Menschen werden könnte und ein guter Ansporn, einen besseren körperlichen Zustand zu erlangen und die Tendenz von Diabetes im Reservat zu stoppen. Das Reservat bietet zur Zeit keinen entsprechenden Dienst an.

Wenn wir erfolgreich sind, wenn wir diese beiden Dienstleistungen erbringen können, glaube ich, dass die Gemeinde von Oglala wirklich davon profitiert. Wir können dann andere Projekte anpacken, welche die Leute zusammenführen und die Frage der Lebensqualität aufzuwerfen vermögen. So möchte ich zum Beispiel eines Tages die Jumping Bull Hall umbauen und einen drogen- und alkoholfreien Raum schaffen, wo man sich treffen kann, speziell die Jugend. Wir könnten dort ein Kino einbauen und Videospiele hinstellen. Die Leute könnten sich Filme ansehen, Versammlungen durchführen, ihre Geburtstage dort feiern, gemeinsame Mahlzeiten anbieten und Tanzveranstaltungen organisieren. Unserer Jugend fehlt ein Platz, wo sie sich ungezwungen treffen kann, und ich glaube, dass eine solche Einrichtungen helfen könnte, die Hoffnungslosigkeit und die Verzweiflung zu bekämpfen, die von so vielen unserer Jugendlichen durchlebt werden. Ich hoffe natürlich, dass sich die Kunde von solchen Projekten auch in andere Reservate verbreitet und sich überall Leute wie Fedelia und Bob finden, die sich davon inspirieren lassen und ähnliche Ideen entwikkeln.

Eure eigenen Ideen, euer Input und eure Unterstützung sind willkommen. Wenn ihr Leute kennt, die mit Zubehör (Bücher, Holz, Kleber, Hardware, usw.) beitragen könnten, Geld spenden oder gar ihre Fähigkeiten und ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen möchten, dann tretet doch bitte in Kontakt mit dem Leonard-Peltier-Verteidigungskomitee.
Abschliessend danke ich nochmals für eure Unterstützung und bitte euch, uns in diesem Kampf weiterhin zur Seite zu stehen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in naher Zukunft erfolgreich sein werden. Aber das geht nicht ohne eure Mithilfe.●

Im Geist von Crazy Horse,
Leonard Peltier

(Übersetzung Martin Schwander, UNSERE WELT – Zeitung der Schweizerischen Friedensbewegung)

IM POSTFACH: DEBATTE

Betreff: Leserbrief von Jörg Bergstedt, CONTRASTE Nr. 197

Offener Brief an CONTRASTE

Dass sich die Akteure in einer bestimmten Szene auf ihren Hass gegen Andersdenkende beschränken, sie fleißig politischen Rufmord betreiben, auch weil ihnen in Sachfragen jegliche Kompetenz fehlt, dafür bietet der Leserbrief von Jörg Bergstedt ein weiteres Beispiel. Diesen Linken fehlt offensichtlich jeglicher Mut, eingestehen zu müssen, Fragen der Ökonomie und Soziologie nicht mit der notwendigen Souveränität zu diskutieren, zu behandeln, sich lieber in Allgemeinplätze und Plattitüden flüchten, um sich hinter ihren einstudierten Phrasen, die sie permanent wiederholen, zu verstecken. Bei unterschiedlichen Positionen, die ihnen nicht in den Kram passen, wird der untaugliche Versuch unternommen, diese als »gefährlich«, »faschistisch« oder »antisemitisch« zu denunzieren.

Jörg Bergstedt schreckt dabei selbst vor der eigenen Selbstverblödung nicht zurück, in dem er z.B. jede Debatte über den Zins als »schwachsinnig« bezeichnet, dabei zu verstehen gibt, er besitzt über die Bedeutung einer Währung für eine Volkswirtschaft nicht die geringste Ahnung – nur dann sollte er lieber das Schweigen wählen.

Oskar Lafontaine, dessen Herz links schlägt, solange sein eigenes Einkommen nicht tangiert wird (Linke stellen Forderungen immer an andere, darin sind sie eigen), beklagte nicht ohne Grund in seinem bekannten Buch: »Das Problem der öffentlichen Haushalte ist der zu hohe Anteil der Zinsausgaben, der die Handlungsfähigkeit des Staates einschränkt...« (1)

Helmut Schmidt, ebenfalls ein Sozialdemokrat, schrieb über die Bedeutung des Geldes: »Marx hatte zuvor das soziale Problem bewusst gemacht. Die sich auf ihn berufenden Theorien des Marxismus dagegen haben die Sowjetunion, die Volksrepublik China und alle kommunistischen Politiker in katastrophale Volkswirtschaften geführt; dabei hat die totale Unterschätzung der Rolle des Geldes und der Geldverfassung eine der entscheidenden negativen Auswirkungen ausgelöst....« (2)

Russland ist heute der am stärksten verschuldete Staat in der Welt, wozu entsprechend hohe Zinslasten gehören, die »zu erwirtschaften« sind, auch durch Rohstoffe und Erdgaslieferungen.

Welche politische Bedeutung inflationäre und deflationäre Währungen besitzen, sollte eigentlich jeder wissen, der nur einige Kenntnisse der Wirtschaftsgeschichte besitzt. Der Aufstieg der NSDAP wurde auch durch eine inflationäre Enteignung der Sparer, des Mittelstandes, begünstigt, ebenso durch die Deflation vor 1933. Eine steigende Inflationsrate, z.Zt. bei 2,4 Prozent, bedeutet eine Benachteiligung für jene, die ausschließlich auf ihre Einnahmen aus den Löhnen und Renten angewiesen sind. Wenn Linke sich keine Gedanken über eine Geldverfassung machen, sie etwa wie Lenin das Geld abschaffen wollen, der mit seinem Experiment Millionen Menschen in den Tod trieb, stellen sie sich außerhalb der Geschichte, überlassen sie diese Themen auch denen, die unter Umständen ganz andere Ziele verfolgen.

Lafontaine beklagt zwar hohe Zinslasten, übersieht dabei eine weitere Tatsache, der Staat selbst ist keine effiziente Institution, sondern unproduktiv und dieses mit einer Staatsquote von über 50 Prozent.

Selbstverwaltete Betriebe, Genossenschaften, daran wird niemand gehindert (Ursachen für das Nichtinteresse bleiben zu hinterfragen, solche Einrichtungen zu begründen, aber was da heute existiert, besitzt in der BRD einen Anteil von vielleicht 1 Prozent der gesamten Volkswirtschaft, also kein Rad im Getriebe).

Auch eine Genossenschaft muss Gewinne erzielen, sonst macht sie schlicht pleite. Die Linken wollen immer »verteilen« (meistens das Geld anderer Leute), aber sie machen sich keine Gedanken, wie Einkommen erzeugt wird, sich die Kostenfrage effizient regeln lässt.

Schlagworte wie Ökonomie ohne Marktwirtschaft ect. sind schlicht zu wenig und hier fehlen – wie auch in anderen Fragen – die Inhalte. In seinem Buch »Die blinden Flecken der Sozialdemokratie« beschreibt der Autor Jürgen Boszoki, der ein Sozialdemokrat ist, dass er es für unverantwortlich hält, Themen wie Geld und Boden aus der Diskussion auszuklammern. Nach Jörg Bergstedt ein weiteres Indiz für den Faschismus und Antisemitismus.

Mir scheint, dass sich bei diesen Linken ein unaufhaltsamer moralischer und intellektueller Niedergang vollzieht, worüber sich die Nutznießer der Zinserträge, Steuern und Privilegien wahrlich freuen können.

Sobald bestimmte Linke nur das Wort Freiheit hören, haben sie die Hosen voll. Nichts fürchten sie mehr als die Alternative, dass Menschen über die Mittel verfügen, um selbstbestimmt und ohne Bevormundung leben zu können. So gesehen besitzt der Leserbrief von Jörg Bergstedt eine positive Bedeutung, trägt er doch zur Entlarvung von jenen Leuten bei, die ihr letztes Heil im politischen Rufmord suchen.●

Uwe Timm

1) Oskar Lafontaine: Mein Herz schlägt links
2) Erich Leverkurs: Freier Tausch und fauler Zauber

Leserbrief zu: Eine doppelte Entgegnung auf Helmut Creutz in Nr. 197

»Der Artikel von Jörg Bergstedt ist in alter Manier des Autors diskriminierend und von Unwissen geprägt... Sein Verhalten erinnert stark an die früheren K-Gruppen-Diskussionsstile, in der so lange Spaltungen betrieben wurden, bis jeder nur noch mit sich selbst solidarisch war – das aber konsequent.«

Diese Sätze, geschrieben in der gleichen CONTRASTE-Ausgabe von Burghard Flieger, Aufsichtsratsvorsitzender der Ökobank, treffen leider auch auf den Leserbrief von Jörg Bergstedt zu, mit dem er auf meine beiden Beiträge in Nr. 196 reagiert. Nach dem Motto, es wird schon etwas hängenbleiben wenn man nur mit genug braunem Dreck wirft, erspart er sich gleich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Meinungen, die ihm nicht in den Kram passen. Dass er dabei mit seiner Kontaktketten-Diffamierungsmethode, wie auch mit seiner Verknüpfung von Geld, Zins und Judentum, die Praktiken der Nazis fortsetzt, scheint ihn nicht zu stören. Wenn man so weit links an der Mauer steht wie er, muss zwangsläufig jeder andere ein Rechter sein, zumindest einer, »der auch in rechten Kreisen verkehrt und mit ihnen paktiert«. Dabei weiß jeder der mich und meine Vita kennt und etwas von mir gelesen hat – ob zum Thema Arbeitswelt, Schule, Umwelt oder Geld und Zins – dass dieser Rufmordversuch geradezu absurd ist.

Was seine »inhaltliche Kritik« betrifft, so ist auch diese in weiten Teilen leider nur eine Fortsetzung seiner Diffamierungsversuche. Jeder, der meinen Beitrag »Geldordnung gefährdet den sozialen Frieden« in Nr. 196 nachliest, kann selbst beurteilen, ob er »von den tatsächlichen Dingen ablenkt und die Grundlage für Hass bietet« oder ob die von mir vertretenen Auffassungen mit »schwachsinnig«, »blöd« oder gar – wie gleich mehrfach als Totschlagkeule eingesetzt – etwas mit »Antisemitismus« zu tun haben.

Jörg Bergstedt kann ich nur empfehlen, sich über die Wirkungen und Größenordnungen der Fehlstrukturen unseres Geldsystems doch noch etwas sachkundiger zu machen, nicht zuletzt im Hinblick auf die davon ausgehenden Verschuldungs- und Wachstumszwänge. Die gerade bei Econ in der 6. Auflage erschienene und erweiterte Neuausgabe meines Buches »Das Geld-Syndrom«, bietet mit mehr als 100 Tabellen und Grafiken (und einem Preis von nur 19,90 DM!) dazu eine gute Gelegenheit.●

Helmut Creutz

Streiten um die Ökobank!

Streit und Diskussion ist wichtig. Selbst Beiträge mit denunziatorischem Charakter sind zulässig. Insofern sehe ich Burghard Fliegers Angriffe gegen mich in Bezug auf meine Kritik an der Ökobank als Beitrag zu einer offenen Debatte – und ich würde mir wünschen, wenn sie hier in der CONTRASTE (und anderswo) geführt würde.

Nichtsdestotrotz möchte ich kritisieren, dass sich Burghard Flieger nicht auf eine Diskussion um kritische Positionen einlässt, sondern ablenkend mich angreift sowie zur Ökobank-Vertreterversammlung Lügen verbreitet. Unter anderem behauptet er in der CONTRASTE Februar 2001, ich hätte der Ökobank vorgeworfen, dass sie sich nicht umweltpolitisch und sozial engagiert. So ein Blödsinn! Ich möchte daher zur Richtigstellung und auch als Diskussionsbeitrag die folgenden Auszüge aus dem offiziellen Wortprotokoll der Ökobank (einsehbar über www.oekobank.de) anfügen. Der »Vertreter« bin ich. Und Burghard Flieger, dessen Beitrag zu diesem TOP auf der Versammlung ich auch anfüge, möchte ich bitten, sich der Diskussion zu stellen, die Argumente für seinen pro-kapitalistischen Kurs (Gewinne, Atomkraft, Supermärkte ... Hauptsache Genossenschaft!) zu benennen, statt einfach Kritiker zu diffamieren. Auch der Hinweis, in den letzten Ö-Punkten sei die Umweltbank als Alternative zur Ökobank beworben worden, ist einfach gelogen. Stattdessen beteilige ich mich an direkten Aktionen gegen die Profitorientierung ethischer Geldanlagen – z.B. auf der Messe Grünes Geld (Bericht und Erklärung für Umweltschutz ohne Markt und Staat siehe unter www.projektwerkstatt.de/aktuelles.html).

Protokollauszug:

»Vertreter: Die gesamte Debatte reduziert sich ausschließlich auf ein technisch-organisatorisches Versagen. Das sehe ich nicht so. Es ist immer auch ganz geschickt, wenn nicht mehr anwesende Personen als Schuldige deklariert werden können, andere sind rhetorisch doch so gewandt, um klarzustellen, dass sie überhaupt keine Fehler gemacht haben. Ich finde, die Ökobank hat in den vergangenen Jahren insgesamt einen Kurs genommen, den ich mal mit den Begriffen schneller, höher, weiter kennzeichnen will. Die Bank hat sich immer mehr auch in der eigenen Werbung an Rendite und ähnlichem orientiert. Die Bank hat sich immer weiter entfernt von den Bewegungen, aus denen sie mal entstanden ist. Ich würde sie heute als bewegungsarrogant bezeichnen. Ich kenne ziemlich viele verschiedene Zusammenhänge, die versucht haben, mit der Ökobank Kontakt aufzunehmen, ich selbst auch mehrfach. Man kriegt heute nicht mal mehr Antworten auf Briefe oder Rückrufe oder ähnliches. Auch das Verhalten heute hier oben vom Podium ist teilweise arrogant gegenüber der eigenen Basis. Die Ökobank hat sehr viel mehr Fehler gemacht als nur technisch-organisatorische. Das war vor allem der politische Fehler, eine profitable Bank sein zu wollen, die an den Fetisch Markt glaubt und keine anderen Konzepte mehr entwickelt. Die inhaltlichen Positionen und die inhaltlichen Gremien verlieren immer weiter an Bedeutung. Eine solche Bank unterscheidet sich dann in der Tat nicht mehr von anderen Banken. Wenn dann auch noch abgefeiert wird, wenn man Leute aus einem anderen Bankengeschäft in den Vorstand setzt, die hier mit Sprüchen, die Menschen müssten sich dem Unternehmen unterwerfen, auffahren... und Niemand protestiert mehr dagegen. Eine solche Richtung geht nicht erst dann zugrunde, wenn technisch-organisatorische Fehler gemacht werden, sondern sie tut das ganz bewusst. Wenn man die Ökorrespondenz liest oder ähnliches, dann wird klar, alle haben mitgemacht, die Bank zu einem kapitalistischen Profitunternehmen zu machen«.

Zwischenruf:
»aufhören, aufhören ...«
Vertreter: »... ja nicht mal das hat geklappt. Und aufhören zu rufen, ist natürlich auch gut. Ich werde weiter versuchen und Briefe schreiben, mir ist das letztendlich egal, ob diese Bank dann noch antwortet; ich finde es aber schade, dass wir damit keine Bank mehr haben, die diese inhaltlichen Positionen vertritt und fördert, mit Bewegungen zusammen arbeitet usw. Das finde ich schade. Vielleicht müssen wir etwas anderes machen, aber es ist natürlich die freie Entscheidung der Ökobank, keinen Bock mehr auf so etwas zu haben.«

Demgegenüber möchte ich auch nicht verschweigen, was der neue Ökobankchef Burghard Flieger in selbiger Aussprache formuliert hat – er freut sich über den »qualifizierten Vorstand« und sorgt sich um die Gewinne (vollständige Wiedergabe seines Redebeitrages):

Burghard Flieger: »Ich bin im Freiburger Beirat. Ich wollte dem Vorstand zunächst einmal danken und bin froh, dass wir einen solch qualifizierten Vorstand gefunden haben. Mir fehlt allerdings, und das muss ich dabei als kritische Anmerkung machen, an Ihren Ausführungen die Zukunftsorientierung für die Ökobank. Wie wollen Sie beispielsweise künftig ein Zins- und Provisionsgeschäft machen? Das wurde zwar relativ zurückhaltend angesetzt, aber mit wem wollen Sie es machen, wenn nicht mit KundInnen und gleichzeitig Mitgliedern? Die KundInnen der Ökobank haben im Gegensatz zu denen von vielen Volks- und Raiffeisenbanken oft jahrelang keine Dividendenzahlung erhalten, auf Zinsen verzichtet, um das Geschäft der Bank überhaupt zu ermöglichen. Diese KundInnen haben teilweise Sicherungsbriefe gezeichnet und als Dank für ihre Bereitschaft, sich für diese Bank einzusetzen, werden sie nun auch noch mit einem Verlustvortrag versehen. Nun werden sie ungefragt also nochmals zur Kasse gebeten. Wieso sollen diese KundInnen und Mitglieder anschließend mit der Ökobank weiterhin zukunftsorientiert Geschäfte machen, das bleibt mir völlig unverständlich. Wir brauchen unsere KundInnen und dies muss viel stärker in alle Überlegungen einfließen. Dann dürfte es aber zu keinem derartigen Verlustvortrag kommen, es müssten Lösungen gefunden werden wie beispielsweise bei der Berliner Volksbank, wo tatsächlich der Sicherungsfonds faktisch alles übernommen hat und sogar noch eine Dividendenzahlung getätigt wurde, damit die Mitglieder und KundInnen ja nicht abspringen.«●

Jörg Bergstedt, Red. Umweltschutz von unten

HAMBURG: EL ROJITO

Kaffee und mehr Gerechtigkeit

Der globale Kaffeemarkt ist weitgehend in den Händen von großen Kaffeekonzernen und von Großgrundbesitzern. Gleichzeitig ist der Kaffeepreis gerade (wie einige andere Rohstoffe...) auf einem sehr niedrigen Stand. Kleine Kaffeebauern, z.B. Landkooperativen in Nicaragua und El Salvador, leiden mehr unter dem Preisdruck als die Großen. Die Lage scheint aussichtslos. Doch auch CONTRASTE-LeserInnen können etwas dagegen tun.

Hilmar Kunath, Redaktion Hamburg ● In Hamburg-Altona gibt es den Verein *el rojito*. Er informiert über die beiden Länder und verkauft Kaffee direkt von den Landkooperativen an uns – ohne Gewinne. El rojito ist 1980 als eine Nicaragua-Solidaritätsgruppe entstanden. Ab 1987 wurde zusätzlich der Kaffeehandel aufgenommen, anfangs eher symbolisch und in kleinen Mengen. Um 1990 wuchs das Geschäft, besonders durch die Übernahme des Kaffeeversandes von einer Berliner Gruppe. Später kam Kaffee aus El Salvador hinzu.

El rojito versteht sich als politische Gruppe mit linken Werten, wie Basisdemokratie, internationaler Solidarität, Eingrenzung der Auswirkungen des Kapitalismus, Förderung von Menschen- , Bürger- und sozialen Rechten. Die Gruppe versteht sich als Kollektiv: d.h. Entscheidungen werden gemeinsam getroffen. Es soll gezeigt werden, dass Handel möglich ist ohne Beteiligung von Konzernen. Dieser Handel soll zwar funktionieren, aber darüber auch Träger von Informationen über die Länder sein und die Ungerechtigkeiten des vorherrschenden Welthandels deutlicher machen.

Elemente der Rückwärtsentwicklung in Nicaragua

Die liberale Wirtschaftspolitik unter Chamoro und Alemann seit 1990 hat für die meisten Menschen dort eine deutliche Senkung des Lebensstandards mit sich gebracht. Die Öffnung der Märkte führte zu einem Niedergang der einheimischen Produktion und zu einem Anstieg der Erwerbslosigkeit. Ein Zusammenbruch von Schul- und Gesundheitswesen, eine Zunahme des Analphabetismus, der Kinderarbeit und der Kindersterblichkeit waren die Folgen. Große Teile der sandinistischen Partei passten sich an und nahmen teil an der allgemeinen Korruption. Aktuell kam es zu einem Pakt mit der gegenwärtigen Regierungspartei.

Seit der Wende 1990 kam es zu einem Kampf um das unter den Sandinisten enteignete Land. Unter Druck mussten Einzelbauern und Kooperativen viel Land wieder verkaufen, da die Alteigentümer die Gunst der Stunde nutzten und ihre alten Landtitel wieder geltend machten.

Chaos am Kaffeemarkt und Wucher

Der aktuelle Weltmarktpreis für ein Pfund (libra) Kaffee liegt bei 80 US-Cents, während er 1999 zeitweise bei 1 Dollar 80 Cents lag. Das bedeutet, dass der diesjährige Verkaufspreis unter den Produktionskosten liegt. Gerade jetzt hilft jedes Pfund Kaffee, das el rojito hier direkt verkaufen kann, den kooperativen Kaffeebauern zu Überleben!

Gleichzeitig musste die landwirtschaftliche Produktion in Nicaragua in den letzten Jahren mit der Abschaffung der Förderung der einheimischen Landwirtschaft, der Schließung der ländlichen Entwicklungsbank fertig werden. Der übliche Kreditzins für die Bauern beträgt momentan ca. 20 bis 30% pro Jahr. Das führte auch zu Zusammenbrüchen von Kooperativen-Zusammenschlüssen, mit denen el rojito gehandelt hatte.

Der Wirbelsturm »Mitch« richtete starke Schäden an. Gerade traf ein Erdbeben auch die Kaffeebauern in El Salvador.

El rojito dazu: »Entgegen ersten Meldungen sind alle Teile des Landes betroffen. In Las Colinas etwa – wo auch unser letztjähriger Kaffeelieferant angesiedelt ist – wird von derzeit 1.000 Toten ausgegangen. Dort war das Erdbeben »nur« der Anlass für einen gewaltigen Erdrutsch, der mittelständische Siedlungen unter sich begrub. Diese Siedlungen wurden vor 5 Jahren in die zur Küstenkordillere ansteigenden Berghänge gestampft. Das Erdbeben löste den Hügel oberhalb der Siedlungen.«

Mehrpreis und Spende

Durch den Direktimport wird die Gewinnabschöpfung durch den Zwischenhandel unterbunden. Es gibt eine verhältnismäßig direkte Beziehung in einem sonst anonymen Markt. El rojito garantiert den Kooperativbauern einen Preis von 1 Dollar 20 pro Pfund (libra) + 10%. Bei diesem Aufschlag bleibt es auch, wenn der Weltmarktpreis über die genannte Marke steigt. Die Verwendung des Mehrpreises bleibt den Partnern überlassen. Er ist in den letzten Jahren vorwiegend zur Schuldentilgung und zur Beseitigung von Katastrophenschäden (Wirbelsturm) verwendet worden. Gedacht ist der Mehrpreis außerdem für Investitionen in die Produktion und für soziale Projekte.

Foto: Informationsbüro Nicaragua

Über den garantierten Mehrpreis hinaus wird von el rojito noch eine Spende in den Verkaufspreis eingerechnet. Diese wird an das *Informationsbüro Nicaragua* in Wuppertal weitergegeben. Dieses Geld wird zur Unterstützung von kleinen Kooperativen verwendet, die um ihr Land kämpfen und sich zum Teil eine ganz neue Existenz aufbauen mussten.

Wichtig ist noch, dass El rojito den Kaffee, den der Verein aus Nicaragua bestellt, im Voraus bezahlt. Auch das verhindert den Zwang zu Wucherkrediten für die Kaffeebauern.

Transfair und El rojito (alternativer Handel)

Seit einigen Jahren haben sich die 3.Welt-Läden und die Kirchen sich zum TransFair-Handel entschlossen. Auch hier gibt es einen Mehrpreis gegenüber dem Weltmarkt und eine Vorfinanzierung.

El rojito dazu: »Die Unterschiede unseres Handels liegen auf der praktischen und auf der ideologischen Ebene. Es gibt bei uns einen höheren und nicht nach oben begrenzten Mehrpreis und es gibt zusätzlich die Spende. Wir halten aber den fairen oder alternativen Handel vor allem nicht für die Lösung des Problems, er kann höchstens auf die Probleme hinweisen. Dazu gehört auch die Rolle der großen Kaffeehändler und Konzerne, zu deren Marktmacht es im Moment kein Gegengewicht gibt. Sie verdienen hervorragend am unfairen Welthandel, können sich dann aber mit einer Sorte, die das TransFairsiegel hat, ein faires Mäntelchen umhängen. Wir wollen nicht mit unter diesem Mäntelchen stecken, deswegen führen wir das Siegel auch nicht. (...) Mit unserer Arbeit wollen wir zeigen, dass Handel und Wirtschaft auch anders – basisdemokratisch, ökologisch, sozial – funktionieren können.«●

El rojito, Große Brunnenstr. 74, D-22763 Hamburg,
Tel.: (0 40) 390 68 98
e-mail: kaffee@el-rojito.de
www.el-rojito.de

DIE BEWEGUNGSSTIFTUNG

Anstöße für soziale Bewegungen

Seit 25 Jahren gibt es in den USA Stiftungen, die die Bestrebungen progressiver sozialer Bewegungen – wie der Umwelt-, Bürgerrechts-, Frauen- oder Friedensbewegung – für gesellschaftliche und politische Veränderung unterstützen. Endlich hat mit der für den Herbst 2001 geplanten Gründung der Bewegungsstiftung diese Idee auch Deutschland erreicht.

Felix Kolb, Verden ● Die Grundidee der Bewegungsstiftung basiert auf einer einfachen Überlegung: Einerseits können soziale Bewegungen sich bietende Chancen für politische Erfolge immer wieder nicht nutzten, weil ihnen die finanziellen Ressourcen dazu fehlen. Andererseits kommen immer mehr Menschen, die mit den Zielen sozialer Bewegungen sympathisieren oder selbst Teil dieser sind, zu kleineren und größeren Vermögen. Unter diesen Menschen befinden sich auch einige, die mit einem Teil ihres Geldes dazu beitragen wollen, politische und soziale Veränderungen zu erreichen. Diese Menschen möchten die Initiatoren der Bewegungsstiftung als MitgründerInnen gewinnen und die Möglichkeit geben, sich in den Aufbau der Stiftung einzubringen.

Die Bewegungsstiftung soll politische Veränderungen aber nicht nur mit den ausgeschütteten Renditen, sondern auch mit ihrem Kapitalstock erzielen. Das Stiftungskapital wird deshalb nur nach strengen sozialen, ethischen und ökologischen Kriterien angelegt. Ein Teil soll zudem direkt in Form zinsgünstiger Kredite an selbstverwaltete Projekte, Kommunen und Wohnprojekte vergeben werden.●

Kontakt und ausführliche Informationen:
Initiative »Die Bewegungsstiftung«, Artilleriestr. 6, D-27283 Verden, Tel.: (0 42 31) 95 75 40, Fax: 95 75 41
Email: info@bewegungsstiftung.de
www.bewegungsstiftung.de

Veranstaltungsreihe in der Kommune Niederkaufungen

Konstruktiver Umgang mit Konflikten

14 Jahre gemeinsam leben, gemeinsam wirtschaften, gemeinsam entscheiden bedeutet auch 14 Jahre Umgang mit Konflikten, mit unterschiedlichen z.T. auch gegensätzlichen Interessen und Bedürfnissen.

Monika Flörchinger, Niederkaufungen ● Wir sind alle in einer Gesellschaft groß geworden in der ein konstruktiver Umgang mit Konflikten nicht zur Alltagskultur gehört, in der es eher um »Ich oder Du«, »Sieg oder Niederlage«, »Macht und Ohnmacht« geht und mit Eintritt in die Kommune werden wir nicht automatisch zu anderen Menschen. Wir haben in den 14 Jahren unseres Zusammenlebens viel gelernt und ausprobiert. Das hat uns selbst in vielen Konflikten weiter gebracht und unser Zusammenleben bereichert.

Um unsere Erfahrungen weiterzugeben haben wir vor Jahren unsere Beratungsgruppe *KOMM-RAT* gegründet, die politischen Initiativen und Gemeinschaftsprojekten Beratung auf unterschiedlichen Ebenen anbietet. Neben der Beratung in organisatorischen Fragen (z.B. Finanzierungsmöglichkeiten, Rechtsformen etc.), auch Moderation, Zukunftswerkstätten, Konfliktberatung u.ä. ...

Zum ersten Mal bietet jetzt KOMM-RAT in Zusammenarbeit mit unserem Tagungs- und Begegnungshaus auch eine Veranstaltungsreihe an, die offen ist für alle Interessierten. Das Thema: *»Konstruktiver Umgang mit Konflikten«*. Sie startet mit einer **Einführung in »Gewaltfreie Kommunikation mit Laurence Reichler«** am 23.-25. 3. 2001. »Gewaltfreie Kommunikation« ist ein Ansatz, der auf zwischenmenschlicher und politischer Ebene ansetzt und eine neue Qualität der Kommunikation ermöglicht. So werden die Chancen erhöht, dass Konflikte unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Werte aller Beteiligten gelöst werden können. Marshall Rosenberg, der diesen Ansatz entwickelt hat arbeitet damit in vielen Krisenregionen der Welt.

Der zweite Teil der Veranstaltungsreihe beschäftigt sich mit **Konflikten in Teams und Gruppen**. Vom **4.-6.5. 2001** soll es darum gehen, Ansätze der Konfliktbearbeitung kennen zu lernen, die Kräfte in Gruppen freisetzen und uns Lösungen näher bringen, in denen es nicht um Gewinnen und Verlieren geht.

Bei der letzten Veranstaltung vom **14.-17.6.2001** (über Fronleichnam) liegt der Schwerpunkt auf der **Konfliktbewältigung zwischen Männern und Frauen**. Hier steht vor allem die Beschäftigung mit »weiblichen« und »männlichen« Konfliktmustern und ihr Wechselspiel im Vordergrund.●

Alle Seminare finden im Tagungs- und Begegnungshaus Niederkaufungen statt. Weitere Informationen bei:
Kommune Niederkaufungen
KOMM-RAT, (Monika Flörchinger, Klaus-Peter Kilmer-Kirsch) Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen, Tel.: (0 56 05) 8 00 70, e-mail: kommune@t-online.de
Tagungs- und Begegnungshaus Niederkaufungen, (Birgit Zellmer), Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen, Tel.: (0 56 05) 80 07-30, e-mail: tagungshaus@t-online.de

FREIBURG: NEUES VOM »GRETHER AREAL«

Endlich, der Deckel ist drauf!

Auf dem Grether Areal in Freiburg gibt's wieder mal was zu feiern. Der alte Fabrikkamin hat ein neues Outfit bekommen. Der Deckel ist drauf, das Kunstwerk am Kamin, für das im vorletzten Jahr ein Wettbewerb ausgeschrieben worden war, ist fertiggestellt. Der Kamin wurde dabei um ca. 1/3 verkürzt. Kurz und gut: Auch die Gießereihalle hat ein neues Dach, der Rohbau ist nach 6 Jahren Bau- und Sanierungszeit endlich beendet. Grund genug, mal wieder kräftig auf den Putz oder besser auf den Deckel zu hauen.

Jochen Schmidt (Grether Baugruppe) ● Die rasante Geschichte der Halle begann Ende des 19. Jahrhunderts als Eisengießerei. Während des 2. Weltkriegs wurden vermutlich Waffen produziert. In der Nachkriegszeit wurde die Gießereihalle zunächst zur Industriebrache, später siedelten sich kleine Handwerksbetriebe und Läden an. Ende der 70er Jahre wurde die Halle zum Spekulationsobjekt; Abrisspläne und Widerstand folgten. Die Stadt Freiburg kaufte das gesamte Grether-Gelände. In den 80er Jahren war die Halle Streitobjekt zwischen Stadt und *AAK*, dem Arbeitskreis Alternativer Kultur: Markthalle für Besserverdienende oder selbstorganisiertes Kulturzentrum waren die Optionen. Mehrere Jahre lang wurde die Halle als Veranstaltungssaal des *AAK* genutzt, bis Ende der 80er die Schließung der Halle aufgrund von hoher Schwermetallbelastung und Nachbarschaftseinsprüchen angeordnet wurde und erneut Abrisspläne der Stadt folgten. Mitte der 90er Jahre ging die Gießereihalle in den Besitz der *Initiative Grether Ost* über. Die Halle blieb als Ganzes erhalten, zumindest von Außen. Das Innere, vielen bekannt als großer Theater- und Konzertsaal, wurde im Rahmen einer langwierigen Altlastensanierung vollständig entkernt, danach unterkellert. Mauern und Zwischendecken wurden eingezogen, ein neues Dach gebaut.

Ab sofort entstehen im weiteren Ausbau Sozialwohnungen und Räume für politische, soziale oder kulturelle Gruppen. Hierfür sucht Grether Ost nach wie vor zinsgünstige Direktkredite.

Wer mal wieder ein bißchen Baustellenromantik braucht, sich über Neuigkeiten vom Grether informieren oder in alten Erinnerungen schwelgen will, wer schon immer einen Anlass gesucht hat, die Grether Fabrik kennenzulernen,..... und vor allem natürlich mit uns feiern will, ist herzlich eingeladen!●

Richtfest der Gießereihalle und Kunst am Kamin
Sa. 31.März und So. 1.April in der Grether Fabrik Adlerstr. 12 in Freiburg

Programm:

Sa. 31. März
am Nachmittag: Kinderbelustigung, Führungen durch das Grether-Projekt die Gießereihalle – Historisches und Zukünftiges, 'Bewegungen im Rohbau', Sekt, Kaffee und Kuchen.

am Abend: Kamin zur Nacht – eine »geräuschvolle Beleuchtung«
Konzert der Ska-Band »no respect« aus Göttingen und danach Disco

So. 1. April
am Vormittag: Kinderprogramm
parallel: Führung durch das Grether-Projekt

Weitere Infos können angefordert oder eingesehen werden bei Grether Ost, Adlerstr. 12, D-79098 Freiburg, Tel. (07 61) 2 48 87, Fax 2 24 07
e-mail: gretherost@syndikat.org
www.gretherost.syndikat.org

DOKUMENTATION: WELTSOZIALFORUM IN PORTO ALEGRE, BRASILIEN

Aufruf zur Mobilisierung

»Soziale Bewegungen aus der ganzen Welt haben sich hier in Porto Alegre zum Weltsozialforum versammelt. Gewerkschaften und Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), Bewegungen und Organisationen, Intellektuelle und Künstler, gemeinsam bauen wir ein umfassendes Bündnis, um eine neue Gesellschaft zu schaffen, die sich von der herrschenden Logik unterscheidet, in der der freie Markt und das Geld als das einzige Maß aller Dinge gelten.

Davos steht für die Konzentration des Reichtums, die Globalisierung der Armut und die Zerstörung unserer Erde. Porto Alegre steht für die Hoffnung, dass eine neue Welt möglich ist, in der alle Menschen und die Natur im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen.

Wir sind Teil einer Bewegung, die seit Seattle gewachsen ist. Wir fordern die Eliten und ihr undemokratisches Vorgehen heraus, das das Weltwirtschaftsforum von Davos symbolisiert. Wir sind hier zusammengekommen, um unsere Erfahrungen auszutauschen, unsere Solidarität auszubauen, und unsere vollständige Zurückweisung der neoliberalen Politik der Globalisierung zu demonstrieren.

Wir sind Männer und Frauen, Bauern und Bäuerinnen, Arbeiter und Arbeiterinnen, Arbeitslose, Studentinnen und Studenten, Schwarze und indigene Völker, zusammengekommen aus dem Süden und dem Norden, engagiert in den Kämpfen für die Rechte und die Freiheit der Bevölkerungen, für Sicherheit, Beschäftigung und Ausbildung. Wir kämpfen gegen die Vorherrschaft der Finanzmächte, gegen die Zerstörung unserer Kulturen, die Monopolisierung des Wissens, der Massenmedien und der Kultur, die Beschädigung der Natur, und die Zerstörung der Lebensqualität durch multinationale Konzerne und antidemokratische Politik.

Erfahrungen mit partizipativer Demokratie – wie hier in Porto Alegre – zeigen uns, dass eine konkrete Alternative möglich ist. Wir bekräftigen den Vorrang von Menschen-, ökologischen und sozialen Rechten vor den Forderungen von Finanzmarktakteuren und Investoren.

Indem wir unsere Bewegungen stärken, widersetzen wir uns der globalen Elite und arbeiten für Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Sicherheit für jeden und jede, ohne irgendeine Diskriminierung. Unsere Methoden und unsere Alternativen stehen in deutlichem Widerspruch zur zerstörerischen Politik des Neoliberalismus.

Die Globalisierung verstärkt ein sexistisches und patriarchalisches System. Sie steigert die Feminisierung der Armut und verschärft alle Formen der Gewalt gegen Frauen. Die Gleichheit (der Rechte) von Männern und Frauen ist zentral für unsere Kämpfe; ohne sie wird eine andere Welt niemals möglich sein.

Die neoliberale Globalisierung verstärkt Rassismus, sie setzt den Jahrhunderte langen Genozid von Sklaverei und Kolonialismus fort, der die Grundlagen der schwarzafrikanischen Zivilisationen zerstört hat. Wir rufen alle Bewegungen zur Solidarität mit den afrikanischen Völkern innerhalb und außerhalb des Kontinents auf, die ihr Recht auf Land, Freiheit, Frieden und Gleichheit, ihre Bürgerrechte verteidigen, als Wiedergutmachung einer historischen und sozialen Schuld. Denn Sklavenhandel und Sklaverei sind Verbrechen wider die Menschlichkeit.

Unsere besondere Anerkennung und Solidarität erklären wir mit den indigenen Gemeinschaften und ihrem historischen Kampf gegen Völkermord und ethnische Vernichtung, zur Verteidigung ihrer Rechte, ihrer Bodenschätze, ihrer Kultur, ihrer Autonomie und ihres Landes.

Neoliberale Globalisierung zerstört die Umwelt, die Gesundheit und die natürlichen Lebensbedingungen der Bevölkerungen. Luft, Wasser, Land und die Menschen selbst sind zu Waren geworden. Leben und Gesundheit müssen als fundamentale Rechte anerkannt werden, die der Wirtschaftspolitik nicht untergeordnet sein dürfen.

Die Auslandsschulden der Länder des Südens sind bereits vermehrt um ein Vielfaches zurückgezahlt worden. Ungerechtfertigt, ungerecht und unverschämt funktionieren sie als ein Werkzeug zur Beherrschung, das die Bevölkerungen ihrer elementaren Menschenrechte, ihrer Nahrung und ihrer Zukunft beraubt, mit dem einzigen Zweck, die Renditen des internationalen Kapitals zu sichern. Wir fordern die Streichung dieser Schulden ohne irgendwelche Vorbedingungen und die Entschädigung der historischen, sozialen und ökologischen Schulden als unmittelbaren Schritt zu einer definitiven Überwindung der Krise, die diese Schulden hervorrufen.

Die Finanzmärkte entziehen Lebenszusammenhängen und Ländern Ressourcen und Wohlstand, sie unterwerfen die nationalen Ökonomien den Winkelzügen der Spekulation. Deshalb fordern wir die Schließung von Off-Shore-Finanzplätzen und die Einführung einer Besteuerung von Finanztransaktionen.

Privatisierung ist ein Mechanismus, um öffentliche Wohlfahrt und natürliche Ressourcen dem privaten Sektor zu übertragen. Wir widersetzen uns jeder Form der Privatisierung natürlicher Ressourcen und öffentlicher Dienste. Wir fordern die Gewährleistung des Zugangs zu Ressourcen und öffentlichen Gütern und Dienstleistungen, die für ein Leben in Würde nötig sind.

Die multinationalen Konzerne organisieren weltweit die Produktion mit massiver Arbeitslosigkeit, niedrigen Löhnen, unqualifizierter Arbeit und der Verweigerung der Anerkennung grundlegender Arbeiterrechte, wie sie die ILO festgelegt hat. Wir fordern die wirkliche Anerkennung des Rechts auf gewerkschaftliche Organisierung und kollektivvertragliche Verhandlungen sowie neue Rechte für die Arbeiterinnen und Arbeiter, um der Strategie der Globalisierung begegnen zu können. Während Waren und Geld alle Freiheiten haben, Grenzen zu überqueren, verschärfen die Beschränkungen der Bewegungsfreiheit der Menschen Ausbeutung und Unterdrückung. Wir fordern die Beendigung dieser Beschränkungen.

Wir fordern eine Welthandelsordnung, die Vollbeschäftigung, sichere Ernährung, faire Austauschrelationen und lokalen Wohlstand garantiert. Der 'freie Handel' ist alles andere als frei. Die Regeln des Welthandels sichern die beschleunigte Anhäufung von Wohlstand und Macht durch die multinationalen Konzerne, und zugleich die weitere Marginalisierung und Verarmung von kleinen Bauern, Beschäftigten und lokalen Unternehmen. Wir verlangen, dass die Regierungen ihre Verpflichtungen gegenüber den internationalen Menschenrechtsvereinbarungen und Umweltabkommen einhalten. Wir rufen die Menschen überall auf der Welt auf, die Mobilisierung gegen die Einführung von Freihandelszonen zwischen beiden Amerikas zu unterstützen, denn diese Initiative bedeutet die Rekolonialisierung Lateinamerikas und die Zerstörung grundlegender sozialer, ökonomischer kultureller und umweltbezogener Menschenrechte.

Der Internationale Währungsfonds, die Weltbank und regionale Entwicklungsbanken, die WTO, die NATO und andere Militärbündnisse sind internationale Akteure der neoliberalen Globalisierung. Wir fordern ein Ende von deren Einmischung in die staatliche Politik. Diese Institutionen haben in den Augen der Bevölkerungen keinerlei Berechtigung (im Entwurf: Die Legitimation dieser Institutionen ist geschwächt...), und wir werden weiterhin gegen deren Einmischung protestieren.

Die neoliberale Globalisierung hat zur Konzentration des Grundbesitzes geführt und industrielle Strukturen in der Landwirtschaft gefördert, die sozial und ökologisch zerstörerisch wirken. Sie beruht auf exportorientiertes Wirtschaftswachstum, gestützt auf großflächige Infrastrukturprojekte wie z.B. Staudämme, die Menschen von ihrem Land vertreiben und ihre Lebensgrundlagen zerstören. Ihre Verluste müssen entschädigt werden. Wir fordern eine demokratische Landreform. Land, Wasser und Saatgut müssen in der Hand der Bauern liegen. Wir fördern eine nachhaltige Landwirtschaft. Saatgut und die genetische Vielfalt sind das Erbe der ganzen Menschheit. Wir fordern, dass die Anwendung transgener Organismen und die Patentierung von Lebewesen abgeschafft werden.

Militarismus und Globalisierung der Konzerne verstärken sich gegenseitig in der Aushöhlung von Demokratie und Frieden. Wir lehnen grundsätzlich den Krieg als Mittel zur Lösung von Konflikten ab und wir widersetzen uns dem Rüstungswettlauf und Waffenhandel. Wir fordern ein Ende der Unterdrückung und Kriminalisierung sozialen Protests. Wir verurteilen militärische Interventionen in die inneren Angelegenheiten der Länder. Wir fordern die Aufhebung von Embargos und Wirtschaftssanktionen, die als Instrument der Aggression benutzt werden, und erklären uns solidarisch mit denen, die an deren Folgen leiden. Wir lehnen die militärische Intervention der USA in Lateinamerika durch den Kolumbia-Plan ab.

Wir rufen zur Stärkung von Bündnissen und zu gemeinsamen Aktionen für diese vordringlichen Anliegen auf. Wir werden bis zum nächsten Forum weiterhin dafür mobilisieren. Wir erkennen, dass wir nun in einer günstigeren Lage sind, den Kampf für eine andere Welt aufzunehmen, für eine Welt ohne Elend, Hunger Diskriminierung und Gewalt, eine Welt voll Lebensqualität, Gleichheit, Respekt und Frieden.

Wir verpflichten uns darauf, alle Kämpfe für unsere gemeinsamen Ziele zu unterstützen, um die Opposition gegen den Neoliberalismus zu mobilisieren. Zu unseren vorrangigen Aufgaben gehört in den nächsten Monaten die weltweite Mobilisierung gegen:

- das Weltwirtschaftsforum in Cancun, Mexiko, am 26./27. Februar;
- die Verhandlungen über eine amerikanische Freihandeslzone am 6./7. April in Buenos Aires, Argentinien und vom 17. bis 22. April in Quebec, Kanada;
- die Tagung der asiatischen Entwicklungsbank auf Honolulu im Mai;
- den G8-Gipfel in Genua vom 15. bis 22. Juli;
- die Jahrestagung von IWF und Weltbank vom 28. 9. bis zum 4. 10. In Washington, D.C.;
- die Tagung der WTO vom 5. bis 9. Oktober, die voraussichtlich in Katar stattfinden wird.

Wir werden den internationalen Aktionstag am 17. April gegen billige Agrarimporte, die wirtschaftliches und soziales Dumping schaffen, ebenso unterstützen wie die feministische Mobilisierung gegen Globalisierung in Genua. Wir unterstützen den Aufruf für einen weltweiten Aktionstag gegen die Verschuldung, der am 20. Juli diesen Jahres stattfinden soll.

Die hier formulierten Vorschläge sind Teil der Alternativen, die soziale Bewegungen in der ganzen Welt erarbeitet haben. Sie basieren auf dem Prinzip, dass menschliche Wesen und das Leben keine Ware sind, und der Verpflichtung für das Wohlergehen und die Menschenrechte aller.

Unser Engagement auf dem Weltsozialforum hat das gegenseitige Verständnis für unsere Kämpfe bereichert, und wir sind gestärkt. Wir rufen alle Menschen überall auf der Erde dazu auf, sich diesem Kampf für eine bessere Zukunft anzuschließen. Das Weltsozialforum von Porto Alegre ist ein Weg, um die Selbstbestimmung der Menschen und eine gerechte Welt zu erreichen.«●

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

ERÖFFNUNGS-SPLITTER

Ziemlich kläglich geriet die Attacke des brasilianischen Präsidenten Cardoso, als er die in Porto Alegre Versammelten mit den Maschinenstürmern des 19. Jahrhunderts verglich: »Es ist unmöglich, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, die Telekommunikation, die schnellen Informationen im Finanzbereich zu verhindern.« Auch kritisierte Cardoso, dass die Landesregierung des südlichsten brasilianischen Bundesstaats Rio Grande do Sul das Treffen mit etwa einer Million Mark unterstützte. Gouverneur Oloivio Dutra von der Arbeiterpartei PT konterte, die Zentralregierung habe sich Brasiliens Expo-Teilnahme 18 Millionen Mark kosten lassen.

In seinem Grußwort auf der Eröffnungsveranstaltung im überfüllten Auditorium der katholischen Universität kritisierte Dutra das »Einheitsdenken«, das derzeit die internationale Politik bestimme. Statt eines »Minimalstaates im Dienst einiger weniger Interessengruppen« befürwortete er einen »beweglichen, effizienten Staat«, der die Mehrheit der Bevölkerung in den Mittelpunkt der Politik stelle.

KONGRESS: ALICE-SALOMON-FACHHOCHSCHULE BERLIN, VOM 29.6. BIS 1.7.2001

Die Folgen der »Heimkampagne« von 1969 für die Praxis und Theorie der Sozialarbeit – zum Verhältnis von sozialer Bewegung und institutioneller Änderung

Heide Berndt, Berlin ● Mit der »Heimkampagne« 1969 begann eine massive Kritik an der öffentlichen Jugenderziehung, die innerhalb kurzer Zeit zu einer deutlichen Veränderung in der Jugendarbeit führte, gleichzeitig markiert diese Kampagne das Ende einer Bewegung, die die grundlegende Veränderung aller gesellschaftlichen Beziehungen schließlich durch den bewaffneten Kampf erzwingen wollte. Trozdem fanden ernstzunehmende »exemplarische« Aktionen statt, und innovative Projekte wurden in Angriff genommen.

So entwickelte sich aus der 1969 initiierten Heimkampagne andere Formen sozialer Hilfe als in der bisherigen Sozialarbeit und Pädagogik üblich waren. Der Sinn von »Sozialarbeit im Kapitalismus« wurde teils kritisch, teils ideologisch diskutiert.

Der Kongress soll klären helfen:

- welchen Aktionen und AkteurInnen »historische« Bedeutung zukommt,
- welche Aspekte der Heimkampagne zu einer dauerhaften Änderung der Heimerziehung beigetragen haben,
- welche Konzepte der Heimkampagne in der fachlichen Diskussion auf die Theorie der Sozialarbeit eingewirkt haben,
- welche Brüche durch die Heimkampagne in den Erziehungsvorstellungen zwischen Ost- und Westdeutschland entstanden sind.

Vorläufiges Programm:

Freitag, 29.6.2001, 15 Uhr
Begrüßung durch die Rektorin der ASFH, Prof. Christine Labonté-Roset,
Eröffnung: Prof. Dr. Heide Berndt
Zwei Referate sollen an die zeitgeschichtlichen Ursprünge erinnern: Als erste Referentin hatte ich Bettina Röhl/Hamburg mit dem Vortrag »Ulrike Meinhof und die Heimkampagne« vorgesehen, bin mir aber nach Lektüre ihres offenen Briefes an Bundespräsident Johannes Rau vom 7.1.2001 gegen Joschka Fischer (s. www.bettinaroehl.de) nicht sicher, ob dies zu realisieren ist. Zweiter Referent ist Rainer Kippe aus Köln: »Von der SSK – Sozialistische Selbsthilfe Köln – zum INA – Institut für Neue Arbeit«. Anschließend Diskussion.
19 Uhr: Buffet

Samstag, 30.6.2001, 10 bis 17 Uhr
Den Hauptteil des Kongresses bilden Arbeitsgruppen, die Schwerpunktthemen aufgreifen und die damaligen Absichten mit heutigen Diskussionspunkten zu verknüpfen versuchen und die deswegen »kontrapunktisch« angelegt sind. Sie sind mit mindestens zwei ArbeitsgruppenleiterInnen besetzt worden.

- »Bewegung oder Institutionalisierung – Selbsthilfe oder Professionalität?«
  Prof. Manfred Kappeler/TU-Berlin, Kerstin Stappenbeck, Berlin
- »Heimkampagne – Jugendzentrumsbewegung 1969 und Jugendarbeit, Erziehung heute?«
  Prof. Manfred Liebel/TU-Berlin, Elvira Berndt, GANGWAY-Berlin
- »Emanzipation und Partizipation oder neue Formen von Sozialkontrolle und Ausgrenzung?«
  Prof. Rudolph Bauer/Bremen, Prof. Edina Normann/Nürnberg
- »Theorie oder Ideologie?«
  Prof. Silvia Staub-Bernasconi/TU-Berlin, Prof. Christoph Sachße/GH Kassel, Dr. Heiko Kleve/ASFH-Berlin

Auf Wunsch von Interessenten können weitere Arbeitsgruppen eingerichtet werden. Weiterhin bitten wir Zeitzeugen, sich in einer eigenen Arbeitsgruppe zur Sicherung von Erinnerungen und alten Materialien (Flugblätter, Zeitungsartikel u.a.) zusammenzufinden, um eine Zeitzeugenbörse zu eröfnnen.

Sonntag. 1.7.2001, 10 bis 13 Uhr
Die Auswertung soll gemeinsam mit KollegInnen aus der ehemaligen DDR vorgenommen werden, um den historischen Bruch, den die 68er Bewegung und in ihrem Gefolge die Heimkampagne für die (alte) Bundesrepublik bedeutet hat, deutlich machen. Welchen Stellenwert haben Emanzipation, Verteidigung von Menschenrechten und Sicherung von Grundbedürfnisse in der Sozialarbeit heute?

Anmeldungen bitte an die Alice-Salomon-Fachhochschule, Rolf Landwehr, Alice Salomon Platz 5, D-12627 Berlin, Tel. (0 30) 99 24 53 10, Fax 99 24 52 45
E-Mail: landwehr@asfh-berlin.de

Es wird eine Teilnehmergebühr von 50 DM erhoben (Ermäßigt: 25 DM), jedem/r TeilnehmerIn wird ein ungefähr 50 Seiten starkes Papier zur Geschichte der »Heimkampagne« 1969 von Heide Berndt zugeschickt.●

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Vision einer Welt von unten

Auf der Suche nach konkreten Utopien

Was ist denn nun das Neue an Eurem Buch? Theorien gibt's doch wie Sand am Meer...

Das stimmt, nur die allermeisten taugen nichts. Sie sind entweder arschkriecherisch – guck dir die Grünen an –, oder grottenlangweilig wie die Überreste des Altmarxismus. Für uns ist klar: Der Kapitalismus ist die Ursache der ökologischen, sozialen und psychischen Verheerungen auf der Welt. Er ist aber nicht das Ende der Geschichte, sondern es gibt eine Alternative.

Aber Marx kommt bei Euch auch vor...

Ja klar, kein schlauer Mensch kann Marx ignorieren. Doch Marx ist nicht eindeutig, Marx' Werk war ein Work-in-progress, es stellt einen relativen Erkenntnisstand dar und ist in sich überhaupt nicht eindeutig. Erst der Traditionsmarxismus hat ihn vereindeutigt – in eine Richtung, die unangemessen ist. So hat er immer auf die Verteilungsfrage geguckt, also auf die Frage, wer über den Mehrwert verfügt. So nach dem Schema: wenn die Kapitalisten drüber verfügen, dann ist das Mist, wenn die Arbeiter drüber verfügen, dann ist das gut. Das ist aber völlig kurzsichtig, denn es ist letztlich egal, wer über den Mehrwert verfügt. Entscheidend ist der Zusammenhang, in dem sie das tun, und der ist so beschaffen, das aus Geld mehr Geld werden muss. Der Verfüger muss also zusehen, dass aus Geld mehr Geld wird. Das bedeutet aber, dass in Wahrheit der Verfüger gar nicht mehr entscheidet, dass also der Verfüger nicht das Geld bewegt, sondern umgekehrt: Das Geld bewegt den Verfüger. Marx nannte das den »Fetischismus«. Dabei ist nun völlig egal, ob der endlose, blinde und totalitäre Wertverwertungsprozess von den Arbeitern, die die Fabrik besitzen, oder den Kapitalisten bedient wird. Marx hat mal gesagt, »die Maschine wendet den Arbeiter an«. Er hätte besser sagen sollen: »Die sich selbst steuernde Maschine 'Kapitalismus' wendet den Menschen an«.

Wollt ihr etwa das Geld abschaffen?

Na klar, drunter gibt's keinen wirklichen Fortschritt. Wer raus will aus der totalitären Verwertungsmaschine, darf sie nicht mehr bedienen. Und die Arbeit, dieses quälende Zwangstun für einen äußerlichen Zweck, gehört gleich mit abgeschafft. Natürlich sind wir nicht blöd, wir schaffen das Geld nicht dadurch ab, in dem wir schon mit unserem eigenen anfangen und es verbrennen. Die Perspektive, an der ich mein tägliches Handeln messe, ist wichtig: Wie kommen wir zu einer Gesellschaft ohne Arbeit und Geld? Steige ich schon ein Stück weit um in diese Richtung oder reproduziere ich den überlebten alten Scheiß? Das sind sehr nahe, persönliche Fragen.

Hört sich wirklich utopisch an...

Ist es aber gar nicht. Ja, wir nennen den Verwertungszwang des Kapitalismus, dem auch wir unterliegen, totalitär. Doch es ist keine abgeschlossene Totalität, sondern Antrieb und Anspruch des Systems, auch noch die letzte Regung in Containern eingesperrter Menschen zu Geld zu machen. Und das menschliche am Menschen ist, dass jede und jeder sich immer zu den Bedingungen verhalten kann. Es geht immer um Entscheidungen, ich muss gar nichts tun. Ich kann, wenn ich mich entscheide. Wenn ich nun den systemischen Zwangscharakter besser verstehe, dann kann ich mich auch besser entscheiden. Ich kann z.B. meinem Lohnjob nachgehen, weil ich nun mal Geld brauche. Aber ich muss die Arbeit deswegen nicht toll finden wie die ganzen megamodernen Yuppies, die allen Ernstes behaupten, sie arbeiten gerne 70 Stunden die Woche. Das ist grotesk! Die haben den äußeren Systemzwang der kapitalistischen Wertmaschine völlig verinnerlicht. So einen Scheiß muss ich nicht mitmachen. Ich kann mir auch überlegen, gar nicht zu arbeiten, sondern anders über die Runden zu kommen. Es gibt viele Möglichkeiten.

Predigt ihr den Verzicht?

Nein, das ganze Gegenteil davon! Jeder Mensch hat den Anspruch auf ein schönes Leben, und jeder Mensch sollte dieses Ziel so radikal wie möglich verfolgen. Die Probleme fangen mit den Wegen an. Wenn ich die nahegelegten Wege über Geld und Konsum nehme, dann werde ich nicht wirklich glücklich. Dann muss ich nämlich den ganzen Zwangsapparat der aus Geld-mehr-Geld-machen-Maschine bedienen, um ein paar Bröckchen abzubekommen. So erreiche ich keine Freiheit, sondern nur Selbstunterwerfung in all ihren Facetten. Ich muss vor dem Elend, das ich mitproduziere – mich eingeschlossen –, die Augen verschließen. Das kann ich nicht.

Viele tun das doch aber – was ist denn die Alternative?

Natürlich tun das viele – weil sie es nicht besser wissen, und weil sie wahrscheinlich auch Angst haben, ihre bisherigen Handlungsmöglichkeiten auch noch zu verlieren. Das muss jede/r selbst entscheiden. Die Alternative ist die unbeschränkte individuelle Selbstentfaltung. Ja, ich weiß, auch Esos reden davon, und irgendwie haben die auch die richtige Ahnung. Aber sie blenden jegliche Zusammenhänge, in denen man sich bewege und die jede/r reproduziert, völlig aus. Es geht aber gerade darum, diese Zusammenhänge zu verstehen, um meine Handlungsmöglichkeiten zu verbessern. Es geht darum zu verstehen, dass ich mich niemals auf Kosten anderer entfalten kann – denn der allgemeine Andere bin auch ich, und ich würde mir den Boden unter den Füßen wegziehen, wenn ich den Anderen unterbuttere, um selbst weiterzukommen. Nächstes mal bin ich dann nämlich dieser »Andere«. Aber es geht nicht nur negativ um wechselseitiges »fertigmachen«, sondern positiv auch darum, dass ich für meine Selbstentfaltung die anderen Menschen brauche.

So etwas wie Selbstentfaltung will doch aber die Wirtschaft auch, wenn sie vom flexiblen, kreativen Beschäftigten spricht.

Ja, stimmt. Die Kapitalvertreter, also die funktionalen Verfüger über die großen investiven Geldmengen, haben erkannt, dass die Subjektivität des Menschen die letzte qualitative Ressource der Produktivkraftentwicklung birgt. Sie versuchen die Selbstentfaltung unter die Bedingungen der Verwertung zu stellen. Doch im Buch arbeiten wir heraus: Selbstentfaltung und Wertverwertung sind unvereinbar. Aber daran, dass die Tendenzen zur Individualität und Entfaltung in der Gesellschaft vielfältig nisses im Zentrum der Produktivkraftentwicklung stand und damit die Epoche bestimmte. Zur Natur-Epoche gehören also alle agrarischen Gesellschaften. Die Mittelepoche beginnt mit dem Kapitalismus. Hier geht es um das Mittel, heute sind das die Maschinen, die Technik und die Wissenschaft. Wir wissen alle, dass die agrarische Produktion von Nahrungsmitteln zwar noch da ist, aber nurmehr einen verschwindend geringen Anteil an der gesellschaftlichen Produktion hat und dass sie nach den Mechanismen der »Mittel-Epoche«, also mit Maschinen, Technik und Wissenschaft betrieben wird. Genauso wird das einmal sein, wenn es zur Entfaltung des dritten Aspekts, nämlich des Menschen selbst gekommen ist. Dann wird die industrielle Produktion nur noch marginales Fundament der universellen und unbeschränkten Selbstentfaltung des Menschen sein!

Das ist aber sehr optimistisch.

Kaum zu glauben, wenn man sich so umguckt, nicht wahr? Aber die Keimformen dieser Entwicklung sind

Foto: Lee Miller-Archives

sichtbar sind, sieht man, das Selbstentfaltung keine spinnerte Idee von drei BuchschreiberInnen ist, sondern einen objektiven Prozess widerspiegelt.

Wollt ihr also einen neuen Geschichtsdeterminismus verkünden, dem alle zu folgen hätten?

Geschichte ist nie determiniert. Da die Menschen stets die Bedingungen schaffen, die gleichzeitig ihre Handlungsvoraussetzungen sind, kann man Geschichte nur als Dialektik von Notwendigkeiten und Zufällen begreifen. Diese Dialektik, die Entwicklungslogik kann man im Nachhinein rekonstruieren, um Kriterien für die Zukunft zu gewinnen. Kriterien – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das haben wir im Buch getan und sind ziemlich weit gekommen.

Wie sieht denn Eure Geschichtsbetrachtung aus?

Menschen produzieren, um sich und die Bedingungen der Produktion zu reproduzieren. Schon wieder so ein doppelseitiger, dialektischer Zusammenhang, dem wir andauernd begegnen. Da muss man höllisch aufpassen, daraus keine erst-dann-Logik zu machen – das geht ja schon beim Huhn und dem Ei bekanntlich nicht. Aber weiter: Die Art und Weise, wie die Menschen gesellschaftlich ihr Leben produzieren und reproduzieren, hat sich historisch verändert. Der Begriff, der das fasst, ist der der Produktivkraftentwicklung. Das kann man sich vereinfacht als Dreiecksverhältnis von Mensch, Mitteln und Natur vorstellen: Der Mensch – betrachtet als allgemeiner Mensch – benutzt Mittel, um den notwendigen Stoffwechsel mit der Natur zu organisieren. Historisch kann man nun zeigen, dass jeweils ein Aspekt dieses Dreiecksverhältschon sichtbar. Nicht nur der gesellschaftliche Individualisierungsschub und die neuen Management- und Arbeitsformen deuten das an, sondern es gibt eine Bewegung, die sich quasi auf der Grundlage des Neuen gebildet hat, und das ist die Freie Softwarebewegung. Hier wird Software als Resultat der individuellen Selbstentfaltung, aus purem Spaß und Befriedigung an der Sache, in einer Qualität hergestellt, die den ganzen Kommerzmüll, den die meisten sicher noch auf ihrem PC haben, in den Schatten stellt. Und das in wertfreier Form, ohne Tausch und Zwang. Nach dem Prinzip: Jede/r macht, was er/sie will, und nimmt, was er/sie braucht. Es ist nicht verwunderlich, dass sich solche Keimformen – die natürlich nicht widerspruchfrei sind und wo auch die Softwarefirmen inzwischen Schlange stehen – im Softwarebereich herausbildeten. Hier geht es um die fortgeschrittensten Techniken der ablaufenden Mittelepoche und um ein immaterielles Gut, dass leicht kopierbar ist. Demgegenüber hängt die kleinbäuerliche und handwerkliche Alternativbewegung praktisch und mental in der »Naturepoche« fest – was nicht grundsätzlich gegen sie spricht, aber Grenzen deutlich macht.

Das könnte Euch als arrogante Haltung ausgelegt werden.

Wir verurteilen das ja nicht, wir schätzen es aus unserer Sicht ein. Und außerdem soll sich jede und jeder dort entfalten, wo er oder sie eben gerade ist. Das kann auch in der Schreinerei sein oder beim Apfelmost machen. Das

Fortsetzung auf Seite 8

GLOSSAR

Die folgenden Definitionen sind ein Auszug aus dem Buch »Freie Menschen in Freien Vereinbarungen«, dort sind etliche weitere Begriffe beschrieben. Die abgedruckten sind jeweils zum Begriff ungekürzt.

Autonom
Bezeichnung für »selbstorganisiert-unabhängig«. »Autonom« ist in diesem umfassenden Sinn nicht gleichbedeutend mit dem Selbstverständnis »der Autonomen«, die ihre Autonomie oft nur in äußerlichen Verhaltensweisen (Kleidung, Aktionsformen) ausdrücken, aber intern nicht nur Hierarchien aufweisen und damit von Einzelpersonen abhängen, sondern auch mit ihren Strukturen und Ressourcen auf externe, z.B. finanzielle Unterstützung angewiesen sind.

Autonomie
Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Innerhalb einer politischen Bewegung bedeutet das Autonomie-Prinzip, dass alle Teile von Bewegung eigenständig sind, arbeiten und entscheiden, für sich sprechen und mit ihren Handlungen von sich aus so agieren, daß auch andere ihre Ideen und Aktionsformen umsetzen können. Autonomie schließt nicht aus, dass in Bündnissen oder bei Aktionen gemeinsame Absprachen erfolgen, die den Rahmen abstekken. Autonomie ist ein strategisches Kernelement emanzipatorischer Gesellschaftsvisionen und einer Bewegung von unten, was bedeutet, dass die Grenze der Autonomie und damit auch der Toleranz genau dort liegt, wo Autonomie und emanzipatorische Strukturen in Frage gestellt werden.

Biologismus
Ableitung sozialer Rollen und Wertigkeit von Menschen nach tatsächlichen oder behaupteten biologischen Unterschieden zwischen ihnen oder entsprechenden Vorgängen in Tierpopulationen. Typische Beispiele sind soziale Rollenzuweisungen aufgrund des Geschlechts, Ableitungen weltweiter Arbeitsteilung aus vermeintlicher geistiger Überlegenheit der Menschen einer bestimmten Hautfarbe oder die Begründung von Hierarchie über die Beschreibung des Herdenverhaltens einiger Tierarten. Biologistische Argumentationen dieser Art übersehen bewußt oder unbewußt, daß sich menschliches Verhalten vor allem aus den Einflüssen seines sozialen Umfeldes und seiner Integration in die menschliche Gesellschaft entwickelt.

Emanzipation
Loslösung, Befreiung aus direkter Abhängigkeit, Unterdrückung, Ausgrenzung, Diskriminierung, sozialen Konstruktionen, Rollenzuschreibungen, Orientierungen aus ➡ Erwartungshaltungen und Benimmregeln sowie Entkopplung von der Verwertungslogik des kapitalistischen ➡ Marktes. Ziel der Emanzipation ist die Selbstbestimmung, -entfaltung des Menschen. Diese ist erreicht, wenn äußere Zwänge (repressive Gewalt und Apparate, ökonomische Zwänge) ebenso verschwinden wie die sozial konstruierten Erwartungshaltungen, Verpflichtungs- und Verbundenheitsgefühle, Sicherheitsbedürfnisse usw.

Emanzipatorische Gruppen und Projekte
Gruppen und Projekte, die das Ziel der gesellschaftlichen ➡ Emanzipation verfolgen und im Binnenverhältnis bereits praktizieren oder eine entsprechende Praxis anstreben.

Emanzipatorischer Umweltschutz
Vereinigung der Selbstbestimmung und -entfaltung des Menschen und des Umweltschutzes als Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen für ein selbstbestimmtes und angenehmes Leben. Selbstbestimmung ist ohne den Erhalt der Lebensgrundlagen nicht möglich. Umweltschutz ohne emanzipatorische Ziele wendet sich gegen die Menschen und stärkt die Herrschaftsstrukturen, die dann wiederum auch die Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt fördern.

Fetischismus
Glaube an einen Fetisch, eine Sache, der eine übernatürliche Kraft zugeschrieben und die deshalb (religiös) verehrt wird, z.B. das Kruzifix im Christentum. Der Fetischismus bestimmt das Handeln der Menschen – direkt oder indirekt im Sinne subjektiver ➡ Funktionalität. Im Kapitalismus sind Warenaustausch und Markt, Geld und Lohn fetischisiert. Die Ursache für den Waren-, Geld- und Lohnfetisch ist die Verkehrung des Verhältnisses zwischen Menschen und Sachen. Anstatt alle gesellschaftlichen Angelegenheiten sozial zu kommunizieren und zu bestimmen, welche Sachen (Produkte, Ressourcen, Dinge) für welchen Zweck hergestellt und verwendet werden, bestimmen die Sachen über die gesellschaftlichen Beziehungen als ob sie ein Eigenleben hätten. Die Ursache dafür liegt in Absehung von der Nützlichkeit und Brauchbarkeit eines Produkts bei der ➡ Verwertung von ➡ Wert: Das Produkt wird auf seinen Wert, also auf die in ihm steckende Arbeitszeit reduziert, der auf dem kapitalistischen ➡ Markt mit den Werten anderer Produkte verglichen wird und konkurriert. Jeder Produzent muss nun den Wert beständig senken, um die Verwertung zu erhalten – anderenfalls fällt er aus dem Lauf der ➡ »schönen Maschine« heraus. Folgt er aber dem Zwang zur Wertsenkung, so tut er es nicht aus freien Stücken, sondern weil er es muss, weil ihm der Wert und seine Gesetze das Handeln diktieren. Entsprechendes gilt für den Lohnarbeiter, der seine Arbeitskraft nur reproduzieren kann, wenn er seine Arbeitskraft verkauft. Der Wert in seinen Formen als Waren, Geld oder Lohn findet in den Menschen seine Exekutoren des gegenüber den Menschen verselbständigten Wertgesetzes. Der Wert, das Geld ist ein sachliches Verhältnis, das dem Menschen als Diktator gegenübertritt. Der Mensch huldigt dem Tyrann und verehrt seine ➡ »Macht«. Vgl. auch ➡ Entfremdung.

Freie Gesellschaft
Bezeichnung für die nachkapitalistische ➡ Gesellschaft. In ihr sind alle personalen und sachlichen Zwänge, alle ➡ Machtstrukturen (vgl. auch ➡ Wertvergesellschaftung) überwunden. Personal herrscht reale ➡ Gleichberechtigung zwischen den Gesellschaftsmitgliedern, sachlich werden alle Angelegenheiten von den Menschen in ➡ freier Vereinbarung bestimmt.

Freie Vereinbarung
Übereinkünfte zwischen Menschen, die ohne strukturellen oder personalen Zwang zustande kommen. Freie Vereinbarungen basieren auf ➡ Allgemeinen Interessen und richten sich nicht gegen andere Menschen.

Freiheit
Verhältnis des Menschen zu den Bedingungen in ➡ Natur und ➡ Gesellschaft. Es ist sinnvoll, Freiheit nicht als absoluten Zustand, sondern als historischen Prozess der Befreiung zu verstehen: Als Befreiung von Notdurft und Zwängen in Natur und Gesellschaft.

Freiraum
Sozialer Zusammenhänge wie Gruppen, Organisationen, Lebenszu-

Fortsetzung auf Seite 8

FORTSETZUNG GLOSSAR

sammenhänge, Häuser oder Plätze mit gesellschaftlichen Handlungen, die für sich oder gemeinsam in einem aktiven, widerständigen Prozess die Zwänge der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen reduzieren. In Freiräumen sind die Möglichkeiten zur Entwicklung eigener Formen des ➡ gleichberechtigten Miteinanders oder widerständiger Aktionen unabhängiger von den äußeren Zwängen und daher besser möglich.

Funktionalität, individuelle/subjektive
Individuelle Begründetheit des eigenen Handelns bei der Verfolgung individueller ➡ Interessen. Obwohl Menschen sich nicht bewusst schaden und jedes Handeln Gründe hat, können sie dennoch gegen ihre Interessen verstoßen. Diese Handlungen können von einem anderen Standpunkt als falsch oder schädlich beurteilt werden, für das handelnde Individuum sind sie dennoch individuell begründet und somit subjektiv funktional. Adorno formulierte den Satz »Es gibt kein richtiges Leben im Falschen«, aber gelebt und gehandelt wird in jedem Fall. Wer also z.B. sich auf Kosten anderer durchsetzt (➡ Partialinteressen), handelt – vielleicht aus Mangel an Alternativen – subjektiv funktional, obwohl er im Sinne einer langfristigen Perspektive unter Umständen Menschen, Umwelt und damit auch sich selbst schädigend sein kann.

Gesellschaft
Allgemeiner Begriff zur Fassung der selbständigen Sphäre menschlicher ➡ Produktion und ➡ Reproduktion des Lebens. Der Begriff
(a) macht damit nur Sinn für menschliche Verhältnisse: tierische Sozialverbände, Familien etc. stellen keine unabhängige, überdauernde Struktur dar und können deshalb nicht als »Gesellschaften« bezeichnet werden;
(b) ist als Summe der Menschen, die zusammen leben, unzureichend bestimmt: alle Strukturen »unterhalb« der gesellschaftlichen Ebene wie Gemeinschaften, Gruppen, Sozietäten, Kollektive etc. dürfen nicht mit »Gesellschaft« gleichgesetzt werden, denn die »Gesellschaft« als eigenständiges System ist mehr als nur die Summe der Teile, weder als Summe der Individuen, noch als Summe der Unterstrukturen;
(c) faßt eine sich selbst erhaltende und damit überdauernde Ebene zwischen dem individuellen Menschen und der Natur. Die Fähigkeit, an der Gesellschaft teilzuhaben, ist Eigenschaft der ➡ gesellschaftlichen Natur des Menschen.

Gleichberechtigung
Möglichkeit der Wahrnehmung gleicher Rechte unabhängig von der Person. Die Gleichberechtigung ist eine Errungenschaft der bürgerlichen Revolutionen, die damit personal unterschiedliche Rechte im Feudalismus beseitigte. Zu unterscheiden sind jedoch die formale und reale Gleichberechtigung. Die formale Gleichberechtigung abstrahiert von unterschiedlichen Verfügungsmöglichkeiten über materielle und ideelle Ressourcen der ➡ Gesellschaft. Eine reale Gleichberechtigung schließt den gleichen Zugang zu diesen Ressourcen mit ein. Formale Gleichberechtigung ist im ➡ Kapitalismus gegeben, eine reale Gleichberechtigung ist nur in einer ➡ freien Gesellschaft erreichbar. Eine Annäherung an eine reale Gleichberechtigung kann in begrenzten ➡ Freiräumen von ➡ emanzipatorischen Gruppen und Projekten durchgesetzt werden.

Herrschaft
Ausübung von ➡ Macht zur Durchsetzung von ➡ Partialinteressen aufgrund institutionalisierter oder struktureller ➡ Gewalt. Herrschaft entsteht durch dauerhafte Abhängigkeits- oder Dominanzverhältnisse, z.B. über Gesetze, Reichtum, Zugriff auf Land und Rohstoffe, direkte Gewalt und Unterdrückung. Herrschaft von Menschen kann auch gegenüber Tieren, Pflanzen oder Rohstoffen bestehen, allerdings ist diese qualitativ von Herrschaft gegenüber Menschen abzuheben, weil es zu ihr nicht die Alternative eines gleich berechtigten Verhältnisses gibt. Menschen können in ➡ Gleichberechtigung miteinander leben, Herrschaft muss also, um zu existieren, immer gegen diese Möglichkeit der Freiheit für alle im ➡ Interesse weniger organisiert und durchgesetzt werden.

Herrschaftsstrukturen
Strukturen, die zum Aufbau und zum Erhalt von ➡ Herrschaft nötig sind: Gewaltverhältnisse (Polizei, Justiz, Behörden), Abhängigkeiten (Lohnarbeit, Ehe/Familie, Bevormundungen, Erziehung) und einseitige Beeinflussungsverhältnisse (Medien, Bildung, Werbung).

Kooperation
Zusammenarbeit oder allgemeiner: Zusammenwirken von Menschen. Dabei sind zu unterscheiden die unmittelbare oder gesellschaftliche und die partielle oder freie Kooperation. Die unmittelbare Kooperation findet zwischen einzelnen Menschen statt und bezieht sich auf das unmittelbare Lebensumfeld, etwa das gemeinsame Abwaschen. Die gesellschaftliche Kooperation findet in überindividuellen Zusammenhängen statt und richtet sich auf die gesellschaftliche ➡ Produktion und ➡ Reproduktion des Lebens, etwa die Lohnarbeit. Die partielle Kooperation ist die typische Kooperationsform im ➡ Kapitalismus, der nur das Gegeneinander von ➡ Partialinteressen kennt. Die freie Kooperation basiert hingegen auf der Verfolgung gemeinsamer und ➡ allgemeiner Interessen.

Kapital
Kapital ist angehäufter ➡ Wert, der dazu eingesetzt wird, sich selbst zu vermehren. Dies geschieht entweder durch Vernutzen lebendiger ➡ Arbeit, denn nur Arbeit schafft neuen Wert, oder durch spekulativen Vorgriff auf die zukünftige Vernutzung von Arbeit (fiktives Kapital).

Kapitalismus
Gesellschaftliches System der ➡ Herrschaft des ➡ Kapitals. Diese Herrschaft ist subjektlos und selbsttragend, d.h. sie organisiert ihren Bestand aus sich heraus und bedarf keine Steuerung. Subjektlos ist sie, da die Akteure von den Regeln des kapitalistischen ➡ Marktes bestimmt werden und nicht selbst bestimmen. So ist der Kapitalist, der Kapitalverfüger, der Ausführer des ➡ Wertgesetzes, nachdem auf dem kapitalistischen ➡ Markt ➡ Wert zu ➡ Kapital und dieses durch Vernutzung lebendiger ➡ Arbeit zu mehr Wert gemacht werden muss – und das in sich steigernden Zyklen. Die abhängig oder Nichtbeschäftigten sind auf Geld für ihre individuelle ➡ Reproduktion angewiesen, dass sie entweder durch Verkauf ihrer Arbeitskraft oder durch staatliche Alimentierung erreichen können. Selbstorganisierend ist der Kapitalismus weil beide Zyklen, der Produktions- und der Konsumzyklus, ineinander greifen und so den selbstzweckhaften Lauf der ➡ »Schönen Maschine« in Gang halten (Vgl. auch ➡ Fetischismus).

Konstruktion, soziale
Bewertungen, Setzungen und Festlegungen auf Basis informeller sozialer Übereinkünfte, die auf Herrschaftsinteressen zurückzuführen sind. Soziale Konstruktionen dienen der Rollenzuweisung von Menschen innerhalb eines gesellschaftlichen Modells. Beispiele für solche Konstruktionen sind Rollenzuweisungen für Frauen und Männer, Einschränkungen von Mündigkeit z.B. aufgrund von Alter, die Einteilung in Behindert oder Nicht-Behindert. Die oftmals vorgeschobenen biologischen Unterschiede werden zur Konstruktion sozialer Unterschiede missbraucht (➡ Biologismus). Ziel der ➡ Emanzipation ist die Dekonstruktion sozialer Rollenzuweisungen.

Macht
Mittel der Durchsetzung der ➡ Interessen einzelner Menschen oder von Gruppen auf Kosten Anderer (➡ Partialinteressen) aufgrund realer institutionalisierter größerer Verfügungs- und Durchsetzungsmöglichkeiten oder verinnerlichter, sozial konstruierter

Fortsetzung auf Seite 9

Vision einer Welt von unten

Freie Menschen in freien Aktionsgruppen

**»... Ich habe es satt, immer wieder zu denken: 'Unsere Ideen sind richtig – eine Welt von unten ist das, was ich will', aber dann auch immer wieder einzusehen: 'Wir sind einfach ein Haufen Leute in Sturm-und-Drang-Phase oder mit viel Wut, aber ohne Strategie. Die andere Seite, von den Machtzentralen in Regierungen und Konzernen bis zu den akzeptanzbeschaffenden BeraterInnen in den NGOs, ist uns strategisch meilenweit überlegen'. Ich will da raus und möchte, dass wir nicht nur die, wie ich finde, besseren Ideen für eine zukünftige Gesellschaft und konkrete Projekte jetzt haben, sondern auch die besseren Strategien.«
(Auszug aus einer Diskussionsgrundlage für das A-Camp 1999, veröffentlicht in der Berliner »Interim«).**

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Redaktion Umweltschutz von unten ● So wie die Welt nicht dem entspricht, was an emanzipatorischen Ideen Papiere und Bücher füllt, so stellt auch die aktuelle politische Bewegung nicht das dar, was nötig wäre, um den Visionen näherzukommen. Daher stehen am Anfang einige provozierende Kritiken an der strategischen Schwäche politischer Bewegung, im zweiten Teil werden dann mögliche Perspektiven benannt.

1. **Akzeptanz von Hierarchien in Vernetzungen:** Emanzipatorische Gruppen überlassen sie meist »den anderen« die Vorbereitungsarbeit. Damit nehmen sie nur wenig Einfluss auf Inhalte und die Form einer Aktion.
2. **Nischenbildung:** Fatal ist die Neigung, sich mit kritischen Positionen und Strategien aus politischen Debatten herauszuhalten. Mensch ist gerne unter sich und sucht nicht die offene Konfrontation. So laufen z.B. Parlamentssitzungen, Parteitage, zentrale Ereignisse wie die Expo oder Gipfel von Institutionen in Deutschland, Vortragsreihen zur Nachhaltigkeit oder neuen sozialen (Demontage-)Konzepten meist ohne Gegenpositionen emanzipatorischer Politikideen. Diese Mischung aus Unwillen, Unfähigkeit und Boykott stärkt die andere Seite, weil sie in Ruhe ihre Politik machen und die Köpfe beeinflussen kann.
3. **Desorganisation:** Der ohnehin vorhandene Unwille emanzipatorischer Gruppen zu einer prägenden Rolle innerhalb politischer Bewegung wird in der Wirkung noch gesteigert durch die organisatorischen Mängel (Zuspät-Kommen, kein Überblick über Tagesordnungen, Hintergrundinformationen usw.).
4. **Ein-Punkt-Bewegungen allein bilden keine Gegenmacht von unten:** Häufig werden nur einfache Feindbilder mobilisiert, für alles andere fehlt der Wille zur politischen und strategischen Auseinandersetzung. Als Schlüsselreiz funktionieren vor allem glatzköpfige Faschohorden (während die Auseinandersetzung mit dem faschistoiden Kern der Gesellschaft selten ist) oder gutbewachte Castorbehälter, zum Teil auch die martialisch aufgerüstete »Bullerei« als solches. Der Kern gesellschaftlicher Strukturen bleibt unberührt – und zwar sowohl real (z.B. die Machtzentralen in der Politik, in der Wirtschaft und die gesellschaftlichen Diskussionen über Rollenlogiken, Machtverhältnisse usw.) wie auch in der Wahl der Symbole (wenig oder keine politische Aktionen gegen die sichtbaren Zeichen der Herrschaft wie Militär, Knäste, Wirtschaftsmessen, Wahlen usw.).
5. **Aktionismus und Vereinsmeierei:** Bei vielen Aktionen fehlt der Inhalt. Eine eigene Ideologie fehlt oder wird in Kleidung sowie oftmals nichtssagenden, die eigenen Zusammenhänge bewerbenden Fahnen und Transparenten zum Ausdruck gebracht.
6. **Anarchie und radikale Aktionen sind der Bruch zwischen Jugend und Etablierung.** Für die meisten Menschen endet der radikalpolitische Abschnitt im Leben so abrupt, wie er begonnen hat. Politisches Engagement hat in der Aktivitätsphase wenig mit tatsächlichem Willen zur gesellschaftlichen Umgestaltung zu tun, meist setzen sich Gruppen gar nicht mit alternativen Entwürfen für eine Gesellschaft von unten, der eigenen Gruppenstruktur oder auch dem eigenen Leben auseinander.
7. **Was sich herrschaftskritisch nennt,** ist meist selbst eine Herrschaftsstruktur. Nicht nur die verbandlich oder gar betriebswirtschaflich organisierten NGOs und die bewusst zentralisiert arbeitenden kaderlinken Gruppierungen weisen krasse Hierarchien auf, sondern auch in den

Fortsetzung nächste Seite

FORTSETZUNG VON SEITE 7

entscheidet jede/r für sich selbst. Wir sagen nur, dass gesellschaftliche Umbrüche in anderen Bereichen vorangetrieben werden, eben in den High-tech-Bereichen.

Aber alles, was Ihr beschreibt, findet nun mal im Kapitalismus statt. Interpretiert ihr da nicht zuviel rein?

Kann sein, eine Garantie gibt's für gar nichts. Auch Theorie muss man einfach machen und umsetzen, um zu sehen, ob es funktioniert. Eine Bestärkung erfahren wir in vielfältiger Weise aus verschiedenen Richtungen. Es muss schon irgendwas dran sein an unseren Einschätzungen, wenn parallel Leute aus unterschiedlichen Zusammenhängen zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Und es ist kein Zufall, dass jetzt das Oekonux-Projekt (www.oekonux.de) entstanden ist, wo es um die Grundzüge der neuen Gesellschaft geht, oder das OpenTheory-Projekt (www.opentheory.org), dass die Ideen Freier Software auf Texte, Bücher, Enzyklopädien usw. umsetzt. Auch das Gegenbilderbuch ist dort als Online-Buch erschienen – zum Nutzen, Kopieren, Verändern, Diskutieren.

Zu Eurem Naturbegriff und -verhältnis: Ihr macht den Menschen zum bewussten Gestalter. Ist das nicht arrogant? Was sagen die vielen NaturschützerInnen, die lieber von Mitwelt reden oder den Menschen als einen von vielen Geschöpfen neben anderen sehen?

Es ist ja ehrenwert, aber es nützt nichts. Selbst die Definition, dass Menschen und Tiere gleichwertig sind oder die Natur einen Selbstwert hat, macht auch wieder der Mensch. Darum kommen wir herum. Wir sind das Subjekt. Es ist eine absurde Vorstellung, dass die Natur als solches einen Wert haben soll. Wie soll der entstehen? Und warum muss alles einen Wert haben, damit wir es schützen? Genau das Gegenteil ist es: Weil wir begreifen, dass wir die Gestalter der Natur sind, dass wir sie als Lebensgrundlage nutzen und formen und dass wir uns gleichzeitig von ihr nie lösen können, erwächst das Interesse, die Natur zu erhalten. Denn sie ist wichtig für unser gutes Leben. Profit, Ausbeutung und Machtansprüche auch über Nutzung und Zerstörung der Umwelt gibt es in einer Welt der freien Menschen in freien Vereinbarungen nicht mehr.

Und wie soll das dann funktionieren? JedeR nimmt, was er oder sie will?

Genau. Und damit das so ist, entsteht das eigene Interesse der Menschen, einen Reichtum an Rohstoffen, materiellen Dingen und an Wissen, an Kunst und Kultur zu schaffen. Die Natur, ihre Flächen und Rohstoffe, gehören dazu. Da die Menschen gleichberechtigt sind, wird auch die Gestaltung und Nutzung der Natur zu den freien Vereinbarungen gehören. Keine Verbotsschilder mehr, kein Eigentum an Flächen und Materialien. Alles gehört allen. Warum sollten die Menschen das zerstören, was ihnen ein gutes Leben schafft? In der heutigen Zeit können sie Entscheidungen treffen, die dann andere Menschen ausbaden müssen - Mülldeponien, Atomkraftwerke und alle Großprojekte, aber auch die alltägliche Verseuchung von Boden, Wasser und Luft klappt doch nur deshalb, weil Macht im Spiel ist und der Profit von allen als Ziel anerkannt wird.

Klingt das nicht nach »zurück in die Steinzeit«?

Nein. Im Gegenteil: Die Gestaltung von Natur, die Bewirtschaftung der Flächen bis hin zur Entwicklung von Technik und Maschinen – all das wird in Zukunft nicht mehr für den Profit, sondern für ein besseres Leben geschehen. Wir glauben, dass dann viel mehr viel sinnvollere Fortentwicklungen geschehen werden. Die kapitalistische Profitgier erhält eher Dinosauriertechnologien, wenn sich damit nur Kasse machen lässt. Die Welt der »freien Menschen in freien Vereinbarungen« wird bunt, vielseitig, bisweilen verrückt. Aber wir glauben, dass der Schutz der Umwelt als Lebensgrundlage für ein gutes Leben einen viel höheren Stellenwert bekommt. Zudem wird es weiter Menschen geben, die ein besonderes Interesse an der Natur bzw. an bestimmten Tieren oder Pflanzen haben. Sie werden in die Diskussionen ihre Vorschläge für die umweltschützende Gestaltung und Nutzung der Natur einbringen. Sie werden die Menschen dann direkt überzeugen können, heute sind sie nur BittstellerInnen gegen über Parlamenten oder Behörden.

Das Buch hat Schwerpunkte, die offenbar mit Eurer sonstigen Arbeit zu tun hat, z.B. die Kritische Psychologie. Warum gerade diese Richtung?

Das hat sicher mit zweien von uns (Annette und Stefan) zu tun, die sich schon damit beschäftigt haben. Es ist aber auch inhaltlich so, dass mit der Kritischen Psychologie ein Schatz am Grunde historischer Erkenntnis ruht, der darauf wartet, gehoben und eingesetzt zu werden. Die Kritische Psychologie hat den klarsten Begriff vom gesellschaftlichen Menschen, sie hat herausgearbeitet, was dem Menschen allgemein zukommt, und was nur historisch konkrete Erscheinung ist. Damit kann man den ganzen Unsinn wie »die Menschen sind nun mal soundso« durchschauen, kann also der gängigen Naturalisierung die Pseudoargumente zerlegen. Die Kritische Psychologie nennt sich ja auch selbst Subjektwissenschaft. Das ist nicht bloße Namensspielerei, sondern auch mit einem radikalen Standpunktwechsel verbunden: Sie guckt nicht wie üblich von außen auf die Menschen und redet gelehrig über sie, sondern gibt den Menschen Denkmittel an die Hand, ihre subjektive Lage selbst zu durchschauen und zu verändern. Sie stellt sich auf den Standpunkt des Subjekts und ermöglicht so etwas, was man »Verwissenschaftlichung des Alltags« nennen könnte.

Ihr habt im Buch ja auch ganz konkrete Hinweise für Organisations- und Aktionsformen emanzipatorischer Bewegung formuliert. Gibt es darauf Reaktionen?

Na ja, wird stecken ja selbst in verschiedenen Diskussionen oder aktionsorientierten Runden. Wir hoffen, dass schon das gemeinsame Interesse an visionärer Politik themenübergreifend Verbindungen herstellen kann, z.B. zwischen den emanzipatorischen Umweltschutzgruppen, freier Softwarebewegung, den Leuten mit der Idee der Aneignung gesellschaftlichen Reichtums und vielen anderen. Darüber hinaus hoffen wir, einen zusätzlichen Beitrag geliefert zu haben dafür, dass direktere und selbstorganisierte Handlungsformen in der politischen Bewegung entstehen müssen. Dass Inhalte und Positionen erneuert und festgezurrt werden, neue Kommunikationsformen entstehen und vieles mehr. Im Oktober, also nur zwei Monate nach dem Erscheinen des Buches, ist auf einem Treffen, was mit dem ehemaligen Expo-Widerstand zu tun hatte und aus diesem hervorging, das Thema Visionen und visionäre Politik für den Aufbau einer emanzipatorischen Bewegung für sehr wichtig begriffen worden. Wir werden sehen. Politische Bewegung muss mutiger, klarer und visionärer in den Inhalten werden und auf echte Veränderungen drängen statt sich auf Details abdrängen zu lassen. Heutige politische Aktion ist doch eher Begleitmusik für die Normalität. Das muss sich ändern. Wir diskutieren da einfach mit - wenn nötig auch mit dem Finger in die Wunde von Anpassung, Mut- oder Phantasielosigkeit. ●

Das Interview ist ein Ausschnitt. Gesamtfassung unter http://www.opentheory.org/proj/gegbilinterview.

FORTSETZUNG VON SEITE 8

Vision einer Welt von unten

Gruppen, die eigentlich den Herrschaftsabbau als ihr Ziel proklamieren, finden sich Dominanzverhältnisse alltäglich. Sie fangen bei der kritiklosen Übernahme gesellschaftlicher Verhaltensweisen und Konstruktionen an und fügen diesen noch spezifische Machtstrukturen hinzu wie Definitionsmacht, autonomiebegrenzende Gremien- oder Basismacht, zwanghafte Einheitlichkeit, massive Abhängigkeit von äußeren Zwängen und die allgegenwärtigen informellen Hierarchien hinzu.

Strategien einer Politik von unten

Emanzipatorische Politik besteht aus den drei Teilen:

- Widerstand gegen Herrschaftsstrukturen und ihre Symbole;
- Formulierung und Diskussion von Visionen, Konzepten und Wegen;
- Modelle, Experimente und emanzipatorische Politik in erkämpften Freiräumen.

Die eigene politische Gruppe, das Projekt, die Kommune usw. sind nicht nur AkteurInnen in den drei Aktionsfeldern, sondern sind selbst auch erkämpfter Freiraum. Hier geht es um Autonomie im Sinne einer möglichst großen Unabhängigkeit von äußeren Zwängen, z.B. formaler oder finanzieller Art. Innerhalb dieses Freiraumes gilt das Ziel, emanzipatorische Ansprüche zu verwirklichen. Jeder Quadratmeter Land, jeder Betrieb, jede Gruppe, Familie, Freundschaft, jedes Gebäude oder jede Kommunikationsstruktur, die aus den Herrschaftsverhältnissen herausgekämpft wurde, kann Ort des Experimentierens herrschaftsfreier oder zumindest -armer Verhältnisse sein.

1. Emanzipatorische Positionen benennen und erkämpfen: Die gesellschaftliche Diskussion ist geprägt von dem Bemühen um Konsens, Zugehörigkeit zur politischen Mitte und Angst vor Radikalität. Politische Forderungen, die vom Status Quo stark abweichen, werden kaum noch benannt. Politik ist das Ringen um Minimalveränderungen oder Stillstand. Innerhalb reformistischer Gruppen gibt es nicht nur den Hang zu Reformen statt grundlegende Forderungen zu vertreten, sondern eine Vorliebe für ganz kleine Reformen, die niemandem wehtun und daher auch niemanden verprellen. Ohne radikale Positionen, die gerade wegen ihrer Radikalität faszinieren und provozieren, ist politisch kaum etwas zu bewegen. Es ist wichtig, wieder klare Positionen zu benennen, grundlegend »Nein« zu sagen, Widerstand zu organisieren und grundlegend abweichende Vorschläge und Visionen zu benennen.

2. Vielfältige, selbstorganisierte Aktionskonzepte durch- und umsetzen: Horizontale Vernetzung als Ziel bedeutet, dass Kommunikationsstrukturen, Aktionsplanungen usw. nicht mehr in hierarchischen Strukturen erfolgen, sondern aus einem gleichberechtigten Nebeneinander von Ideen und Aktivitäten besteht. Alles, was läuft, wird aus agierenden Gruppen und Zusammenhängen, aus neu initiierten Arbeitsgruppen usw. heraus entwickelt, ohne dass irgendeine dieser Gruppen wichtiger ist als andere.

3. Autonomie aller Teile des Ganzen: Eine emanzipatorische Bewegung kann nur eine »Bewegung von unten« sein, in der die konkreten Zusammenhänge und in ihnen wiederum die Teilgruppen bis hin zu den einzelnen Menschen die entscheidenden Teile, also die Subjekte politischer Arbeit sind. Vernetzende Gremien haben Initiativ- und Koordinationsfunktion, aber auch dieses wiederum nur aufgrund der Beteiligung konkreter Personen und autonomer, d.h. unabhängiger, selbstbestimmter Gruppen und Projekte.

4. Autonome Strukturen aufbauen: Aktions- und Kommunikationsstrukturen für jede Aktion neu aufzubauen, wäre anstrengend und dumm. Daher ist es sinnvoll, autonome, d.h. selbstorganisierte und unabhängige Struktur zu schaffen, die neben den jeweils zu Aktionen aufgebauten Arbeits- und Vernetzungsstrukturen dauerhaft nutzbar sind. Dazu gehören:

- Unabhängige Häuser und Plätze als politische Freiräume;
- Selbstorganisierte Medien und Veranstaltungen;
- Betriebe, Verlage usw. ohne Profit- und Marktorientierung;
- Kommunikation und Vernetzung in eigener Regie.

5. Lebensperspektiven für die Einzelnen entwickeln: Statt unverbindlicher WGs, Vereinsamung oder gar Anpassung an die Verwertungslogik in der Gesellschaft (Ausbildung, Arbeit, Rente oder die zugeordneten Rollen im Haushalt u.ä.) müssen autonome Wohn- und Lebensformen entstehen, die die einzelnen Menschen herauslösen aus den Zwängen der Normalität und ihnen damit erst die Freiheit geben, Leben und politisches Engagement sowie auch das Ausprobieren alternativer, u.a. herrschaftsfreier Zusammenlebensformen zu verbinden.

6. In bestehende politische Bewegung einmischen: Aktionen, Zeitschriften, Veranstaltungen und mehr sind Teil der politischen Arbeit. Emanzipatorische Positionen haben fast überall ein Schattendasein. Nur selten kümmern sich Menschen auch schon in der Vorbereitung darum, dass Aktionen, Zeitschriften, Veranstaltungen u.ä. emanzipatorisch und nach Autonomiegesichtspunkten (Selbstorganisation, Unabhängigkeit usw.) organisiert werden.

7. In gesellschaftliche Prozesse einmischen: Emanzipatorische Politik steht heute sehr stark am Rande der Gesellschaft und ist kaum noch wahrnehmbar. Schuld daran sind die Menschen, die eine solche Politik wollen und vertreten, auch selbst. Sie ziehen sich seit Jahren immer mehr aus der öffentlichen Debatte zurück und schmoren im eigenen Saft. In den etablierten Bewegungen und Organisationen, erst recht in der Normalität der Gesellschaft, auch in ihren Bildungs- und Diskussionskreisen (Schulen, Hochschulen, Volkshochschulen, Verbänden und Vereinen, Bildungszentren, Medien usw.), auf Veranstaltungen und in Debatten fehlen die grundlegenden Fragen nach Herrschaft, Ausbeutung usw. Emanzipatorische Politik muss aus der Isolation befreit werden.

8. Modelle und Kristallisationspunkte schaffen: Symbole für Unterdrückung, Ausbeutung, Umweltzerstörung usw. können der Aufhänger für die Kritik am Bestehenden sein, ebenso aber auch als Symbole für emanzipatorische Ziele und Modelle dem Entwurf neuer Ideen, Konzepte oder Visionen dienen - im Einzelfall gibt es sogar Symboliken, die beides beinhalten: Widerstand und Perspektiven. Alle Symbole haben vielfache Bedeutung für die politische Arbeit:

- Als Mobilisierungspunkt, an dem die verschiedenen Gruppen, die sonst »nur« auf ein Thema spezialisiert sind, zusammen agieren und so Kräfte bei den umfassenden Zielen bündeln.
- Als öffentlich wahrnehmbares Modell für Alternativen oder Symbol für die aktuelle Normalität, d.h. die Herrschaftsformen, Ausbeutungsstrukturen u.ä.
- Bündelung verschiedener politischer Stoßrichtungen, um gemeinsame Ziele zu formulieren.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

9. Emanzipatorische Verhältnisse durch unmittelbare Intervention schaffen: Der Abbau von Herrschaft und Verwertungslogik ist immer und überall Gesamtziel politischer Arbeit – auch in den politischen Gruppen. Wichtig ist der Abbau aller formalen Dominanzstrukturen von Vorständen bis zu unterschiedlichen Zugriffsrechten auf die gemeinsamen Ressourcen (Wissen, Geld, Materialien, Räume, Kontakte usw.) sowie der Kampf gegen jede Form der Diskriminierung, sei sie sexistischer oder rassistischer Art, der Ausgrenzung von sogenannten Behinderten oder der Bevormundung bis Unterdrückung von Kindern und Jugendlichen. Alle Formen von Diskriminierung und Unterdrückung müssen sofort angegriffen werden – nicht im Sinne einer Tätlichkeit, sondern als klare Intervention, das Sich-selbst-Positionieren der einzelnen Menschen gegenüber dem diskriminierenden Verhalten.

10. Offene und direkte Streitkultur statt Harmonie und Gruppenidentität: Ohne offene und direkte, d.h. intersubjektive Beziehungen gleichberechtigter PartnerInnen kann eine politische Bewegung oder ein Projekt nicht die Selbstentfaltung der Einzelnen fördern. Gemeinsames Ziel muss sein, Streit als Ringen um Positionen und Strategien zu fördern und so zu gestalten, dass einerseits Dominanzkämpfe und Ausgrenzungen, andererseits aber auch unklare Verhältnisse aufgrund eines harmonisierenden Gruppendrucks vermieden werden. Gegenstand des Streites sind Abläufe, Rahmenbedingungen, Strategien, Verhältnisse, nicht Personen. Wichtig ist, Diskussionsformen zu entwickeln, die Vielfalt und Kreativität statt Verregelung, Sanktionierungen und Dominanzen fördern.

Eine Debatte um Strategien muss selbstkritisch sein, d.h. schonungslos aus eigenen Erfolgen und Fehlern lernend. Sie kann und sollte aus den Erfahrungen aus den vielen Jahren selbstorganisierter politischer Arbeit schöpfen, aber nicht daran kleben.●

Ein umfangreicherer Text ist zu finden unter www.opentheory.org/proj/gegenbil sowie im Buch »Freie Menschen in Freien Vereinbarungen« (19,80 DM bei der Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen).

Weitere Quellen:

- Bewegung von unten, Schwerpunktausgabe der »Ö-Punkte« Sommer 2000 (7 DM, Adresse s.o.)
- Hoppetosse – Netzwerk für kreativen Widerstand: www.expo-no.de
- Umweltschutz von unten: http://go.to/umwelt
- Debatten, Projekte, Adressen und mehr: www.projektwerkstatt.de

AUFRUF

»Auf der Suche nach den Utopien ...«

Ganze Bücherschränke sind voll von utopischen Büchern, manche davon konnten tausende Menschen motivieren, ihr eigenes Leben zu überdenken und nach Alternativen Ausschau zu halten, wie das Buch »Ökotopia« von E. Callenbach. Diese Vision wurde damals zum Sinnbild für das, was viele von denen anstrebten, die sich mit dem System anlegten. Diese Zeiten sind längst vorbei. Heute beherrschen traurig-trotzige Anti-Utopien, wahre Horrorvisionen die Zukunftsbilder. Positive Utopien wirken entweder lächerlich oder man hat Angst, dass sie wieder zu Herrschaftsmitteln werden könnten. Die »Fun-Generation« lebt anscheinend immer nur im Heute – in einer dauernden Party mit Unterbrechungen, die man möglichst wegdrückt. Oder?

Es gab bereits schon einmal eine Ö-Punkte mit dem Schwerpunkt »Utopien«. Dort wurden einige ältere utopische Ansätze erwähnt. In einem nächsten Heft mit diesem Schwerpunkt im Herbst 2001 soll es darum gehen, welche Meinung zu utopischen Zukunftsvorstellungen Ihr habt. Ist die Zeit der großen Utopien vorbei? Was wünscht Ihr Euch für Euch und eure Kinder wirklich? Wie soll das Leben sein? Nach den Castoren, nach dem IFW, nach dem Börsencrash und nach der Behebung schlimmerer Auswirkungen der Ökokatastrophen? Wovon wollen wir leben? Wie viel und welche Arbeit soll sein? Wer darf sich was erlauben? Vielleicht gibt es auch jetzt einen kulturellen »Vorschein« solcher Träume. In welcher Musik, welcher Erzählung, welchem anderen Kunstwerk habt Ihr etwas davon entdeckt? Bitte schickt Eure Vorschläge und Anregungen an Ö-Punkte (oe-punkte@gmx.de) oder Annette Schlemm (annette.schlemm@t-online.de).

Alternativen – das Archiv für Utopien, Visionen, Anarchie & Selbstorganisation (im Aufbau)

Wer hat utopische Literatur aller Art doppelt, übrig, zu verschenken? Im Rahmen einer allgemeinen Suche nach konkreten Utopien wollen wir in der Projektwerkstatt Saasen einen entsprechenden Archivteil einrichten und ausstatten. Bitte schickt Eure Spenden an:
KABRACK!archiv in der Projektwerkstatt Saasen
Ludwigstr. 11, D-35447 Reiskirchen/Saasen,
Tel. (0 64 01) 90 32 83
http://come.to/projektwerkstatt

FORTSETZUNG GLOSSAR

Unterschiede oder Wertigkeiten. Eine solche Durchsetzung bedarf zu ihrer Wirksamkeit keiner Begründung mehr und benutzt diese höchstens zur eigenen Legitimation, wobei die Durchsetzung aber unabhängig von der Überzeugungswirkung der Begründung erfolgt.

Machtstrukturen
Institutionalisierte Strukturen und Durchsetzungsformen von ➡ Macht, die dauerhaft existieren. Dazu gehören Repressionsorgane wie Polizei und Justiz als augenfällige Machtsysteme, weniger offensichtliche Formen der Macht wie Schulen, Universitäten, hierarchische Vereine etc. sowie die Macht kapitalstarker AkteurInnen im sogenannten freien ➡ Markt. Auch tradierte, verselbständigte Schemata zwischen den Geschlechtern, verschiedenen Altersgruppen, Nationalitäten usw. sind als Machtstrukturen anzusehen, weil sie nicht jedes Mal neu entstehen, sondern aufgrund der breiten Übereinstimmung in den Anschauungen der Menschen selbsterhaltend existieren (vgl. individuelle ➡ Funktionalität).

Marktwirtschaft
Ökonomie, die auf dem kapitalistischen ➡ Markt basiert, oft auch einfach Synonym für ➡ Kapitalismus.

Natur und ihr »Wert«
Projektion des Menschen über den Zustand und die Bedeutung der Umwelt des Menschen. Die Natur wird nie als solches wahrgenommen, sondern je nach Stimmung, Erfahrungen und Wissen unterschiedlich, z.B. als gefährlich, romantisch, heil oder zerstört. Alles ist relativ zum Blickwinkel der BetrachterIn und somit eine Projektion: Eine berankte Wand ist im Vergleich zu Betonwüsten naturnah, im naturnahen Wald wäre sie das nicht. Auch der »Wert« von Natur ist immer eine menschliche Definition. Ein Selbstzweck oder ein »Wert an sich« ist nicht vorstellbar, denn auch diesen festzustellen, wäre Sache des Menschen. Auf keinem Stein und auf keinem Baum steht sein ➡ Wert. Etwaige Berechnungen z.B. des ökonomischen Wertes haben eher dazu geführt, die Natur zum Rohstoff zu degradieren. Der »Wert«, den die Natur für den Menschen hat, ist abhängig vom Menschen selbst. Der Natur, Tieren, Pflanzen oder unbelebten Teilen, einen an den Bedürfnissen der Menschen orientierten Wert und/oder Rechte zu verleihen, ist wichtige Aufgabe des Menschen bzw. der ➡ Gesellschaft.

Reproduktion
Erhaltung und Wiederherstellung der materiellen Produktionsbedingungen und gesellschaftlichen Verhältnisse, worin die Menschen produzieren. Die gesellschaftliche Reproduktion ist Voraussetzung und Teil der gesellschaftlichen ➡ Produktion.

Selbstentfaltung
Zentraler Begriff zur Kennzeichnung der unbegrenzten Fähigkeit des Menschen, seine individuellen Neigungen und Persönlichkeit in maximaler Weise zu entwickeln. Die Selbstentfaltung des Menschen ist der wichtigste Antrieb zur Überwindung aller die Entfaltung der Menschen beschränkenden Bedingungen, die heute aus den Bedingungen des totalitären ➡ Kapitalismus erwachsen. Selbstentfaltung ist nur möglich auf der Grundlage gesellschaftlicher Kooperation jenseits der ➡ Wertvergesellschaftung in ➡ Intersubjektiven Beziehungen auf der Basis ➡ Allgemeiner Interessen (vgl. auch ➡ Epochen der Produktivkraftentwicklung).

Umwelt
Begriff für die jeweilige Umgebung des Menschen – der Menschheit allgemein oder des einzelnen Menschen. Der Begriff stellt klar, daß das Wahrgenommene durch den Wahrnehmenden geprägt ist. Die gleiche Situation kann von verschiedenen Menschen als bedrohlich oder romantisch, als zerstört oder naturnah, als schön oder abschreckend wahrgenommen werden. Umweltschutz ist der Schutz aus einer subjektiven Perspektive heraus. Es ist daher ein sinnvoller Begriff, weil er den Menschen in seiner Rolle als bewertendes und gestaltendes Subjekt anerkennt.

Verwertung
Etwas auf seine ökonomische Werthaltigkeit reduzieren und auf dem kapitalistischen ➡ Markt zu Geld machen. Die Verwertung von ➡ Wert ist Kern des ➡ Wertgesetzes. Dabei wird Wert zu ➡ Kapital, wenn der Wert sich auf dem Markt auch wirklich realisiert, wenn er auf Wert in Geldform trifft und in Kapital umgewandelt wird, wenn er die Konkurrenz um das beschränkte Geld auf dem Markt gewinnt. Die Verwertung von Wert ist dauerhaft nur sichergestellt, wenn Wert zu Kapital wird, um die nächste Runde der Warenzirkulation anzutreiben. Das Kapital ist Ausgangs- und Endpunkt einer sich stetig steigernden Spirale der Selbstverwertung von Wert in der Konkurrenz: »Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist ... Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos.« (Marx 1976/1890, 167)

Von unten
Beschreibung für einen Prozeß, in dem gleichberechtigte Menschen ohne Nutzung von Machtmitteln für Ziele eintreten bzw. diese umsetzen. Damit ist »von unten« deutlich zu unterscheiden von »unten«. Von unten beschreibt einen Prozess, nicht jedoch eine bestimmte Personengruppe, die in der Regel (wenn auch sehr unscharf) mit dem Begriff »unten« gemeint sind. Von unten sagt aus, dass die Prozesse aus einem gleichberechtigten Zusammenhang von Menschen heraus entstehen, ohne dass Dominanzen und ➡ Herrschaftsstrukturen entstehen bzw. wirken. Wichtig ist also vor allem das Wort »von«, das die Prozesshaftigkeit benennt. Das ist ein Idealzustand, der als Vision für die politische Bewegung zum Ziel innerer Strukturdebatten und Aktionsformen gelten kann.

Wert
In den Produkten enthaltene, geronnene Arbeitszeit, deren Dauer die Wertgröße bestimmt. Der Wert abstrahiert von der Nützlichkeit und Brauchbarkeit des produzierten Dings (auch »Gebrauchswert« genannt), weswegen irrelevant ist, was gearbeitet wird, sondern nur die im Produkt steckende Arbeitsmenge interessiert. Auf dem kapitalistischen ➡ Markt entscheidet sich, ob der Wert auch realisiert werden kann, ob der Wert zu Tauschwert und somit zu ➡ Kapital wird.

Wertgesetz
Zentrale Antriebsdynamik der ➡ »Schönen Maschine« ➡ Kapitalismus. Die von der Nützlichkeit absehende Herstellung von ➡ Wert ist Zweck kapitalistischer Produktion. Dieser Zweck wird mittels der Produktion von Waren erreicht, deren Nützlichkeit aber der Tatsache, das sie Wert darstellen, untergeordnet ist. Aufgrund der Konkurrenz zwischen den Produzenten, kann die stets erweiterte Wertproduktion nicht stillstehen. Der Kapitalist kann das Wertgesetz nur ausführen (exekutieren), d.h. sein Handeln wird durch das Gesetz bestimmt. Seine Aufgabe ist es, in sich stets steigernden Zyklen auf dem kapitalistischen ➡ Markt ➡ Wert zu ➡ Kapital und dieses durch Vernutzung lebendiger ➡ Arbeit zu mehr Wert zu machen. Für Menschen ohne Produktionsmittel bedeutet das Wertgesetz, dass sie ihre Arbeitskraft in der Produktion vernutzen lassen müssen, um den Teil des geschaffenen Wertes zu erzielen, der für ihre individuelle ➡ Reproduktion notwendig ist und den Wert ihrer Arbeitskraft bestimmt. Auf diese Weise werden sowohl ➡ als auch ➡ Reproduktion der gesamten ➡ Gesellschaft im Kapitalismus durch das Wertgesetz gesteuert (vgl. auch ➡ Fetischismus).

Gesamtes Glossar im Internet:
www.opentheory.org/proj/gegenbilder_5-2
(die Verweise zielen auf Begriffe im gesamten Glossar, d.h. teilweise sind die Begriffe hier in der gekürzten Variante nicht zu finden)

BUCHBESPRECHUNG

»Dennoch ging ich diesen Weg«

»Wir werden uns dafür einsetzen, dass sich so etwas Schreckliches nicht wiederholen kann!« Das ist der letzte Satz eines Briefes, den die Klasse 6a der Maria-Montessori-Schule von Berlin-Tempelhof am 9. März 1999 an Wolfgang Szepansky geschrieben hat. Und das ist das ganz Besondere an der Autobiographie des im »Dritten Reich« verfolgten Handwerkers: sie endet nicht mit der Gründung der »neuen« Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und auch nicht mit den 50er Jahren, in denen Kommunisten an westdeutschen Schulen schon wieder nicht erwünscht waren.

Von Gisela Notz ● Im letzten Kapitel schreibt der Autor über seine Arbeit als Zeitzeuge in Schulen. Und besonders dadurch wird es zum aktuellen Lehrbuch für alle, die sich mit der faschistischen Vergangenheit beschäftigen und für alle, die sich mit den neofaschistischen Tendenzen und Umtrieben im »wiedervereinigten Deutschland« auseinandersetzen und auch für alle diejenigen, die den Wunsch nach einer anderen, besseren Zukunft haben und dafür arbeiten wollen.

Oft werde ich von Lehrenden gefragt, wie man diesen Umtrieben begegnen könnte, was eine PädagogIn oder UniversitätsprofessorIn gegen rechtsextremes Auftreten tun kann. Eine außerordentlich wichtige Methode ist sicher das nach wie vor verbreitete feige Schweigen der deutschen Bürger im Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus zu brechen. Szepansky berichtet in den Schulen und in seinem Buch nicht nur von den Opfern, er wendet sich vor allem den Tätern zu und stellt die Frage, wie ganz gewöhnliche Deutsche, wie »normale« Menschen zu Massenmördern werden konnten, um sich nach dem Krieg genauso schnell wieder in »normale« Menschen zurückzuverwandeln. Die SchülerInnen, mit denen er spricht – sie kommen hauptsächlich aus Gymnasien und Gesamtschulen, aber auch aus Grundschulen, Universitäten und Volkshochschulen und mitunter sogar aus dem Kindergarten – artikulieren nicht nur ihre Unsicherheit im Umgang mit rechten Jugendlichen. Sie zeigen immer noch, dass sie über den Nationalsozialismus wie auch den aktuellen Rechtsextremismus viel zu wenig wissen. Sie werden ganz offensichtlich von den Erwachsenen allein gelassen. Wolfgang Szepansky redet mit ihnen und man kann mit ihm reden.

Seine Autobiographie ist zweifelsohne Teil seiner Aufklärungsarbeit. Er schildert darin nicht nur die Jahre 1933 bis 1945 als »für mich die tragischste Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts« (S. 260), sondern auch seine Kindheit im Berliner »roten« Wedding. Sie begann zunächst so hoffnungsfroh, bis der Erste Weltkrieg »seine eiserne Ferse« in die glücklichen Tage setzte. Während dieser Zeit der ersten Kindheit macht der kleine Wolfgang die ersten Erfahrungen, mit Bezugspersonen, die ohne Wenn und Aber gegen die Kriegspolitik der Herrschenden und gegen die Kriegsbegeisterung der Massen Positionen bezogen. Es war ganz offensichtlich seine Mutter, die es früh verstand, seine Abscheu gegen den Krieg zu wecken. Aber auch der Vater zeigte ganz deutlich sein Unverständnis und seine Abneigung gegenüber Menschen, die gestern sangen: »Internationale wird die Welt befreien«, und heute durch die Strassen riefen: »Siegreich wollen wir Frankreich schlagen« (S. 14 f.). Szepansky beschreibt auch, wie ihm der Gegensatz zu dem, was er von den Lehrern, den Nachbarn und den SPD-Genossen der Eltern hörte, bewusst wurde. Es waren jedoch die Eltern, die die Kinder in ihre subversive Arbeit einbezogen: »Revolution im Pfefferkuchenheim«, war sein erster Auftritt mit den Eltern, die ihn als Siebenjährigen in ihr Agitproptheater einbezogen.

Früh musste er auch erfahren, was es hieß, »anders auszusehen, als der Durchschnitt« (S. 31). Seine Mitschüler verspotteten ihn, wo sie konnten wegen seiner langen blonden Locken, die ihm ein mädchenhaftes Aussehen verliehen. Er lernte, sich durchzusetzen. Er lernte aber auch, dass man Äußerlichkeiten nicht zum Maßstab der Bewertung anderer Menschen macht. Während der Kriegsjahre war Schmalhans Küchenmeister und oft war der Hunger unerträglich. Kein Wunder, dass ihm die Freudentränen übers Gesicht liefen, als der Vater 1918 aus der Zeitung vorlas, dass der Kaiser geflohen und der Krieg zu Ende sei. Als Achtjähriger schrieb er sein erstes Gedicht, das er neben anderen Gedichten, die er und seine Eltern geschrieben haben, abgedruckt hat: »Der Krieg ist aus, viele kehren als Krüppel nach Haus – die Mütter weinen«. Mit dem Dichten war er in die Fußstapfen von Mutter und Vater getreten. Er begann, wichtige Erlebnisse zu zeichnen, aufzuschreiben und in Verse zu fassen. Gedichte, Zeichnungen und Photos sind es, die das Buch durch alle beschriebenen Lebensphasen begleiten und es so zu einem richtigen Lesebuch machen.

Trotz dieser vielseitigen Fähigkeiten musste er sich durch die Schule quälen. Wäre da nicht die kommunistische Kindergruppe, die jungen Naturfreunde und der Sportverein Fichte gewesen und die endlosen politischen Diskussionen, hätte es nicht viele Höhepunkte in seinem jungen Leben gegeben.

Nach der Jugendweihe kam er zu seinem Vater in die Lehre, damit er wie dieser ein tüchtiger Maler werde. Nach einer Wanderschaft widmete er sich neben seiner Arbeit wieder dem politischen Theater und der Arbeit in der Agitpropgruppe »Roter Hammer« für die Kampffonds von KPD, Internationaler Arbeiterhilfe und Rote Hilfe. Kein Wunder, dass er und seine GenossInnen sehr schnell mit der Polizei in Berührung kamen. Als 1931 – das Hakenkreuz warf bereits seine Schatten voraus – die »Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen« erlassen worden war, war es nicht nur für den »Roten Hammer« aus mit der Kunst, viele hervorragende Kabarettisten und Arbeiterdichter wurden verboten. Szepanski begann nun die politische Arbeit im Jugendverband der KPD. Als Maler übernahm er das Malen und das sollte ihm nicht nur einmal zum Verhängnis werden. Er bemalte mehrere Wände mit den Worten »Nieder mit den Brüningschen Notverordnungen« (S. 67), bevor ihn Polizeibeamte zur Wache schleppten. Als ehrlicher und aufrichtiger Mann hat er seine Tat zugegeben und obendrein noch mit dem Polizisten über den notwendigen Sozialismus diskutiert. Wenig später knallte die Tür des Polizeigefängnisses wegen »Verunreinigung der Straße« ins Schloss. Zwar musste er nur drei Tage bleiben, aber seine Akte war nun mit dem Stempel »vorbestraft« versehen. Das sollte ihm lange nachhängen. Mit dem Demonstrieren gegen das Verbot der Kommunistischen Partei und gegen das herannahende braune Regime ließ er nicht locker.

Nach der Machtübernahme beobachteten ein Polizeibeamter in Zivil und ein SA-Mann den Schmierfinken bei einer erneuten staatsfeindlichen Malarbeit und nahmen ihn sowie zwei seiner Helfer fest. »Nieder mit Hitler! KPD lebt. Rot Front!« (S. 90) hatte er nunmehr an eine Wand gemalt. Jetzt erlebte er Demütigungen, Schläge und Verhöre, aber er gab nichts zu und seine Genossen verriet er schon überhaupt nicht. Es war ein Freund aus der Kinderzeit – in der Zwischenzeit SA-Genosse, der ihn befreite. Nun war er zum zweiten Mal vorbestraft. Mit der Widerstandsarbeit wollte er auf keinen Fall aufgeben, vor einem erneuten Verhandlungstermin wegen »Fortführung des verbotenen Roten Frontkämpferbundes« emigrierte er nach Holland, wo er die politische Arbeit mit viel Aufregung, Hoffnung und Enttäuschung weiterführte. In seiner Autobiographie schildert er die politische Situation der Emigranten, der Widerständler und der nicht geglückten Einheitsfront der Linken gegen den Faschismus anschaulich. Er zeigt aber auch auf, wie er sich mit den verschiedensten Gelegenheitsarbeiten nur mühsam und nur mit der Hilfe solidarischer Mitmenschen über Wasser halten konnte.

Im Mai 1940, als die deutsche Wehrmacht in die Niederlande einfiel, geriet er wieder in die Fänge der Gestapo. Nach einem Gefängnisaufenthalt in Holland wurde er zurück ins faschistische Deutschland, zur Steinwache in Dortmund, geschleppt, von da ins Polizeigefängnis Berlin-Alexanderplatz, bis er nach einem erneuten Transport schließlich durch ein Tor gestoßen wurde, über das die Buchstaben »Arbeit macht frei«, standen. Nun war er jeder Individualität beraubt, wurde in eine einheitliche Zebrakleidung gesteckt, mit der Nummer 33527 und mit einem roten Winkel für »Politische« versehen. Er musste Kartoffeln schälen, wurde vor einen schmalrädrigen Bauernwagen gespannt, wurde gezwungen auf einer Wiese Grasboden auszustechen und musste die Erniedrigungen von Vorarbeitern und Mithäftlingen ertragen. Er hörte auch von Menschen, die in die hinterste Ecke des Hofes geführt wurden und von dort nie wieder zurückkehrten. Schließlich hat die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Rassenschande gegen ihn eingeleitet, weil er in Amsterdam mit einer holländischen Jüdin zusammengelebt hatte. Nun kam er ins Untersuchungsgefängnis Moabit, dann ins Strafgefängnis Tegel, wo er zwei Jahre bleiben sollte. Danach wurde er über das Gefängnis Berlin-Alexanderplatz wieder nach Sachsenhausen zurückgebracht und erhielt die alte Häftlingsnummer.

Er zeichnete jede freie Minute und hielt sich so am Leben. In seinem Buch beschreibt er Erniedrigungen, Korruption und menschenverachtende Demütigungen, Auspeitschung, Todesangst und Mord aber auch die Solidarität mancher Häftlinge. Am 21. April 1945 wurde er mit den anderen Häftlingen auf den Todesmarsch geschickt. »Oft fielen Schüsse. Ich weiß nicht, wie viele getötet wurden« (S. 206), schreibt er. Dann erfolgte in Schwerin die Befreiung durch britische Truppen.

Szepansky machte sich mit den anderen sofort an die politische Aufbauarbeit. »wir wollten dazu beitragen, eine Welt des Friedens und der Freiheit zu errichten. Wir wollten in diesem friedlichem Aufbau die ersten sein« (S. 215), schreibt er im sechsten Kapitel seines Buches: »Heimkehr – Der Kampf geht weiter«. Und die Leserin wundert sich, woher er und seine Genossen die Kraft nehmen. Wieder fertigte er Transparente an, dieses Mal in deutscher und russischer Sprache: »Dem Tode entronnen«, »Wir kommen aus dem KZ Sachsenhausen« und »Den Faschismus mit der Wurzel ausrotten« (ebd.). Mit den so geschmückten Wagen fuhren sie in Berlin, das einer Trümmerberglandschaft gleicht, ein. Sofort schloss er sich der »Antifa« an und gründete zusammen mit Karl Veken und anderen eine antifaschistische Jugendorganisation, schrieb Berichte, Artikel eine öffentliche Wandzeitung und gab eine hektographierte Jugendzeitung heraus. Schließlich wurde er Lehrer und begann voller Begeisterung, die jungen Menschen für eine neue Demokratie zu erziehen. Er hatte einen Beruf gefunden, der ihm zugleich Berufung war. Aber schon krochen »Reaktionäre aller Schattierungen aus ihren Schlupfwinkeln und machten Russen und Kommunisten für die katastrophale wirtschaftliche Lage verantwortlich« (S. 233). In den Schulen wurden alte, »bewährte Fachkräfte« wieder eingestellt, die schnell zum antikommunistischen Kampf übergingen. Nach bestandener zweiter Lehrerprüfung (1949) wurde die Atmosphäre in der Schule immer unerträglicher: Schulbücher »aus dem Osten« durften nicht mehr verwendet werden, Klassenfahrten dorthin wurden nicht mehr riskiert, nicht die Atombombe wurde geächtet, sondern diejenigen, die gegen die Atombombe Unterschriften sammelten. Der kalte Krieg war ein totaler Krieg. Schon wieder wurde der Antifaschist gehetzt und bekämpft. Die Mutter eines Schülers hat ihn bespitzelt, als er an einer Dampferfahrt in die DDR teilgenommen hatte. Die Einsicht in seine Personalakte ergab noch andere »Vergehen«: Teilnahme am Pfingsttreffen der FDJ 1950, Herr S. steht »im anderen Lager«, will das Thema Luftbrücke nicht zeichnen lassen, und hat drei Vorstrafen (wegen seiner Malaktionen und wegen »Rassenschande). Nach einem Prozess, der mit einem »Vergleich« endete, wurde er aus dem Schuldienst entlassen. Schulleiter und KollegInnen mit der braunen Vergangenheit hatten gesiegt und er war erwerbslos. Schon wieder musste er erleben, wie Menschen am 1. Mai festgenommen wurden, weil sie eine rote Nelke im Knopfloch trugen und schon wieder wurde die rote Fahne am selben Tag von seinem Balkon entfernt.

Als Wolfgang Szepansky seine Erlebnisse aufgeschrieben hat, konnte er nicht verstehen, dass es viele aus seiner Generation gelassen hingenommen haben, dass wieder Bunker gebaut werden, die Bundesrepublik wieder aufrüstet und sich junge Menschen für das mörderische Kriegshandwerk ausbilden lassen.

Im letzten Kapitel des Buches beschreibt er, wie er als Zeitzeuge 1979 in »seine« ehemalige Schule zurückgekehrt ist. Bis heute wurde Wolfgang S. in viele Schulen eingeladen. Er erzählt Kindern und Jugendlichen, was er erlebt hat und spricht von seinen toten Freunden, die ihr Leben einsetzten, um den Faschismus zu verhindern und den Frieden zu erhalten. Für ihn selbst gilt heute wie damals: »Es ist besser, für eine gerechte Sache zu kämpfen, als sich für eine ungerechte Sache missbrauchen zu lassen. Der Krieg gegen andere Völker ist das größte Unrecht. Es zu dulden – heißt schuldig werden« (S. 258). Diese Überzeugung hat er für sich gewonnen und so kann er sie glaubhaft weiter geben.

Wolfgang Szepansky würde den Weg, den er gegangen ist, auch heute wieder gehen.

Das Buch ist eine unbeschreibliche Beschreibung von Erlebnissen, die unglaublich wären, wenn Wolfgang Szepansky sie nicht niedergeschrieben hätte. Darin liegt sein Verdienst. Es sollte von allen Eltern, Lehrern, Ausbildern, Erwachsenen und Jugendlichen gelesen und schon mit Kindern diskutiert werden.●

Wolfgang Szepansky: Dennoch ging ich diesen Weg. Autobiographie. Trafo verlag dr. wolfgang weist, Berlin 2000, 278 Seiten
Preis ? DM

FORTSETZUNG VON SEITE 3: »WARUM WIR DEN ARMEN UNSEREN GEN-REIS SCHENKEN«

Nachdem wir die wissenschaftlichen Probleme gelöst und freie Hand für die weitere Arbeit erhalten haben, war der Technologietransfer die nächste Hürde. Diese Aufgabe ist weitaus schwieriger, als man annimmt. Wir haben einen »Golden Rice Humanitarian Board« geschaffen, der uns organisatorisch unterstützen und uns helfen soll, die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Die neue Reispflanze ist ein gentechnisch verändertes Lebewesen, und allein diese Tatsache führt zu einer Reihe weiterer Probleme. Der Umgang damit muss unter Beachtung aller geltenden Regeln und Gesetze erfolgen (und wo solche Bestimmungen nicht existieren, müssen sie geschaffen werden). Natürlich werden wir die Fragen der biologischen Verfügbarkeit, der Gleichwertigkeit, der Toxikologie und der Gefahr allergischer Reaktionen prüfen. Und wir sind dankbar für Angebote von Spezialisten, uns auf diesen Gebieten zu helfen. Viele der geforderten Arbeiten scheinen aber weit übertrieben und sind eine Folge neugeschaffener Standards im Zuge der Gentechnikdebatte. Allergenität beispielsweise war in der Vergangenheit nie ein Thema. Mit der Ersteinfuhr der Kiwi-Frucht, die natürlich ein massives allergenes Potential birgt, wurden Tausende von neuen Proteinen und anderen Substanzen auf die Bevölkerung »losgelassen«. Auch nach gerade abenteuerlich anmutenden Kreuzungen wie die Nektarinen stellen nichts weiter dar als die Mobilisierung von sehr vielen Genen zwischen verschiedenen Organismen. Es fällt schwer, in dieser Hinsicht einen Unterschied zu transgenen Pflanzen zu erkennen. Gefordert wird nun eine vollständige chemische Analyse durch modernste, außerordentlich aufwendige und technisch anspruchsvolle Verfahren wie der Massenspektrometrie. Bisher reichten normale lebensmittelanalytische Verfahren aus. Das Kunststück besteht heute darin, den Sinn vom offenbaren Unsinn zu trennen. Denn Zeit und Kosten spielen für unsere Arbeit eine entscheidende Rolle.

Bis jetzt ist der »Goldene Reis« eine Laborvarietät, die agronomisch noch nicht relevant ist. Nun ist es nötig, das Merkmal in die wesentlichen Sorten zu übertragen. Es gibt auf der Welt Tausende von Reisvarietäten, die den jeweiligen klimatischen und geologischen Gegebenheiten angepasst sind. Durch herkömmliche Zuchtverfahren sollen die Merkmale nun auf die lokal angepassten Linien übertragen werden, und auch hier werden wir sicherstellen, dass für die Armen wichtige Varietäten eingesetzt werden und nicht modische Sorten für die städtische Mittelschicht. Auch zu unmittelbaren Neuentwicklungen wird es kommen. Das alles kostet sehr viel Geld, doch dies darf einer kostenlosen Verteilung an bäuerliche Selbstversorger nicht im Wege stehen. Glücklicherweise werden die Weltbank und einige humanitäre Organisationen sich an den Entwicklungskosten in Indien beteiligen. Inzwischen sind auch mit verschiedenen Institutionen in Südostasien, China, Afrika und Lateinamerika Verträge abgeschlossen worden, und nun, da dem »Humanitarian Board« die Verträge unterschrieben vorliegen, haben wir das erste Material am Internationalen Reisforschungsinstitut auf den Philippinen ausliefern können.

Wir versuchen jetzt noch einige Verbesserungen einzufügen: Zum einen gilt es, den Gehalt an Provitamin A von derzeit maximal 1,6 Mikrogramm pro Gramm Reis mindestens zu verdoppeln, besser zu verdreifachen. Die bereits vorhandene Menge kann Mangelerscheinungen vorbeugen, dennoch muss es das Ziel sein, die Verwertung des Provitamins noch weiter zu verbessern. Der »Goldene Reis« erfüllt sämtliche Anforderungen, die von den Gegnern gentechnisch veränderter Lebewesen an uns gestellt worden sind: Diese Reissorte würde weder von der Industrie noch für sie entwickelt. Sie vermeidet die unglückseligen negativen Folgen der Grünen Revolution. Ihr Nutzen liegt ganz bei den armen und unterprivilegierten Bevölkerungsschichten. Sie wird kostenlos und ohne jede Beschränkung an bäuerliche Selbstversorger abgegeben. Jede Ernte kann zur Wiederaussaat verwendet werden. Sie schafft keinerlei neue Abhängigkeiten, und sie bietet reichen Landbesitzern keine Vorteile. Ebenso wenig beeinträchtigt sie die natürliche Vielfalt. Und sie hat, soweit erkennbar, weder negative Auswirkungen auf die Umwelt, noch birgt sie gesundheitliche Gefahren für die Verbraucher.

Gentechnik-Gegner und Armut

Man hätte diesen Reis unmöglich mit herkömmlichen Mitteln züchten können. Und aus all diesen Gründen hatten wir Optimisten erwartet, dass selbst die Gentechnikgegner die Entwicklung dieser Reissorte begrüßen würden: Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Kritiker tun alles, um die Verteilung von »Golden Rice« an bäuerlich Selbstversorger zu verhindern. Uns ist inzwischen klar geworden, dass es diesen Leuten gar nicht so sehr um die Umwelt, die Gesundheit der Verbraucher oder um die Hilfe für Arme und Unterprivilegierte geht, sondern um einen radikalen, aus politischen Gründen geführten Kampf gegen eine Technologie. In reichen Ländern, deren Einwohner auch ohne diese Technologie ein luxuriöses Leben führen können, mag das angehen. Aber es ist nicht tolerierbar in armen Ländern, wo es um Leben oder Tod, um Gesundheit oder schwere Krankheit geht. Wenn die Gegner doch verhindern, dass der »Goldene Reis« die arme Bevölkerung in den Entwicklungsländern erreicht, machen sie sich schuldig am voraussehbaren und vermeidbaren Tod der Erblindung von Millionen armer unterprivilegierter Menschen – und das Jahr für Jahr.●

FESTIVALKULTUR 2001

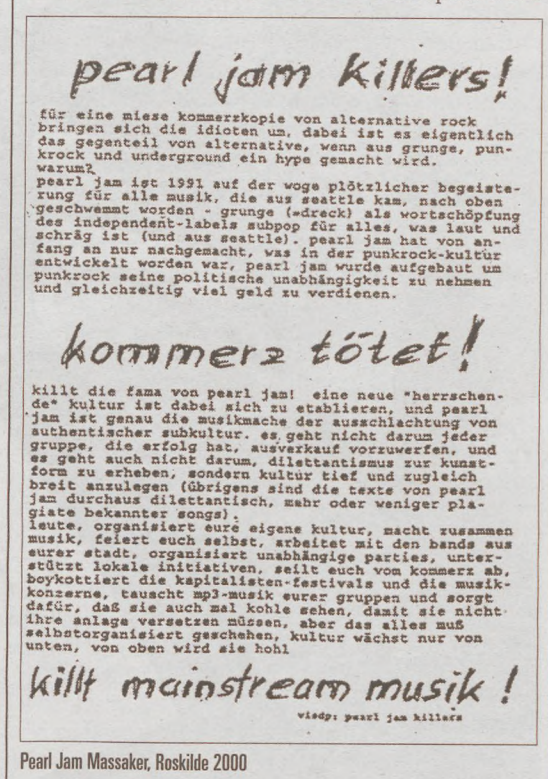
– leben statt im Falschen!

Für ein paar Wochenenden im Sommer ist die Normalität aufgehoben, es sind gar nicht so wenige, die sich ein altes, verwaschenes, psychedelisches Hemd anziehen und so aussehn, als sähen sie immer so aus – der Bart wächst auch sehr schnell, afghanische Hosen muss man anhaben, bestickte Westen, Batiktücher, geschmackvoll aufeinander abgestimmte Farben, viel indische Baumwolle, die unverzichtbaren indischen Kettchen und Glöckchen, ein buntes Band in den wilden Haaren (die Haare sind immer das erste an uns, das nach Ungebundenheit und Freiheit strebt, die Hippiebändchen im Haar bedeuten demnach eine friedliche Zügelung des Freiheitsdrangs), und das Schuhwerk übernimmt automatisch das Wald-und-Wiesenkolorit – dieses Outfit ist seit Jahren ausstiegserprobt, sodass man irgendwie meint, in Finkenbach, Burg Herzberg oder Stemwede das Territorium einer schöneren, freiheitlichen Kultur zu betreten.

Herrmann Cropp, Redaktion Osnabrück ● Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die sommerliche Freiheit die Menschen schöner macht. Diese Beobachtung kann jeder anstellen, und das muss man auch tun, um die soziale Bedeutung der Festivalkultur zu verstehen, Kunst ändert die Menschen in ihrem sozialen Verhalten, Kunst ändert die Gesellschaft. Es scheint außer denen, die die Gesellschaft über Ökonomie und Politik verändern wollen, eine breite Fraktion zu geben, die die Schönheit zum Mittel der Subversion machen und sich statt an den Verstand an die Herzen der Menschen wenden: die Künstler. Der Zuspruch könnte ihnen recht geben. »Ein Akkord meiner Gitarre verschafft sich mehr Gehör als Kanonendonner,« sagte der kubanische Musiker Repilado. Wir müssen jetzt vielleicht nicht untersuchen, welche Fraktion erfolgreicher ist, es wird sicher immer ein spannendes Thema sein, wieweit ein Woodstock die Menschen und die Gesellschaft verändern kann, jedenfalls trifft man häufiger unmusikalische Rebellen als Künstler, die nicht auch rebellisch sind, und das Dogma vom »kein richtiges Leben im falschen« wird jeden Sommer widerlegt.

M99, der berühmteste Büchertisch europaweit!

Auf einem dieser Festivals sprach mich jemand an, »Bist du Herrmann?« – »Ja, wieso?« – »Du hast mir mal bei einem Embryokonzert ein Buch geschenkt.« – »Das muss lange her sein, weiß ich gar nicht mehr.« Er war ein Musiker im fortgeschrittenen Alter, weiches Gesicht, Sonnenbrille, wenig Haare, aber die schulterlang, ein in den Farben nicht mehr definierbares Tshirt spannte sich



Pearl Jam Massaker, Roskilde 2000

über seinen Bauch, in dem er wahrscheinlich alle guten Ideen seiner kämpferischen Jugend begraben hatte, seine Jeans hing ziemlich tief, aber nicht im Gangstalook ohne Gürtel, sondern weil sie nur unterhalb des Bauches zuging ... tut mir leid, solche unvorteilhaften Beschreibungen machen zu müssen, es werden noch unvorteilhaftere folgen, weil sie erst den Willen zur Veränderung wirklich erklären: woher die schöne Musik kommt, woher die Sehnsucht kommt, woher es kommt, dass traurige Geschichten und traurige Melodien Mut machen zu etwas Neuem. Aber noch war es nicht soweit, dass er mir was Ermutigendes erzählen konnte, »tja, ich bin Lehrer geworden,« meinte er, »aber nur ein halber Job, auf die Art hab ich viel Ferien, wo ich auf Reisen bin in Afrika oder Kuba ... aber nur wegen der Musik,« meint er sich entschuldigen zu müssen, weil ihn das Politische nicht so interessiere. »Mein Sohn war mehr politisch drauf,« und offenbar will er eigentlich von etwas sprechen, das ihm hart auf dem Herzen liegt.

»Wieso war?«

»Ich les manchmal eure Zeitung, die CONTRASTE, aber es ist ja doch nicht so, auch nicht bei uns Alternativen, dass alles so toll ist. Eigentlich haben wir dieselben Probleme wie Vereinsamung und Ängste wie überall in der Gesellschaft,« und dann ohne Überleitung, fast in einem Atemzug, »die haben das erst nach drei Tagen gemerkt, als die Vögel durch sein Fenster ein und aus flogen.«

»Wie ... gemerkt?« versuche ich ihn durch eine unbeholfene Formulierung meiner Frage in seinen unzusammenhängenden Gedanken nicht zu irritieren.

»Er hat sich aufgehängt! Und das hat keiner gemerkt in der Kommune, keiner hat ihn vermisst. Er hat auch einen Abschiedbrief hinterlassen, er hat immer alles politisch gedacht. Er war ein verschlossener Mensch, wie ein Wolf war er, wirklich wie der Steppenwolf von Hesse, er hat auch mit mir wenig geredet, aber er wusste genau, was er wollte.« Während er spricht, sieht er mich nicht an, was der Situation den Anschein von etwas Nebensächlichem gibt, und ich vermeide es auch ihn anzusehen. Eigentlich ist mir nicht klar, wovor ich ausweiche, ihm oder seiner Geschichte, oder der Tatsache, dass es trotz aller vernünftigen Erklärungsversuche so etwas Irrationales gibt.

»Und seine Mutter?« frage ich, um das unangenehme Terrain des Selbstmords zu verlassen.

»Wir sind schon lange getrennt.« – Natürlich, fällt mir ein, wie sollte es anders sein? Und er fährt fort, »Ich hab ja die Musik.«

Umsonst & Draußen

Erlebnisse wie diese, und irgendwie häufen die sich – ich weiß gar nicht, ob die Welt hinter ihrer neoliberalen Fassade grausamer geworden ist, oder ob ich mir inzwischen den Luxus leiste sensibler zu werden, jedenfalls können Erlebnisse wie diese einen tatsächlich zweifeln lassen an dem Anspruch, die Gesellschaft durch Alternativen ändern zu wollen. In der frühen Zeit der Rockmusik, eigentlich in der Hochzeit der deutschen Hippies, wurden die Umsonst & Draußen-Festivals erfunden, in der hintersten Provinz, in Ostwestfalen-Lippe (kurz OWL), 1970 das erstemal, ab 1975 regelmäßig, wuchs es von 5.000 (75), 15.000, 30.000, 80.000 auf 100.000 Teilnehmer 1979, mit eigenem Radiosender, weil viele nicht bis zum Festivalgelände kamen und z.B. auf der Autobahn campierten. Die Musiker wie Embryo, Missus Beastly, Hammerfest, Ton Steine Scherben, Mathomtheater, Guru Guru wurden als Teil eines etwas größeren Freundeskreises aufgefasst, eine hippiemäßig liebevolle Alternativkultur, die in einer reaktionären Gesellschaft die berühmte Blume im Beton war. Apropos Beton, auch darum ging es: die Kommerzialisierung der Musik durch stacheldrahtgeschütze Großveranstaltungen mit Schlägertrupps und Abzocke zu verhindern (z.B. das Pearl Jam-Massaker letzten Sommer, siehe Flugblattausriss), und die Ausbeutung der intensivsten Bereiche unseres Lebens abzuwenden, wo wir stattdessen phantasievoll, frei und kreativ sein und verwirklichen wollten, was man sonst nur träumt. Die Idee der U&D-Festivals wurde weithin aufgegriffen und heute gibt es jeden Sommer eine ganze Reihe davon, bis nach Würzburg hinunter

15.000 tanzen im Matsch umsonst und draußen

aufgebaut, mitten überm Platz ein Fallschirm, eine Gemäldeausstellung in zwei Zelten, nette Beleuchtung, eine Teestube, Infostand und noch einiges mehr, was gut rübergekommen ist. Eine Besucherin: »Ich bin erst eine Stunde auf dem Festival, und die ganze Zeit steh ich vor diesem Bild und kuck es mir an, entdecke immer was Neues ...« – das war eine der Alltagsmüll-Collagen von Ute, mit denen eine neue Perspektive für die Ästhetik dessen, was sonst achtlos vermüllt wird, gegeben werden sollte. In einem Workshop war die Möglichkeit Abfall sinnvoll zu verwenden, z.B. zu einer Schrottskulptur als Mobile für ökologisches Gleichgewicht. Bernado creierte die Müllmusik, der Hit für absolute Kenner, die immer auf der Suche nach neuen Klängen sind. Und so ist das auch jetzt wieder gedacht: provokativ und künstlerisch, mit inhaltlichen Aussagen und doch mit Schönheit.

So etwas und noch viel mehr soll diesen Sommer passieren: ein reisendes Künstlerdorf, jedes Wochenende woanders, natürlich in Absprache mit den jeweiligen Veranstaltern, mit Zelten, klapperigen Bussen, Bauwägen, BSE-freie Veganküche, und vielen Leuten, die Lust haben mitzumachen mit Wort, Bild, Ton und hilfreichen Händen ... ihr seid gesucht! Kontakt leider nur elektronisch über mich (Herrmann) packpapier.verlag@t-online.de

(www.vlotho-online.de/festival).

Aber das Hauptproblem auch der alternativen Festivals ist die klare Trennung zwischen Bühne und Wiese, zwischen Musikproduzenten und Musikkonsumenten, die autoritäre Grundstruktur aller Rockmusik seit ihrer Erfindung, dass eine Menschenmenge sich auf einen Punkt auf der Bühne konzentriert, dass sie aufschauen muss und bei Festivals sogar tagelang in dieser anbetenden Haltung verharren muss. Das führt dazu, daß die Musiker anders als geplant doch nicht mehr ein Teil von uns sind, sondern elitär werden und abheben, dass sie den Starkult verinnerlichen und auch, wenn sie unbekannt bleiben, das Starsein als einzige Perspektive sehen. Deshalb muss der Bühnenzentralismus beseitigt werden, oder zumindest müssen Alternativen geschaffen werden. Die Musiker müssen zu uns gehören und wir zu ihnen, insbesondere muss das unsolidarische Verhalten ein Ende finden, daß Künstler nur zu ihrem eigenen Auftritt angeritten kommen, die Show abziehn und gleich verschwinden, statt die Musik der andern anzuhören, statt über den Platz zu laufen und einfach teilzuhaben, vielleicht die kennenzulernen, die ihre Musik besonders mögen, und für das Gelingen des ganzes Projekts mitzuwirken.

Kultur von unten

Deswegen haben wir uns gedacht (wir: einige Freunde) noch weiter unten anzufangen, sozusagen auf der Wiese, keine Bühne mehr, Kunst in Augenhöhe mit den Leuten zu produzieren, Musik, Bilder, Worte, Workshops, Aktionen, was einem eben so einfällt. Konkret haben wir auf dem letzten U&D in Vlotho ein Künstlerdorf aus Zelten oder auf der Homepage www.packpapier-verlag.de den Button suchen »Festivalkultur 2001 – leben statt im Falschen«.

Übrigens gab mir jener Musiker, dem ich mal ein Buch verehrt hatte (ich erinnere mich jetzt, er war damals mittellos), noch den Termin für seinen eigenen Auftritt, »Ich spiele lauter verschiedene Instrumente,« er lächelte weich, ich glaub sogar schüchtern, »wenn man die Marimbas, Djembes oder Congas auf die Bühne bringt, holt das gleich ein Stück Karibik unter unsern dunklen Himmel,« oder zitieren wir mal Harry Mulisch über Kuba: »der Himmel verausgabt sich in einem Farbenrausch, wie er in Europa nur von einem geistesgestörten Beleuchtungstechniker erfunden werden könnte, der deswegen sofort entlassen würde.« Spät in der Nacht als letzte Gruppe war sein Auftritt auf der kleinen Bühne, die Klangfiguren erinnern an die Latinowelle im Sommer 99, eine Ahnung vom Buena Vista Social Club ohne Gesang. Allerdings wer viel Musik hört, registriert die weniger glatten Bezüge zur frühen afrospanischen Musik, es klingt weit weg, musikalischer Internationalismus, aber ohne die geringschätzige Attitüde, wie so was sonst in kommerzielle Weltmusik eingebaut wird, kein glatter Import, sondern wie man vorsichtig die Hand zu jemand ausstreckt. Und eine Unsicherheit ist bei allem musikalischen Können hörbar, oder ja, es ist die Schüchternheit, wie er offenbar niemanden und auch die kubanische Musik nicht vereinnahmt. Jetzt verstehe ich, was er damit meinte, es sei gar nicht so, wie wir uns das von alternativen Projekten, Kommunen und Politaktionen so hübsch denken, offenbar gibt es noch eine menschliche Dimension, die keinem Befreiungsplan folgt, keinem rationalen Hauruck, die nur lächelnd rüberkommt, schüchtern

BÜCHERBESPRECHUNG

Genießen oder managen – vom Umgang mit der Zeit

Zeitmanagement – der Begriff klingt etwas hochgestochen, hat sich aber mittlerweile tief in die Alltagssprache hineingeschlichen. Das Bedürfnis die ständig wachsenden Anforderungen, »Verlockungen«, aber auch Ablenkungen und Informationsüberflutungen handhaben zu können, führt zu immer neuen Angeboten: Zeit- und Selbstmanagementseminare, Zeitplanbücher, Softwareprogramme zur Termin- und Projektplanung und selbstverständlich Literatur in Hülle und Fülle. Der kleine aktuelle Überblick zu pragmatischen, aber auch literarischen Veröffentlichungen soll helfen, eine eigene Auswahl zu treffen.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Wer sich mit Zeit- und Selbstmanagement im deutschsprachigen Raum auseinandersetzt, stößt immer wieder auf den gleichen Namen: *Lothar J. Seiwert*. Er hat es geschafft, in der Presse immer wieder als der »Experte Nr. 1« in Sachen Zeitmanagement genannt zu werden. Hintergrund ist seine sehr einfache, aber klar strukturierte Herangehensweise an das Thema: Zeitdiebe fangen, motivierende Ziele setzen, schriftlich Planen, Prioritäten setzen, positives Denken, beachten der Leistungskurve und kontinuierliche Selbstkontrolle.

Ausgangspunkt jeder Zeitplanung sollte nach Seiwert eine klare Vision sein, ein berufliches und persönliches Leitbild oder auch ein Lebensziel. Nur wer sich darüber im klaren ist, kann – so der Autor – seinem Leben Sinn und Richtung geben. Entsprechend betont er: »Ein schriftlich formuliertes Leitbild ist die geistige, mentale Kreation Ihres zukünftigen Lebens – der Realität dessen, was Sie gerne sein, tun und erreichen möchten.«

Um dieses Leitbild tatsächlich zu verwirklichen, insbesondere wenn es hochgesteckte Ziele sind, hält Seiwert es für erforderlich, ein effektives Zeitmanagement zu praktizieren. Nur so lassen sich die täglichen Aufgaben und Aktivitäten bewältigen, ohne daß der einzelne sich ständig überfordert und unter Druck fühlt. Seine Prognose: »Sie werden weiterkommen und dennoch persönliche Zufriedenheit finden.« Bei einem solchen »Versprechen« bleibt eigentlich gar nichts anderes übrig, als eines seiner Bücher zu kaufen, und sich auf dem Weg zu mehr Erfolg und Zufriedenheit zu machen?

Übersichtliche Anleitungen

Das Standardwerk von Seiwert ist das 1x1 des Zeitmanagement. Dieser »Klassiker« wurde zum 10jährige Jubiläum des Buches in neuem Outfit herausgegeben. Inhaltlich gibt es keine wesentlichen Änderungen. Die zwölf Kapitel behandeln die besagten Themen wie »Zeitdiebe fassen«, Ziele setzen usw. Farbige Gestaltung, gutes Lay-Out, viel Wert auf Übersichtlichkeit, mehr Übungen und aufwendige Fotos mit »sinnigen« Sprüchen machen das Buch attraktiver als in der alten Form, obwohl es bereits in den vorherigen Ausgaben ein »Renner« war.

Seiwert, Lothar J.: Das neue 1x1 des Zeitmanagement, 22. Aufl., Offenbach 2000 (GABAL Verlag), DM 29,80.

Für diejenigen, denen ein 110seitiges Buch mit großer Schrift, wenig Text, vielen Bildern und Graphiken schon zu zeitaufwendig zum Lesen ist, steht noch eine Turbo-Ausgabe zur Verfügung. Inhaltlich sind alle wichtigen und schon genannten Punkte auch graphisch aufbereitet enthalten. Das ganze wurde nur auf 72 Seiten »eingedampft« und in einem kleineren preisgünstigeren Format gedruckt. Wer also nochmals Zeit und Geld sparen will, greift für die Gestaltung seiner Zeit auf dieses Büchlein zurück.

Seiwert, Lothar J.: 30 Minuten für optimales Zeitmanagement (30-Minuten-Reihe), 2. Aufl. Offenbach 2000 (GABAL Verlag), DM 9,80.

Die Vorstellung, mit Hilfe eines gut strukturierten Zeitmanagements auf der Grundlage stringenter Planung alle Menschen erfolgreich, zufrieden und glücklich zu machen, hat für viele vermutlich etwas Abstoßendes an sich. »Für Angepaßte, Juppys oder Karrieristen mag dies etwas sein«, wird so mancher denken, »aber nicht für mich. Ich brauche meinen eigenen Stil«. In Kooperation mit anderen bietet Seiwert auch hier etwas an: Zeitmanagement für Chaoten. Da das Buch in mehreren Punkten von der Ideologie der strukturierten Lebensplanung Abstand nimmt, hebt sich diese Veröffentlichung angenehm von dem üblichen Zeitmanagementeinerlei ab. Das gilt vor allem für das zugrundeliegende Selbstverständnis. Die »Techniken« und Grundideen bleiben dennoch in vielen Punkten die gleichen. Vor allem durch die Gestaltung mit Bildern statt mit Worten auf der Grundlage von Mind Maps versuchen die Autoren, »chaotischen Persönlichkeiten« gerecht zu werden.

Müller, Horst / Seiwert, Lothar J. / Labaek-Noeller, Anette: 30-Minuten-Zeitmanagement für Chaoten (30-Minuten-Reihe), Offenbach 2000 (GABAL Verlag), DM 9,80.

Tiefergehende Grundlagen

Ein Buch zum Thema Zeitmanagement, das über die typischen Methodentechniken hinausgeht und auch umfangreiche philosophisch-reflektierende Anregungen liefert, trägt den sinnigen Titel: »Wenn du es eilig hast, gehe langsam.« Es ist »hilfreich auch für alle, die bislang Zeitmanagement zwar logisch sinnvoll, aber eher für nicht durchhaltbar oder langweilig hielten«, so eine Lesermeinung. Gleichzeitig markiert diese Veröffentlichung eine Wende bei Seiwert selbst: Es geht nicht darum, immer mehr in noch kürzerer Zeit zu leisten, sondern vorrangig um Grundsatzfragen nach dem Sinn und Zweck des eigenen Lebens. Entsprechend werden im ersten Teil des Buches Ansatzmöglichkeiten für eine neue Zeitkultur diskutiert. Dazu gibt der Autor Anregungen und Hilfen, wie sich konkrete Lebensziele und Lebensvisionen entwikkeln lassen. Nach dem Motto »Er kanns nicht lassen«, stellt Seiwert anschließend verschiedene Methoden des Zeitmanagements vor. Die abgedruckten Fragebögen ermöglichen jeder LeserIn das eigene Verhalten zu analysieren, den eigenen Persönlichkeitstyp festzustellen und dann ein geeignetes Zeit- und Selbstmanagement für sich festzulegen.

Lothar J. Seiwert: Wenn du es eilig hast, gehe langsam. Das neue Zeitmanagement in einer beschleunigten Welt, 5. Aufl., Frankfurt a. M. (Campus Verlag) 2000, DM 49,80.

Arbeitstechniken können helfen, die eigene Arbeit freudvoller und besser zu erledigen. Mit den entsprechenden Methoden lassen sich sowohl Tagesaufgaben als auch langfristige Ziele leichter bewältigen. Auf jeweils einer Doppelseite werden 25 Arbeitstechniken von A bis Z nach einem übersichtlichen und praxisorientierten Raster vorgestellt: Warum? (Nutzen und Bedeutung der Arbeitstechnik); Wie? (Anleitung zur erfolgreichen Anwendung); Was? (Konkrete Umsetzung in die Praxis). Das Buch dient vor allem der schnellen Orientierung. Wer sich mit einzelnen Techniken – z.B. Ablage, Checklisten, Mind-Map – intensiver auseinandersetzen will, kommt bei dieser kompakten und gut gestalteten Veröffentlichung allerdings nicht auf seine Kosten.

Winfried U. Graichen / Lothar J. Seiwert: Das ABC der Arbeitsfreude : Techniken, Tips und Tricks für Vielbeschäftigte, 11. Aufl. Offenbach 2000 (GABAL Verlag), DM 24,80.

Zeitplanung mit Checklisten, Tagesplänen und interaktiven Übungen direkt auf dem PC lernen und für seine Alltagsdokumente übernehmen – dies entspricht dem Anspruch guter Organisation. Auf der CD-ROM »Professionelles Zeitmanagement« befinden sich alle typischen Inhalte wie Entscheidungstechniken nutzen, Prioritäten setzen, Ziele formulieren oder Zeitdiebe entlarven. Die Software ist aber schon nicht mehr auf dem neusten Stand: Keine Selbstinstallation und das Programm verharkt sich schnell. Auch der Versuch das Ganze spielerisch zu gestalten, indem eine Managerin aus einer Spielwarenfirma durch das Programm begleitet, wirkt hausbacken. Manchen mag so etwas ja gefallen?

Professionelles Zeitmanagement, 1 CD-ROM für Windows 3.1x/95 mindestens 8 MB RAM, München (MITCOM MARKETING) 1997, DM 89,00.

Kritische Reflexion

Neu in Gebrauch gekommene Verfahren und Maschinen aller Art, allen voran der Computer, nehmen Routinearbeiten ab und stellen befreienden Zeitgewinn, Freizeit, in Aussicht. Eingetreten ist jedoch etwas anderes: Statt des erleichternden Gefühls, über mehr Zeit zu verfügen und damit über mehr Freiheit, verbreitet sich die Empfindung wachsender Zeitknappheit und Beengung. In achtzehn Kapiteln rund um die Zeit erzählt *Lothar Baier* von dem historischen Wandel des Zeitbegriffs und des Zeitgefühls. Er erörtert die philosophischen und politischen Bezüge und die physikalischen und sozialen Konzepte, auf denen unser Zeitverständnis beruht. In dieser nachdenklichen Betrachtung über die Zeit steht immer die Frage im Mittelpunkt: Wie wollen wir leben?

Lothar Baier: Keine Zeit! 18 Versuche über die Beschleunigung, München (Antje Kunstmann Verlag) 2000, DM 32,00W

Wem das ganze Zeitmanagement zu oberflächlich, zu methodenorientiert und zu stromlinienförmig ist, findet in der wissenschaftlichen Veröffentlichung Chillout ein gutes Gegenstück zu den bisher besprochenen Büchern. Chillout bedeutet unter anderem Zeit nach einem Rave, um sich abzukühlen, Ausklingen von Drogenwirkungen oder Pause nach den Exerzitien. Der Autor zeigt anschaulich auf wie die Tempoexzesse der Industriegesellschaften in eine ökonomische, ökologische, politische, soziale und psychologische Sackgasse führen. Gegen die Nonstoppgesellschaft, in der rund um den Globus produziert und kommuniziert wird, reicht es seiner Einschätzung nach nicht aus, das »Lob der Langsamkeit« als Gegenmelodie anzustimmen. Verlangsamung ist bloß die leisere Stimme einer Hymne der Herrschaft über die Zeit. Insofern will Baeriswyl Anstöße geben, eingebettete Zeitmaße für menschliches Handeln zu finden. Das sehr dynamisch und gut lesbar geschriebene Buch enthält eine Vielzahl von Fakten und stellt sicherlich eine der aktuell besten Veröffentlichungen über die Notwendigkeit eines anderen Umgangs mit der Welt dar – nicht nur unter dem Blickwinkel der Zeit.

Foto: Voller Ernst

Michel Baeriswyl: Chillout. Wege in eine neue Zeitkultur, München (dtv premium) 2000, DM 30,00.

Roman zur Unterhaltung

Erheblich »langsamer« geschrieben ist der Jugendroman »Auf der Insel der verlorenen Zeit«. Hier landet alles, was auf der Erde verloren geht: Schirme, Brillen, Bücher, angebissene Brötchen, Zeitungen ... – aber auch Kinder, alte Leute, Tiere, Professoren. Dazu gehört auch massenhaft Zeit, und was sonst noch allzuschnell verloren geht: Selbstvertrauen, Hoffnung, Mut. Julia und ihre Freundin Arianna sind vor allem begeistert von der grenzenlosen Freiheit, die auf der Insel herrscht. Sie lernen andere Kinder kennen, die wie sie nie wieder nach Hause wollen. Doch aufgrund ihrer besonderen Eigenschaft existiert die Insel nicht unabhängig von dem, was auf der Erde vorgeht: Durch immer stringenteres Zeitmanagement verlieren die Menschen immer weniger Zeit. Die Insel gerät in große Gefahr. Die Grundideen dieses phantasiereichen Abenteuerromans passen hervorragend als kritischer Blick zu den besprochenen Zeitmanagementbüchern. Der Schreibstil ist allerdings an die Zielgruppe Jugend ausgerichtet. Insofern fehlen leider »Exkurse« die den philosophischen Hintergrund mit tiefergehenden Ausführungen ausloten.

Silvana Gandolfi: Die Insel der verlorenen Zeit, München (Elefanten Press im C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag) 2000, DM 28,00.●

BÜRGERSTIFTUNG

Zukunftsstiftung Bildung

Mitte Dezember 2000 wurde in Bochum die »Zukunftsstiftung Bildung« gegründet. Zur Gründerversammlung reisten über 60 Gäste aus Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden an.

Redaktion Heidelberg ● Die Gründungsversammlung fand in den Räumen der »Gemeinnützigen Treuhandstelle e.V.« (GTS) statt, die 1961 gegründet, sich als Bürgerstiftung versteht und eng mit der GLS Gemeinschaftsbank eG zusammenarbeitet. Die GTS stellt bei der »Zukunftsstiftung Bildung« den größten Anteil am Gründungskapital.

Das Leitbild der Stiftung geht davon aus, dass die Entfaltung der Persönlichkeit, die Achtung vor dem Kinde, die Kinderrechte als anzuerkennende Menschenrechte sowie Lernen als Kernsubstanz aller Veränderung und Pluralismus in Pädagogik und Bildungswesen die wichtigste Grundlage darstellen, damit Bildung ein Motor für positive soziale Veränderungen sein kann. Sie ist die Basis für engagiertes Handeln und für die Entschlossenheit, damit Kinder und Jugendliche sich später verantwortlich für die Belange des Gemeinwohls einsetzen können.

Die neue »Zukunftsstiftung Bildung« fördert und berät Projekte, deren innovativer Charakter dazu beiträgt, dass mit Kindern und jungen Menschen in der Gesellschaft ein Klima für eine tolerante und demokratische Zukunft entsteht. Beispiele sind:

- die Stärkung von Musik und Künsten im Bildungsprozess (sog. »multiple Intelligenzen«)
- die allgemeine Förderung der Aus- und Weiterbildung
- Lern-/Lehrplanentwicklung, Didaktik und Praxisforschung
- die Entwicklung einer neuen Prüfkultur

Die Stiftung hat ihren Sitz in Bochum. In der Stifterversammlung entscheiden die Zustifter jährlich über Schwerpunkte und Ziele der Stiftungsarbeit, die von der Geschäftsführung wahrgenommen wird. Mitglied in der Stifterversammlung werden natürliche Personen und Organisationen durch Zustiftung ab 5.000 DM. Der Stiftungsrat (Vorstand) wird vom Kuratorium gewählt. Die Beteiligung aller Zustifter an den Entscheidungen innerhalb der Gremien ist durch die Satzung gewünscht, so dass die in der Stiftung mitarbeitenden Menschen die Möglichkeit haben, aktiv an Schritten und Maßnahmen zur Veränderung und Umgestaltung des Bildungswesens mitzuwirken.●

MOLKEREIGENOSSENSCHAFT SCHROZBERG

Schritt für Schritt

– Mit Zweigleisigkeit eine Pionierrolle bei der Biomilchverarbeitung

Schrozberg und seine Molkereigenossenschaft ist seit über 25 Jahren mit dem Markenzeichen Demeter verknüpft. Sie hat, dies zeigt die Entwicklung der Umsätze, auf das richtige Pferd gesetzt. Das mittelständische Unternehmen fährt zweigleisig, indem sie konventionelle und Demeter-Milch verarbeitet. Letztere mit ständig wachsendem Erfolg. Der Umsatz beläuft sich auf rund 30 Prozent vom Gesamtvolumen in Höhe von 31,5 Mio. DM.

Karin Heinze, Red. Genossenschaften ● Vor hundert Jahren konnten sich die Schrozberger nur sehr zögerlich für die Gründung einer Molkereigenossenschaft entscheiden. Gut, dass es doch so weit kam. Denn heute ist die Gemeinde im Hohenloher Land stolz auf den Betrieb, der 1996 – in seinem 96 Lebensjahr –, mit dem Neubau, außerhalb von Schrozberg, noch einmal einen großen Schritt nach vorne wagte. Für das Milch verarbeitende Gewerbe in dieser Größe, 30 Millionen Kilo Milch pro Jahr, ein ungewöhnliches Unterfangen. Denn die Branche wird geprägt von Schließungen kleiner Betriebe und Fusionen der Großbetriebe zu regelrechten Milch-»Fabriken«. »Der Neubau, für eine Molkerei unserer Größenordnung, war EU-weit einzigartig«, betont Molkereimeister *Gerd Wiese*. Allerdings gab es aufgrund der beengten Verhältnisse in der Dorflage nur zwei Alternativen: schließen oder bauen.

Profilierung mit Demeter

Die Molkereigenossenschaft Hohenlohe-Franken, in Mitten des Dreiecks Bad Mergentheim, Rothenburg und Schwäbisch Hall angesiedelt, steht heute solide und wirtschaftlich gesund da. Dank der Verarbeitung von Demeter-Milch hat sie sich bundesweit einen Namen gemacht. Dabei strotzte die Schrozberger Molkerei nicht immer vor wirtschaftlicher Gesundheit. Als Molkereidirektor Gerd Wiese (56) vor 22 Jahren aus Schleswig-Holstein nach Schrozberg berufen wurde, stand eine dringende wirtschaftliche Sanierung an.

Seit 1974 füllte die Molkerei, auf Initiative der Bauernschule Weckelweiler, Milch von sechs Demeter-Bauern aus der Umgebung (600.000 kg/Jahr) in Tüten ab – ein relativ unrentables Geschäft. Für den Holsteiner Molkereimeister Wiese waren Demeter und biologisch-dynamisch damals Fremdwörter. Doch ließ er sich vom Engagement der Bauern sowie der Idee der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise überzeugen und stellte von nun an zusammen mit der Genossenschaft die Weichen in Richtung Vermarktung von Demeter-Milch. »Nachdem sich Bauern, Demeterbund und Genossenschaft am runden Tisch einig geworden waren, stellten sich alle mit voller innerer Überzeugung hinter die Sache. Die Nachfrage war kolossal«, erzählt Gerd Wiese. Die Produktpalette wurde wesentlich erweitert und die Absatzzahlen verzeichneten in den Achtziger Jahren bis zu 30 Prozent Zuwächse.

Eigenentwicklung Schwedenmilch

Zur Vollmilch kamen etliche Sauermilch-Produkte, wie beispielsweise die Schwedenmilch, die auch heute noch zu den Stars im Sortiment zählt. Süße und saure Sahne, Joghurt, Kefir, Quark und Butter wurden nach und nach entwickelt und bereicherten die Auswahl. Seit 1999 stellt Schrozberg auch für das europäische Ausland her. In Kooperation mit der ÖMA in Kisslegg/Allgäu wird der englische, französische und spanische Markt mit Kefir beliefert. Vor allem in Spanien kam das Sauermilcherzeugnis schon nach kurzer Einführungsphase gut an.

Das Produkt »Schwedenmilch« hat Geschichte: Gerd Wiese brachte das »Rezept« aus seiner schleswig-holsteinischen Heimat mit nach Schwaben. Dort hatten Freunde, die das Sauermilchprodukt an schwedische Urlaubseindrücke erinnerte, den Namen geprägt. Als der Molkereimeister die »Schwedenmilch« vor 18 Jahren als Neuheit auf den Markt brachte, bekam er Ärger mit den Aufsichtsbehörden. Schwedenmilch ist laut Milchgesetz keine zugelassene Verkehrsbezeichnung. Die Behörden gaben sich jedoch mit der kleinen Zusatzaufschrift Sauermilch zufrieden und das Produkt ist seither Topartikel im Schrozberger Sortiment.

Hohe Investitionen

Mit dem Vermarktungserfolg wuchs der Kreis der Lieferanten auf heute knapp 100 Demeter-Höfe. Die Biodyn-Bauern wurden schnell in den Reihen der Genossenschaft integriert, die aktuell insgesamt 300 Mitglieder zählt. »Obwohl gerade für die Verarbeitung der Bio-Milch immer wieder hohe Investitionen zu tätigen waren«, gibt Gerd Wiese zu bedenken, »und den Mitgliedern viel Risikobereitschaft abverlangt wurde.« Zu nennen ist hier die Umstellung der Abfüllanlagen für die Demeter-Linie von Milch, Sauermilch, Joghurt und Quark auf braune Mehrwegflaschen und -gläser. Auch gehört die Anschaffung zweier eigener Tankwägen und eines ausgeklügelten elektronischen Systems mit der entsprechenden Software dazu, die die beiden Milchen in der Molkerei – die konventionelle und die biologische – in die richtigen Bahnen leitet.

Seit 1999 ist eine Demeter-Bäuerin, *Viola Mohring*, im Vorstand der Genossenschaft vertreten. Immerhin stammt fast ein Drittel der in Schrozberg verarbeiteten Milch von Demeter-Betrieben im Radius von 60 km. Der Umsatz beläuft sich ebenfalls auf rund 30 Prozent vom Gesamtvolumen in Höhe von 31,5 Mio. DM.

Abnehmer Fachhandel

Im Gegensatz zum konventionellen Sortiment, das – mit Ausnahme der Milchexporte nach Italien – regional vermarktet wird, bleiben die Demeter-Produkte nur zum verschwindend kleinen Teil im Hohenloher Land. Ein eigener Kühl-LKW für die Demeter-Produkte beliefert den Stuttgarter Raum, wo der Bärenanteil von 70% abgesetzt wird. Der Rest geht an den Naturkostgroßhandel und so in die gesamte Republik. Neben dem Naturkostfachhandel bedient die Schrozberger Molkerei den Reformhandel – hauptsächlich in Baden-Württemberg – und füllt Milch für die Firma Tegut unter dem Alnatura-Etikett ab. Ansonsten ist der LEH für die Hohenloher Genossenschaft tabu, obwohl es nicht an Anfragen mangelt.

Bei der ersten Bio-Molkerei Deutschlands sind natürlich auch andere Anbauverbände vorstellig geworden. Doch hat Gerd Wiese es stets abgelehnt, eine weitere Bio-Milch in die Verarbeitung aufzunehmen. Er zieht klare Verhältnisse vor und zwei Schienen reichen ihm.

Wenig hält Gerd Wiese von Probiotik und Vermarktungsideen in Richtung Functional Food, für ihn ist es mehr ein Werbegag. »Die Kulturen sind nicht viel anders als die rechtsdrehenden Biogard-Kulturen, mit denen wir arbeiten«, erklärt der Molkereifachmann, »wieso soll ich dem Verbraucher etwas vorgaukeln.« Lieber beschäftigt er sich bei der Produktentwicklung damit wie der Kakao schokoladig, der Vanille-Drink frisch schmeckt und eine angenehme Konsistenz bekommt. Die Kundenorientierung ist ihm ein Anliegen, doch er muss das Anliegen auch für sinnvoll halten.

Aufschlag für Biomilch

Die Genossenschaft zahlt den Demeter-Bauern 10,5 Pfennige netto pro Liter Aufpreis im Vergleich zur konventionellen Milch und zwar das ganze Jahr über, auch wenn in Ferienzeiten die Demeter-Milch konventionell vermarktet werden muss. Das ist einkalkuliert und der Milchpreis bleibt relativ stabil. Gerd Wiese fühlt sich, seit er die Leitung der Molkerei übernommen hat, für die insgesamt 350 Mitgliedsbetriebe der Genossenschaft verantwortlich. Was die Preise auf dem Markt anbelangt, herrsche derzeit Ruhe, so Wiese. Milchpreis und Kosten im Vergleich zum Endpreis empfindet er rund und hofft im Sinne der Milchlieferanten, dass dies möglichst lange anhält. Denn Preisschwankungen gehen immer zu Lasten der Bauern.

So wie die Vermarktung heute steht, ist Wiese zuversichtlich. »Ich habe ein hervorragendes Verhältnis zu meinem Großhandel,« erzählt er, »schließlich sind wir mehr als 20 Jahre zusammen gewachsen.« Bisher habe er sich um die Vermarktung alleine gekümmert und nicht die Notwendigkeit eines Außendienstes sehen können. Wenn irgend etwas ist, genügt meist ein Anruf und »die Sache ist wieder im Lot.«

Personalintensive Sortimentsbreite

Vom Bürotrakt aus schaut man von einer verglasten Empore auf ein Wirrwarr von nebeneinander laufenden, sich kreuzenden, blitzenden Edelstahl-Rohren und -Tanks sowie Fließbänder über die lange Schlangen von Gläsern und Flaschen rattern. Weißgewandete Mitarbeiter, machen sich, geschützt durch knöchellange Gummischürzen und weiße Gummistiefel, an den Maschinen und Abfüllbändern zu schaffen. Die Demeter-Milch läuft, nachdem die beiden Tankzüge sie in einen separaten Kühltank gepumpt haben, elektronisch gesteuert, durch das Labyrinth von Edelstahlröhren. Am PC-Bildschirm kann der Molkereimeister jederzeit das Geschehen verfolgen.

Die Zweigleisigkeit, auch wenn vom Computer gesteuert, erweist sich als aufwendig. Das breite Sortiment von 35 Produkten im Demeter-Bereich ist personalintensiv. 47 Arbeitsplätze bietet der Betrieb, davon sechs Molkereifachleute, ein Betriebsleiter und Molkereimeister Wiese. Sie stehen für die hohe Qualität der Produkte gerade. Die Renner im Sortiment sind die Flaschenmilch, die Halbliterflasche Schlagsahne und die Schwedenmilch, die im Zwei-Tagesrhythmus hergestellt werden, wie alle anderen Bio-Produkte auch.

Hoher Qualitätsanspruch

Die Demeter-Milch wird im Gegensatz zur Konventionellen nicht homogenisiert. Die angelieferte Milch wird einer Pasteurisierung unterzogen, wie es gesetzlich vorgeschrieben ist. Laut Demeter-Richtlinien darf die Milch nicht homogenisiert werden. Homogenisieren ist ein Verfahren bei dem die Milch maschinell mittels hohen Drucks so bearbeitet wird, dass die Fetttröpfchen sehr fein verteilt werden bzw. sich Fett-Casein-Komplexe bilden. Dadurch wird das Aufrahmen verhindert. Die natürliche Aufrahmung ist jedoch gerade ein Qualitätsmerkmal, das viele Verbraucher zu schätzen wissen – der typische Rahmpfropf in der Milchflasche ist beliebt.

Bei der Weiterverarbeitung zu Sauermilchprodukten setzt die Molkerei ganz auf Vollwertigkeit und Natur. Dem Unternehmen liegen von allen Rohstofflieferanten, beispielsweise von Labkulturen und Fruchtzubereitungen, Zusicherungen auf Gentechnikfreiheit vor. Seit 1998 produziert Schrozberg die Fruchtjoghurts statt mit Zucker mit Agavendicksaft und ohne künstliche Aromen; für den fruchtigen Geschmack sorgt ein 20-prozentiger Fruchtanteil.

Dass es möglich ist, ohne chemische Hilfsmittelchen und künstliche Aromen durchgehend Spitzenqualitäten zu erzeugen, beweisen die zahlreichen DLG-Preise. Im betriebseigenen, modern eingerichteten Labor überwachen zwei milchwirtschaftliche Laborantinnen die Verarbeitungsprozesse. Es werden sowohl Eingangsproben genommen, sowie die Ware nach dem Ablauf des MHD noch einmal überprüft. Neben dem Tagesgeschäft wird dort auch Produktentwicklung betrieben.

Selbstverständlich Mehrweg

Die elf Millionen Liter Demetermilch, die jährlich durch die Schrozberger Molkerei laufen, verursachen keine Müllberge beim Verbraucher. Die braunen Mehrwegflaschen und -gläser gehen über die Fachgeschäfte zurück an das Milchwerk. Weit über 100 Umläufe werden pro Flasche erzielt. Als Ergänzung des Mehrwegsystems füllen die Schrozberger 5-, 10- und 20-Liter Kunststoffeimer mit Quark und Joghurt für Großverbraucher ab. Sie werden ebenfalls zurückgenommen, gereinigt und wiederbefüllt.

Passende Träger aus grauem Recycling-Material unterstützen die Logistik der Mehrwegwirtschaft, die sich für die Umwelt auszahlt. Beim Braunglas wird eine 75 prozentige Altglaswiederverwendung erreicht. Weitere Pluspunkte für die braune Glasverpackung sind der hohe Lichtschutz, wodurch Geschmack und Vitamine erhalten bleiben.●

BUNDESFÖRDERPREIS ÖKOLOGISCHER LANDBAU

Innovative Projekte des ökologischen Landbaus ausgezeichnet

Redaktion Heidelberg ● Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft vergibt in diesem Jahr ein zusätzliches Preisgeld von 25.000 DM an die Preisträger des Förderpreises Ökologischer Landbau 2001, die am 26.01.2001 von der neuen Ministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Renate Künast, ausgezeichnet wurden.

Damit will die Stiftung ein deutliches Signal für die Notwendigkeit der weiteren Ökologisierung der Landwirtschaft setzen. Der Förderpreis Ökologischer Landbau 2001 des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft ist mit 50.000 DM dotiert.

Der Förderpreis zeichnet mit den Familien Knoblach, Lerf und Dörwaldt Menschen aus, die dem biologischen Landbau neue Impulse gegeben haben – in der tiergerechten Freilandhaltung von Mastschweinen, der regionalen Vermarktung von Vorzugsmilch und der ökologischen Champignonerzeugung. Die Preisvergabe soll auch die Verbraucher ermuntern, verstärkt Produkte aus dem ökologischen Landbau zu kaufen und mit Genuss zu verzehren. Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft wurde im Mai 2000 von 20 Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen gegründet. Schwerpunkte der Förderung sind ökologische Forschungs- und Bildungsprojekte, Biohöfe in gemeinnütziger Trägerschaft und eine gentechnikfreie Saatgutzüchtung für den ökologischen Landbau.

»Unsere Zukunft sichern wir nicht alleine mit wirtschaftlichen Zielen. Es bedarf in erster Linie eines verantwortlichen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen – mit Pflanzen, Tieren und der Erde. Ökologischer Landbau ist Shareholder-Value für Mensch und Natur«, begründet der Unternehmer Rolf Gerling, Mitglied des Stiftungsrates, das Engagement der Stiftung für die Ökologisierung der Landwirtschaft.●

Trotzdem Verlagsgenossenschaft wird gegründet

Dieter Schmidt, Frankfurt ● Am Sonntag, 1. April 2001 findet im Club Voltaire in Frankfurt die Gründungsversammlung der Trotzdem Verlagsgenossenschaft statt. Mit der Gründung der Verlagsgenossenschaft enden die seit über einem Jahr dauernden Vorbereitungen für die Umwandlung des Trotzdem Verlags in eine Genossenschaft. Nach ersten internen Diskussionen wurde seit Januar 2000 über Veranstaltungen, Presse und Rundschreiben die Bereitschaft erkundet, sich an der Genossenschaft zu beteiligen und als neues bundesweites Projekt mitzugründen. Daraufhin traten bisher bereits über 140 Mitglieder in die neue Genossenschaft ein und garantieren so eine breite finanzielle und personelle Basis für die Arbeit des Verlags. Die Mitgliedschaft in der Genossenschaft steht allen Interessierten offen. Jedes Mitglied muss mindestens einen Genossenschaftsanteil in Höhe von 250 Euro (ca. 500 DM) zeichnen, kann sich aber auch mit einem Vielfachen davon beteiligen.

Der Trotzdem Verlag existiert seit 1978 und führt inzwischen mit über 100 Titel ein breites Programm zu anarchistischer und libertärer Literatur: Anarchistische Theorie und Geschichte (u.a. Bücher zum spanischen Bürgerkrieg, von Augustin Souchy, zur Münchener Räterepublik, über Gustav Landauer) Klassiker des Anarchismus (Bakunin, Kropotkin, Lafargue, Berkmann, Morris, Mühsam), aktuelle libertäre Theorie und Wissenschaft (u.a Murray Bookchin, Janet Biehl, Rolf Cantzen), Staats- und Gesellschaftskritik (u.a. Chomsky, Wilk, Haug, Sachs) Belletristik (Haasis, Peter-Paul Zahl, Bjorneboe), die Reihe Libertäre Wissenschaft, Philosophie (Lyotard, Foucault) und seit 1980 die Zeitschrift *Schwarzer Faden*. Das bisherige Programm wird auch von der neu gegründeten Verlagsgenossenschaft weitergeführt. Neue Titel von Takis Fotopoulos, Castoriadis, Noam Chomsky und zur Erweiterung des Frankfurter Flughafens sind bereits für dieses Jahr in Vorbereitung.

Informationen über den Trotzdem Verlag, die Genossenschaft und die Möglichkeiten sich daran zu beteiligen sind beim Verlag zu erhalten:
Trotzdem Verlag, Postfach 1159, D-71117 Grafenau, Fax (0 70 33) 4 52 64, trotzdemusf@t-online.de, www.txt.de/trotzdem●

Anzeige

Neu im Syndikat-A

Hauptsache Arbeit?
Zum Verhältnis von Arbeit und menschlicher Emanzipation
60 Seiten, DM 5,50, Syndikat A

Enthält u.a. eine Untersuchung zur Geschichte der Arbeit und macht Vorschläge zu einer Überwindung der Arbeitsgesellschaft.

Syndikat -A Medienvertrieb
Bismarckstraße 41a · 47443 Moers
Tel. (AB) 0 28 41 / 53 73 16
eMail: syndikat-a@fau.org
Web: www.fau.org/syndikat-a

Gesamtverzeichnis anfordern!

Rassismus, Faschismus, Antifaschismus

Unter dem gleichnamigen Titel ist ein Sammelband anlässlich des 70-jährigen Geburtstages des Faschismusforschers *Kurt Pätzold* erschienen. Dessen Untersuchungen zum NS-Faschismus sind zu einem Kennzeichen der frühen DDR-Historiographie geworden, die nach dem Anschluss die pauschale Verdammung der West-Historikerzunft auf sich zog. Wer jedoch meint, dass deshalb in der Neuerscheinung des Papy Rossa-Verlages lediglich eine trotzige Verteidigung alter Thesen zu finden ist, wird bei der Lektüre eines Besseren belehrt. Erstens sind die 37 AutorInnen längst nicht alle der sogenannten DDR-Historiographie zuzurechnen und zweitens wird sich in vielen Beiträgen in durchaus kritischer Manier mit den Verdiensten und Grenzen der Faschismusanalysen auseinandergesetzt. Etwas problematisch erscheint die Subsumierung des eliminatorischen Antisemitismus der Nazis unter dem allgemeinen Oberbegriff des Rassismus, denn jener war mehr als »bloß« rassistisch. Die einzelnen Beiträge unter diesem Oberkapitel zeugen allerdings davon, dass der Analyse des Antisemitismus die zentrale Bedeutung zukommt, die er für die Propaganda des NS-Regimes auch hatte. Besonders herauszuheben ist hierbei die ideengeschichtliche Einbettung des Antisemitismus. Die Autorin *Gudrun Hendges* weist dabei auf bisher weitestgehend unberücksichtigte Vorformen des deutschen Antisemitismus in den Schriften des deutschen Idealismus hin. Ebenfalls überaus spannend sind die kritischen Auseinandersetzungen *Georg Fülberths* mit dem Klassiker der marxistischen Faschismustheoretiker, *Reinhard Opitz*, die in Auszügen in der Zeitschrift *»konkret«* veröffentlicht wurden. Im letzten Kapitel des Sammelbandes geht es zudem um die Auseinandersetzung mit der Geschichtspolitik sowie um deren Instrumentalisierung für aktuelle politische Interessen. In diesem Kontext ist besonders ein Beitrag von *Jouko Jokisalo* zu empfehlen, der sich mit den politischen Hintergründen der neofaschistischen Interventionen gegen den NATO-Krieg in Jugoslawien auseinandersetzt.

Diese Neuerscheinung ist daher ebenso zu empfehlen wie die ebenfalls im Papy Rossa-Verlag erschienene Neuausgabe des Quellen- und Dokumentationsbandes von *Reinhard Kühnl*, der schon seit den 70er Jahren in etlichen erweiterten Neufassungen zu einem Standard-Nachschlagewerk für die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus geworden ist.●

ALC.

Aus: terz, Düsseldorfer Stattzeitung 7/8.00

Manfred Weißbecker/Reinhard Kühnl (Hg.): Faschismus, Rassismus, Antifaschismus. Papy Rossa-Verlag, 2000, 570 S., 58 DM

Reinhard Kühnl: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten. Papy Rossa-Verlag, 2000, 7. erw. Neuaufl., 540 S., 24,80 DM

Der Irak – Ein belagertes Land

Obwohl der Anlass des Embargos gegen den Irak, die Besetzung Kuwaits, mit dessen militärischer Zerschmetterung im 2. Golfkrieg längst hinfällig ist, ist es auf Betreiben der USA und Großbritanniens bisher in Kraft geblieben. Das Buch präsentiert eine Sammlung authentischer Quellen zur Lage der irakischen Bevölkerung und dokumentiert ein weithin verschwiegenes fragwürdiges Kapitel internationaler Politik. Es vereint Autoren wie die UN-Diplomaten *Hans von Sponeck* und *Jutta Burghard*, die aus Protest gegen das Embargo von ihren Koordinationsfunktionen zwischen den Vereinten Nationen und dem Irak zurückgetreten sind, den ehemaligen US-Justizminister *Ramsey Clark*, den Sozialwissenschaftler *Noam Chomsky*, renommierte JornalistInnen wie *Felicia Arbuthnot, John Pilger* und *Robert Fisk*, den UN-Waffeninspekteur im Irak *Scott Ritter* oder, als Stimme aus der irakischen Bevölkerung, den Germanistikprofessor *Ali Mansour*.●

dp

Joachim Guilliard/Rüdiger Göbel/ Michael Schiffmann: Der Irak - Ein belagertes Land. Broschur, etwa 200 Seiten, PapyRossa Verlag Köln, ca. DM 28,00/EUR 14,30/SFR 26,00/ÖS 207,00, ISBN 3-89438-223-6, Erscheinungstermin: April 2001

Nonprofit-Organisationen als Arbeitgeber

In einem europäischen Forschungsprojekt, dessen deutscher Teil am Institut für Lokale Sozialpolitik und Nonprofitorganisationen an der Universität Bremen angesiedelt war, wurde 1998 und 1999 die »Schnittmenge« zwischen »Drittem Sektor« und Arbeitsmarkt(-politik) untersucht. Herausgekommen ist neben etlichen anderen Dokumenten ein kleines Buch, das die empirischen Ergebnisse einer Befragung von 243 (von 622 angeschriebenen) NPOs aus allen Bundesländern und die von vier ExpertInneninterviews enthält.

Die Ergebnisse bestätigen vieles, was im Dritten Sektor Arbeitende schon als Alltagserfahrung kennen und sich nun nochmals an detaillierten Zahlen belegen können: Dass z.B. die Zahl der in einer NPO vorhandenen Arbeitsplätze mit der Größe des Budgets der NPO steigt. Ebenso steigt der Anteil staatlicher Gelder am Budget mit der Budgetgröße an. Nach der Referierung der Ergebnisse zu den Strukturen, Budgets und Arbeitsplätzen der NPOs geht es in einem zweiten Teil um die Faktoren, die die Schaffung neuer und die Erhaltung bestehender Arbeitsplätze beeinflussen. Hier sind im Grunde die selben Verhältnisse festzuhalten: Je höher der Etat, umso eher werden auch neue Arbeitsplätze geschaffen. Im klassischen Wohlfahrtsbereich des Sozial- und Gesundheitswesens arbeiten zwei Drittel aller im »Dritten Sektor« Beschäftigten. Für die Zukunft wird für diese beiden Bereiche eine Stagnation, wenn nicht sogar ein Rückgang der Arbeitsplätze prognostiziert. Ein Beschäftigungszuwachs sei bei den personenbezogenen Dienstleistungen, deren Spektrum von »Wellness« bis zu Verbraucherberatung reiche, zu erwarten.

Das dritte Kapitel enthält Empfehlungen für eine Reform der rechtlichen Grundlagen des »Dritten Sektors«: Stiftungs-, Genossenschafts- und Vereinsrecht, steuerliche Belange, Gemeinnützigkeit und Arbeitsförderung. Der Beschäftigungsförderung werden dann noch einige weitergehende Überlegungen gewidmet, angebracht sei ferner, so die AutorInnen eine Modernisierung der inneren Verhältnisse der NPOs in Richtung Partizipation der MitarbeiterInnen, Personalmanagement und Weiterbildung. Die Durchschnittsergebnisse, die als Grundlage alle NPOs enthalten, seien es die großen Wohlfahrtsverbände wie kleine NPOs mit ein, zwei Beschäftigten, sind mit Vorsicht zu genießen, meist werden die (Umfrage-)Ergebnisse und ihre Interpretation aber nach den unterschiedlichen Größen und Strukturen referiert.

Die Grundtendenz der Ergebnisse überrascht allerdings kaum. Je größer eine NPO ist, desto besser auch ihre Position gegenüber dem Staat und desto bedeutender ihre Rolle als Arbeitgeber. Der Text ist allgemein sehr stringent und übersichtlich aufgebaut. Mensch findet, wenn nicht alles gelesen werden soll, schnell das gewünschte. Das Buch liefert eine Unmenge Daten, die auch für die wissenswert sind, die den »Dritten Sektor« als billigen und verarmten Reparaturbetrieb des globalisierten Kapitalismus ansehen und ihm kritisch gegenüberstehen. Seine Reformempfehlungen dürften bei vielen auf Zustimmung stoßen. Deutlich wird auch, dass der »Dritte Sektor« am finanziellen Tropf des Staates hängt, sein Wohlergehen und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Folgen eindeutig von politischen Entscheidungen abhängen.●

Bernd Hüttner

Sigrid Betzelt, Rudolph Bauer: Nonprofit-Organisationen als Arbeitgeber, Verlag Leske und Budrich 2000, 116 S., 28 DM

Die Mescalero-Affäre

»Die Göttinger Nachrichten, Zeitung des Asta der Universität, veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 25. April 1977 einen Beitrag »Buback – ein Nachruf« (S. 10-12). Der anonyme Autor, der sich nach einem Apachenstamm in Neu-Mexiko »Mescalero« nannte, um sich damit als Stadtindianer auszuweisen, konnte zwar ein Gefühl klammheimlicher Freude über den Tod des Generalbundesanwalts nicht verhehlen, kam aber in der Reflexion seiner spontanen Einfälle schließlich zu der Einsicht, dass individueller wie kollektiver Terror grundsätzlich abzulehnen sei. Der Asta, oder die ihn mittragende »Bewegung undogmatischer Frühling« (BUF), sah in diesem Beitrag ein Element der Aufklärung über Gewaltverhältnisse. Der RCDS Göttingen, auch dort hochschulpolitisch in der Offensive, verstand den »Nachruf« anders. Er erstattete am 28. April beim Landgericht Göttingen Anzeige.

Die darauf folgende Pressekampagne gegen den Asta Göttingen, mehrere Hundertschaften Polizeieinsatz, darauf die Solidarisierung vieler Hochschullehrer mit dem Asta und den Studenten, Verschärfung der Pressehetze (»Distanzieren Sie sich, oder gehen Sie!« die Welt, 9,7,77) dokumentiert und kommentiert Peter Brückner in »Die Mescalero-Affäre, ein Lehrstück für Aufklärung und politische Kultur«, 80 Seiten, 6,50 DM.●

hc

Zu beziehen über den Packpapier-Verlag, Postfach 18 11, D-49008 Osnabrück
E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de
www.packpapier-verlag.de

Neue Ideen schaffen Arbeit

Im September 2000 kamen auf Einladung der Berliner Kontaktstelle der *Stiftung MITARBEIT*, dem *Haus der Möglichkeiten* und der *workstation Berlin* in Lauchhammer (Lausitz) Initiator(inn)en von Projekten Neuer Arbeit zusammen. Unter dem Titel »Neue Ideen schaffen Arbeit« hat *Annette Jensen* die beteiligten Projekte in einer Kurzdokumenation porträtiert. Herausgekommen ist bei diesem Streifzug durch die Projektelandschaft ein sehr buntes Bild in Art, Umfang und Zielsetzung teilweise sehr unterschiedlichen Ansätzen. Gemeinsam ist allen Projekten, dass sie nicht nur über neue Formen der Arbeit theoretisieren, sondern neue Wege praktisch ausprobieren.●

dp

Annette Jensen: Neue Ideen schaffen Arbeit. Ein Streifzug durch die Projektelandschaft. Brennpunkt-Dokumentationen zur Selbsthilfe und Bürgerengagement Nr. 38, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Str. 37, D-53111 Bonn, Tel. (02 28) 60 42 40, Fax 604 24 22, E-Mail: info@mitarbeit.de, Bonn 2000, 24 Seiten, 5 DM.

PRO REGIO Nr. 24/25 erschienen

PRO REGIO, die seit 1989 erscheinende und damit »älteste« Fachzeitschrift zur eigenständigen Regionalentwicklung titelt in ihrem Jahrgangsheft 2000 mit »Lokale Agenda 21 im ländlichen Raum – zwischen Nachhaltigkeit und Modernisierung« und widmet sich damit zum dritten Mal in Folge der Transformation der eigenständigen zur nachhaltigen Regionalentwicklung.

Das redaktionelle Vorwort begreift unter der ironischen Überschrift »Alles wird nachhaltig« nachhaltige Regionalentwicklung durchaus kritisch als Teil des Fitmachens der Regionen für den globalen Wettbewerb und kritisiert auch die von der Nachhaltigkeitsdebatte profitierende gesellschaftliche Elite, die sich um den Eigen-Sinn der ländlichen Bevölkerung nicht schert. Anstatt nun aber hinter die Kulissen der Nachhaltigkeit zu blicken, und sie als soziales Instrument und politisches Leitbild zu verwerfen, wird dafür plädiert, sich in den Prozess einzumischen. Als sei nicht längst ersichtlich, dass die von den beiden Herausgebern angeführte Gefahr, »dass das Neue der Agenda-Prozesse, die Öffnung zu breiter Partizipation (...) verpasst und zunichte gemacht wird«, sich längst bewahrheitet hat, ja vielleicht sogar die vielgelobte Partizipation jenseits ihrer ökonomischen Funktionalisierbarkeit nie geplant gewesen sein könnte.

Das Heft enthält weiter einen Beitrag von *Martin Heintel* aus Österreich zur aktuellen Situation der Bewegung für Regionalentwicklung angesichts der selektiven Aufnahme ihrer Ansätze in die integrierte ländliche Entwicklung und der Herausforderung der Osterweiterung der Europäischen Union. Drei Beiträge liefern dann Anschauungsmaterial aus konkreten Agenda-Prozessen in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden. Hervorzuheben ist hier der Beitrag von *Ermann/Hock*, der am Beispiel der Regionalinitiativen im Raum Nürnberg zehn (!) unterschiedliche Typen von Regionalinitiativen und RegionalaktivistInnen aufzeigt, vom Wirtschaftsförderer bis zum links-alternativen Naturschützer. Jenseits des Schwerpunktes findet sich ein Aufsatz zu Frauenbelange, Frauenpolitik und Regionalplanung (von *Eva Wonneberger*) sowie einer von *Uwe Peters* zu sozialen Grenzziehungen in einer norddeutschen Kleinstgemeinde. Die Rubrik »Materialien« mit sehr umfangreichen Hinweisen auf neue Literatur zu ländlichem Raum und Regionalentwicklung, die auch Hinweise auf schwer zugängliche »graue Literatur« enthält, schließt das Heft ab.

Zusammenfassend enthält das Heft etliche Thesen, über die sich zu streiten und Informationen, die zu lesen lohnt. Es zeigt – im Nebeneffekt – deutlich, wie verakademisiert die schriftliche Debatte in der Regional-Scene mittlerweile ist: Bis auf zwei sind alle AutorInnen dieses Heftes promoviert oder schreiben aktuell an ihrer Doktorarbeit.●

Bernd Hüttner

Pro Regio 24/25, 68 Seiten A 4. Bezug: Franken-Dom-Strasse 74, D-97944 Boxberg-Wölchingen, Preis: 20 DM plus 5 DM Porto

Moderation ist alles

Der diskrete Charme des Begriffs Nachhaltigkeit, der durch die Verbindung von Aufbruch, Zukunftsorientierung und Konsensfähigkeit einerseits mit Unverbindlichkeit und Vieldeutigkeit andererseits entsteht, droht vollends zu verblassen. Aus dem Prozess der Lokalen Agenda 21 wird nichts, solange die generalformel gilt: »Allen wohl und niemand wehe«. Um der gelähmten Vision auf die Sprünge zu helfen, bedarf es insbesondere engagierter und kompetenter PromotorInnen.

Für sie bietet das vom *Wissenschaftsladen Bonn e.V.* herausgegebene Buch »Moderation ist alles« einen wohlsortierten Handwerkskasten. Die Autoren *Richard Häusler* und *Magdolna Schadt* haben ihre vielfältigen Erfahrungen mit der Moderation von Agenda-Prozessen und von der Moderatoren-Ausbildung geschickt zusammengetragen.

Eigentlich sind es zwei Bücher, die parallel auf den rechten und linken Seiten verlaufen. Zum einen findet sich ein Argumentationsleitfaden. Zum anderen wird eine Fülle ergänzender oder vertiefender Materialien angeboten, die den Perspektiven Vision, Praxis und Chance zugeordnet sind. Der inhaltliche rote Faden bewegt sich in vielen Etappen. Ausgangspunkte sind die Psychologie des Engagements und die Frage nach den Haupttriebfedern des Umwelthandelns sowie den Möglichkeiten der Selbstmotivation.

Auch Persönlichkeits- und Anforderungsprofile für Agenda-Moderatoren werden behandelt. Das Leitmotiv »Wie man viel(e) bewegen kann« führt zu den Großgruppenmethoden Zukunftswerkstatt und Zukunftskonferenz, Planungszellen, open space. Agenda-Organisationsmuster werden anhand der vier Modelle »Kooperation«, »Initiation«, »Verwaltung« und »Netzwerk« veranschaulicht.

Einen reflektierenden Blick auf die Rolle der Moderatoren wirft ein fast authentisches, mit Feedback versehenes Protokoll von Moderationsprozessen. Auch Vorlagen und Muster für Wandzeitungen oder Beispiele von Frage- und Antworttechniken werden präsentiert. Weitere Orientierung bietet das Zeitplanbuch zum Selbstmanagement für Agenda-Aktive. Hinweise zu Literatur und Moderations-Software fehlen nicht.

Das Buch ist Impulsgeber und Arbeitshilfe für die Bemühungen vor Ort. Der Anspruch, »Pionierarbeit zur Weiterentwicklung der Demokratie« zu unterstützen, wird eingelöst.●

dp

Richard Häusler, Magdolna Schadt: Moderation ist alles. Die Zukunftstechnik für Agenda-Prozesse und kommunale Bürgerbeteiligung. 172 S., DIN A4,
ISBN 3-9802020-7-0, 20 DM

Ticket Zukunft für die Generation@?

Das Eindringen der Multimediawelt in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens stellt die schulische und außerschulische Bildung vor neue Herausforderungen. Welcher Handlungsbedarf ergibt sich konkret für die Kinder- und Jugendarbeit? Was sagt die Forschung zu den Kindern von Lara Croft und Pokémon? Sind Heavy User emotionale Loser? Welche Schlüsselqualifikationen brauchen zukünftige Pädagogen? Diese und viele weitere Fragen beantwortet die neueste Ausgabe der Kulturpädagogischen Nachrichten »User & Luser? Neue Medien in der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit«.

Franz Josef Röll entwickelt ein Szenario, wie sich das Lehren und Lernen im Online-Zeitalter verändern wird. Für *Yonne Fritzsche* wird Bildung zur Schnellstraße mit starkem Gegenverkehr. *Bernd Schorb* benennt aus einer politisch-pädagogischen Verantwortung Risiken und Chancen der »neuen Medien«. *Otto Ulrich* sieht die bürgerliche Demokratie durch das Internet bedroht.

Im Mittelpunkt der Publikation stehen fundierte Praxisbeispiele, deren Titel sowohl ein Hin und Her als auch ein Miteinander von Real und Digital, Sinnenreich und Cyberspace signalisieren. Die multimediale Herausforderung liegt nicht in erster Linie darin, eine »gesunde« pädagogische Mitte zwischen Cyber-Junkies und Technikabstinenten zu finden, sondern neue Wege für Kooperation, Vernetzung und Qualifizierung zu beschreiten. Die Zeitschrift gibt viele Anregungen, wohin die Reise gehen könnte. Sie ist eine Pflichtlektüre für alle in der Jugendhilfe, Bildung und Kultur Tätigen, die weder blind den neuen Trends folgen wollen noch ohnmächtig den technologischen Entwicklungen gegenüberstehen.

Die 56-seitige Ausgabe kann für 12,50 DM zzgl. Versand beim Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V., Kurpark 5, D-59425 Unna, Tel. (0 23 03) 6 93 24, Fax 6 50 57, E-Mail: infodienst@bjke.de bestellt werden.●

ub

Anzeige

Freie Menschen in freier Vereinbarung
Gegenbilder zu Expo

Die Expo 2000 bietet kapitalistische Zukunftsvisionen – Mensch und Natur sind verwertet. Der Widerstand dagegen sucht die Konfrontation, thematisch übergreifend und direkt. Aber was wären die Alternativen? Visionen und Konzepte müssen wieder formuliert und öffentlich gemacht werden. Dieses Buch ist ein Schritt dazu. Die Themen: Selbstorganisation und Selbstentfaltung, Emanzipatorisch, Visionen und Konzepte zu Ökonomie, Gleichberechtigung, internationale Gerechtigkeit und das Verhältnis von Mensch und Natur, Strategien emanzipatorischer Bewegung.
Erscheinen: Juli 2000. A5, 164 Seiten. 19,80 DM.
Preise für Sammelbestellungen:
- Ab 5 Exemplar: 14,80 DM - Ab 10 Ex.: 12,80 DM.
- Ab 20 Bücher: 12 DM - Ab 50 Bücher: 10 DM.
Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen. 06401/ 90328-3, Fax -5, projektwerkstatt@apg.wwbnet.de
Hinweis: ReferentInnenanfragen an die AutorInnen auch über diese Adresse! Weitere Materialien und Infos: http://come.to/projektwerkstatt.

JOBSUCHE

Druckvorlagenhersteller sucht Umschulungsmöglichkeit für die digitale Druckvorstufe, da die üblichen Arbeitsamtskurse mir nicht weiterhelfen. Ich bin 49J. und ABM-Berechtigt.
Chiffre: Lust auf lernen

Promovierter Soziologe, 32, fit in Ethnomedizin, Behindertenpolitik, interkult. Arbeit, Asyl, PR, Verbandstätigkeit, sucht Projekt zum mitwirken, er- und überleben.
E-Mail: mblauer@web.de

Suche Stelle als **Zweiradmechaniker** in HD und Umgebung bis 10km.
☎(0 62 21) 86 02 32

PROJEKTE

Kneipenkollektiv gesucht: Altern. Projekt (Tagungshaus, selbstverw. Betriebe, pol. Initiativen), i. d. Nähe v. Bremen, sucht Kollektiv als Pächter für Cafe/Restaurant.
☎(0 42 31) 95 74 44

Sich engagieren und fremde Länder entdecken
»Akame no Mori wo Mamoru kai« so lautet der japanische Name einer Gruppe, die sich in Akame/Japan für den Schutz der Wälder einsetzt. Einen Monat lang soll eine Gruppe internationaler Freiwilliger sie bei dieser Arbeit unterstützen. Das ist nur eines von insgesamt jährlich ca. 600 Workcamps, in die der Service Civil International (SCI) seit vielen Jahren Freiwillige aus Deutschland vermittelt. Für junge Menschen, die einen Teil ihrer Zeit nich »faulenzend« verbringen möchten, sondern mehr Sinn darin sehen, an sozialen oder ökologischen Projekten mitzuarbeiten, bietet der SCI eine echte Urlaubsalternative.
Und dies das ganze Jahr über. Schon von Januar bis März finden zahlreiche Workcamps – so etwa in Japan, England und Finnland – statt. Im April erscheint dann das neue Sommer-Workcampprogramm mit einer riesigen **Auswahl von Camps** auf der ganzen Welt. Angesprochen sind engagierte Jugendliche und junge Erwachsene ab 18 Jahren (bzw. ab 16 Jahren für Camps im Inland), die mindestens eine Fremdsprache sprechen und fremde Länder und Menschen gerne auf eine »etwas andere Art« entdecken möchten. Neben einer Vermittlungsgebühr sind die Anreisekosten von den TeilnehmerInnen selbst zu tragen. Gearbeitet wird gegen Kost und Logis.
Nähere Informationen (und ab April das neue Programm) sind erhältlich beim:
SCI, Blücherstr. 14, D-53115 Bonn
☎(02 28) 212 08 67
E-Mail: info@sci-d.de
www.sci-d.de

express
ZEITUNG FÜR SOZIALISISTISCHE BETRIEBS- UND GEWERKSCHAFTSARBEIT
- Abgetreten? Texte zu und aus Theorie & Praxis der internationalen ArbeiterInnenbewegung
- Alternativlos? Elemente & Strategien einer gewerkschaftlichen Anti-Konzessionspolitik
- Absurd? Perspektiven jenseits betrieblicher & nationaler Standortpolitik
- Ausgedient? Nachrichten vom 'Waren-Leben im Falschen' im »Betriebsspiegel«
- Anachronistisch? Berichte über nationale & internationale Arbeitskämpfe

○ Ich möchte die nächsten 4 aktuellen Ausgaben zum Preis von 20 DM (nur gg. Vk.)
PF 10 20 62
63020 OFFENBACH
FAX (069) 82 11 16
EMAIL: EXPRESS-AFP@T-ONLINE.DE

JOBS

Wir suchen
eine Fachfrau/einen Fachmann als Abteilungsleiter/In für unsere digitale Druckvorstufe. Fundierte Kenntnisse in den gängigen MAC-Anwendungen, DOS-Programmen, sowie MacOS/Windows NT-Kenntnisse setzen wir voraus. Schön wäre es, wenn die/derjenige auch noch Erfahrungen aus kollektiven Arbeitsverhältnissen mitbrächte.
Wir sind
eine kollektiv geführte Offsetdruckerei. Zur Zeit arbeiten bei uns 13 Menschen. Unsere technische Ausstattung besteht aus 2 Vierfarbdruckmaschinen im Format 36x52cm und 72x102cm und einer kompletten digitalen Druckvorstufe mit vier MAC-Arbeitsplätzen, Scanner, Plotter, Signastation und Signasetter zur Belichtung fertig ausgeschossener Druckbögen bis zum Format 70 x 100 cm. In der Vorstufe arbeiten im Moment 4 MitarbeiterInnen und 1 Lehrling. Unsere Betriebsräume befinden sich in einer kleinen Gemeinde etwa 40 km südlich von München im Voralpenland.
Wir wünschen uns
jemanden, die/der sich zutraut, die Abteilung Druckvorstufe selbständig und eigenverantwortlich zu leiten und zu organisieren. Da wir wissen, dass dies einen hohen Grad an Identifikation mit dem Betrieb voraussetzt, sind wir für jede Form der Mitarbeit offen. Wer Interesse hat, die/der soll sich melden bei:
Ulenspiegel Druck & Verlag GmbH,
Besengassl 4, D-82346 Andechs

...wenn Ideen nötig sind, die an die Wurzeln gehen
Die graswurzelrevolution informiert jeden Monat über:
- widerstand gegen staat und krieg
- ökologie, die über umweltschutz hinausgeht
- antirassismus und antisexismus
- aktualität und geschichte des gewaltfreien anarchismus
- transnationalismus
- bücher
- concert for anarchy
u.v.m.

--> **Sonderhefte und Bücher:** Bitte Informationen anfordern

Jahresabo 40 DM (10 Ausgaben) • **Schnupperabo** 10 DM (3 Ausgaben nur gegen Vorkasse) • **Wiederverkäufer/innenrabatt**
GWR • Straßburger Str. 24 • D-10405 Berlin • Fax 030/44281 85
www.comlink.de/graswurzel
graswurzelrevolution
für eine gewaltfreie, herrschaftslose gesellschaft

DER RABE RALF
Die unabhängige Umweltzeitung aus Berlin
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin
☎ 030 / 44 33 91-0
Abo 20 DM/Hj., Probenummer gratis

ESPERO
Forum für libertäre Gesellschafts – und Wirtschaftsordnung
Probenummern gegen 1,50 Briefmarken
c/o Uwe Timm, Wulmstorfer Moor 34b, 21629 Neu Wulmstorf
E-mail: utespero@aol.com
www.utespero.de

STICHWORT BAYER
Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf
Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com
KOSTENLOSES PROBEHEFT BESTELLEN, JETZT...

Thomas Oelschläger, Kerstin Enning, Bernd Drücke (Hg.):

ahaus: das buch zum castor

„Kompetente AutorInnen aus der Bewegung schildern die Auseinandersetzung um die Ahauser Atommüll-Halle. Eine Pflichtlektüre auf dem Weg zum nächsten Tag X in Ahaus (oder anderswo)."
Jochen Stay, in: Graswurzelrevolution, Oktober 2000

Mit Beiträgen von Markus Beinhauer, Horst Blume, Udo Buchholz, Martin „Baxi" Heinze, Traute Kirsch, Hartmut Liebermann, Markus Pettrup, Ursula Sladek, Andreas Speck, Cartoons von Andi Wolff, viele Fotos, 136 S.

Aus aktuellem Anlass statt 29.80 DM nur noch 15 DM ab 10 Ex. 10 DM pro Buch.

Verlag Klemm & Oelschläger
Pappelauer Weg 15
89077 Ulm
FAX: 0731-9387924
ISBN 3-932577-16-7

« Unser LEBEN ist der MORD durch ARBEIT – wir hängen 60 Jahre lang am STRICK und zappeln. Aber wir werden uns LOSSCHNEIDEN»
[Georg Büchner, 1835]

[anar'ço:zyndi'ka'lismus]
ist ein Messer
DA DIREKTE AKTION anarchosyndikalistische Zeitung
PROBEHEFT
Direkte Aktion
Mühlgasse 13
60486 Frankfurt
da@fau.org

KRASS NASS

"Wasser konkret wichtig"
als Lebensraum, als Lebensmittel und als Grundlage allen Lebens. Mehr dazu im Magazin Nestflüchter. Für nur 5 DM in Briefmarken anzufordern bei:
Naturschutzjugend im LBV
Eisvogelweg 1
91161 Hilpoltstein
Tel: 09174/4775-51
www.NAJU-bayern.de
NATURSCHUTZ Jugend im LBV

MOUNTAIN-BIKING AUF DIE SANFTE TOUR
Wenn Sie mehr über sanftes Mountain-Biking, aber auch über Sportklettern, Skifahren und Paddeln wissen möchten, schicken Sie uns bitte diese Anzeige und 2,- DM in Briefmarken.

Naturfreundejugend Deutschlands
Haus Humboldtstein
53424 Remagen

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen **10 DM** (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen **40 DM** (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM. Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum **15. des Monats**

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

ak analyse & kritik Zeitung für linke Debatte und Praxis
akArchiv. 2 – Die neue CD ist da!
Jetzt abonnieren: Wer ein Jahresabo bestellt oder vermittelt, bekommt die aktuelle CD **akArchiv. 2** geschenkt. Sie enthält fast 5.000 Artikel der Jahrgänge von 1992 bis 10/2000. Die CD kostet 69 DM (für ak-AbonnentInnen 49 DM und 20 DM als update der ersten CD **akArchiv.**) + jeweils 5 DM Porto
ak – analyse & kritik erscheint vierwöchentlich mit 36 Seiten im Zeitungsformat, Einzelpreis: DM 7,50 Jahresabo: DM 90,- (Sozial: DM 60,-) – Kostenloses Probeexemplar anfordern!
ak – analyse & kritik • Rombergstraße 10 • 20255 Hamburg • www.akweb.de
Tel.: 040-40170174 • Fax: 040-40170175 • E-mail: ak-Redaktion@cl-hh.comlink.de

http://www.infoladen.net
[adressen und informationen nahezu aller infoläden bundesweit, umfangreiche volltext- und linklisten sowie texte zur geschichte und dem selbstverständnis von infoläden...]

nadir infoSystem
betreibt im *worldwideweb* ein *informationssystem* zu *linker politik* und *sozialen bewegungen*
web: http://www.nadir.org/ mail: nadir@mail.nadir.org post: Brigittenstr. 5, 20359 HH
AKTUELL Meldungen und Hintergründe
PERIODIKA Elektronische Kopien von Zeitschriften
ARCHIV linke Theorie und Praxis aus Geschichte und Gegenwart
INITIATIV Selbstdarstellungen und Informationen von Gruppen und Projekten
NETZ Verweise auf weitere linke Infos, Archive, Kontakte etc. im web
Unser Konto für die allzeit willkommenen Spenden: Postbank HH, (200 100 20), Kto-Nr. 797 156 207

»Kunst – Macht – Kulturpolitik«
Kulturpolitischer Bundeskongreß – 7./8. Juni in Berlin

Kulturpolitische Gesellschaft
Bundeszentrale für politische Bildung
Friedrich-Ebert-Stiftung
Akademie der Künste

Wie sieht das wechselvolle Verhältnis von Kunst und Politik in der heutigen Gesellschaft aus? Wie haben sich die Produktion von Kunst, ihre Vermittlung und Vermarktung in der Öffentlichkeit verändert? Welche Rolle spielt die Politik, insbesondere die Kulturpolitik dabei, und welche Rolle sollte sie künftig spielen?

Diese und andere Fragen sollen auf dem Bundeskongreß der Kulturpolitischen Gesellschaft in Berlin aufgeworfen und diskutiert werden. Namhafte Künstler, Kulturmanager und -politiker (Ivan Nagel, Thomas Ostermeier, Christoph Stölzl, Stephan Hilterhaus, Eva Demski u.a.) werden diesen Dialog zwischen Politik und Kunst führen. Diese Initiative der Kulturpolitischen Gesellschaft und der beteiligten Kooperationspartner (Bundeszentrale für politische Bildung/Friedrich-Ebert-Stiftung/Akademie der Künste), mit der die Kulturpolitische Gesellschaft zugleich ihr 25-jähriges Bestehen feiern wird und die Bundeszentrale für politische Bildung auf ihr neues kulturpolitisches Profil aufmerksam machen möchte, wird u.a. auch vom neuen Staatsminister für Kultur, Julian Nida-Rümelin, unterstützt und gefördert.

Zum Programm:
Donnerstag, 7. Juni
Zwei Vorträge von Gérard Mortier und Slavoj Zizek und die anschließende Podiumsdiskussion mit Christoph Stölzl, Thomas Ostermeier, Erich Loest u.a. sollen das Kongressthema »Kunst–Macht–Kulturpolitik« aus verschiedenen Blickwinkeln näher beleuchten.

Freitag, 8. Juni
Arbeit in den Foren: In sechs verschiedenen Foren zu den Themenschwerpunkten *Kunstproduktion/Vermittlung und Vermarktung von Kunst/Kulturelle Öffentlichkeit* tauschen sich bekannte Künstler, Kulturmanager und (Kultur-) Politiker über die Leitfragen des Kongresses aus.

Bei der Abschlussveranstaltung werden, eingeführt von György Konrad und Julian Nida-Rümelin, Peter Weibel, Eva Demski, Ivan Nagel und Klaus von Trotha Bilanz und Ausblick des Kongresses formulieren.

Beim abschließenden *Internationalen Kulturfest* anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Kulturpolitischen Gesellschaft treffen sich Kongressteilnehmer, Künstler und KulturPolitiker aus Berlin zum gemeinsamen Feiern.

Informationen zum Kongress bei der **Kulturpolitischen Gesellschaft**
Weberstr. 59a, 53113 Bonn • Fon: 0228/201 67-0 • Fax: 0228/201 67-33
post@kupoge.de • http://www.kupoge.de

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67
Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 610 01, Kto-Nr. 64076

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte und Fotos per E-Mail, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den zweimal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, **Redaktion Dresden**, Reinhard Lichtenhahn, Görlitzer Str. 16, ☎ (0351) 802 99 40, Fax 802 99 50; 10961 Berlin, **Redaktion Berlin**, Ricarda Buch, Mehringdamm 69, ☎ (0 30) 612 38 27, E-Mail: ricabuch@aol.com; 18569 Gingst/Westrügen, **Redaktion Rügen/MV**, Andreas Küstermann, Teschvitz 3a, ☎ (038305) 6 00 13, Fax 6 00 14, E-Mail: kuema-ostseh-redaktionsbureau@t-online.de, Internet: www.presse-verlag-ostseh.de; 22763 Hamburg, **Redaktion Hamburg**, Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hkgw@vossnet.de, Internet: http://www.web-line.com/bs/contraste; 23701 Eutin, **Redaktion Norddeutschland**, Volker Nadolni, Janusstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; 28201 Bremen, **Redaktion Bremen**, Bernd Hüttner, Am Dammacker 8b, ☎ (04 21) 557 90 56, E-Mail: bhuettner@niatu.net, 28870 Ottersberg, **Redaktion Bremen Umland**, Götz Paschen, Everinghausen 42 ☎(04205) 77 99 66, Fax 77 99 65, E-Mail: torfkurier@t-online.de; 37085 Göttingen, **Redaktion Göttingen**, Kai Böhne, Wilamowitzweg 3, ☎ (0551) 5 75 46; 49008 Osnabrück, **Redaktion Osnabrück**, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73, E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de, Internet: www.packpapier-verlag.de; 51063 Köln, **Redaktion Köln/Bonn**, Heinz Weinhausen, Düsseldorfer Str. 74, ☎ (0170) 593 8900, (0221) 640 52 45, Fax 640 31 98, E-Mail: ina@link-lev.de; 60316 Frankfurt, **Redaktion Rhein/Main**, netz Hessen, Uwe Weppler, Egenolffstr. 5a, ☎ (069) 131 04 07, Fax 131 04 08, E-Mail: netz-hessen@nikocity.de; **Redaktion Saarland**, AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim, Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 E-Mail: a3wsaar@t-online.de und Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V., 66111 Saarbrücken, Nauwieser Str. 19, ☎ (06 81) 37 15 02; 69035 Heidelberg, **Redaktion Heidelberg**, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; 69434 Hirschhorn, **Redaktion Neckar/Odenwald**, Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 35 59, E-Mail: Stefan-Riedel@gmx.de; 71729 Erdmannhausen, **Redaktion Stuttgart**, Peter Streiff, Im Esper 22, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: p.streiff@link-n.cl.sub.de; 90411 Nürnberg, **Redaktion Franken**, Stefan Braig, Christian-Wildner-Str. 64, ☎ (0911) 510 68 77, Fax 93 42 80 41 52, E-Mail: r.schaefer@odn.de; **Portugal:** Kurt Regenauer, E-Mail: k.regenauer@suedschiene.de, Internet: www.suedschiene.de

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de; **Jugendumweltbewegung:** 27283 Groß Hutbergen, Post Hönisch, Peter von Rüden, Armin Torbecke, Thedinghauser Str. 13, ☎ (04231) 48 78, Fax 48 79, E-Mail: p.rueden@link-n.cl.sub.de; **Sozialpolitik, AG SPAK:** 68167 Mannheim, Nico-Reiner Schindler, Pappelallee 31, ☎Fax (06 21) 30 38 13; **Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften:** 10829 Berlin, Detlef Bansamir, Katzlerstr. 16, E-Mail: Detlef-Bansamir@gmx.de; **Information & Kommunikation,** 73525 Schwäbisch Gmünd, Karl Dietz, KOMM! Redaktion, Rechbergstr. 39, ☎(07171) 18 18 77, E-Mail: dietz@koma.free.de, Internet: http://komm.ffii.org; **Umweltschutz von unten:** 35447 Reiskirchen-Saasen, Jörg Bergstedt, Ludwigstr. 11, ☎(06401) 90 32 83, Fax 90 32 85, E-Mail: projektwerkstatt@apg.wwbnet.de

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 5/98
Herstellung:
Zündsatz GbR, Pleikartsförsterstr. 19, 69124 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o CONTRASTE
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
CONTRASTE@t-online.de
Internet:
www.contraste.org

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

TAK AÖ

Methoden der Seminargestaltung und Vorbereitung Sommerseminar Alternative Ökonomie
Der Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie (TAK AÖ) organisiert eine Kooperationsveranstaltung mit der Stiftung MITARBEIT vom **23. bis 27.05. 2001** in Germerode (zwischen Fulda und Kassel). Sie dreht sich schwerpunktmäßig um das Thema Seminargestaltung. Das Treffen ist in zwei Teile untergliedert. Im ersten Teil geht es um »Inhalte«. Diesmal sollen methodische Hilfen bzw. praktische Vorgehensweisen für die Gestaltung von Seminaren vermittelt werden. Stefan Kanther von der Stiftung Mitarbeit erarbeitet diese mit den Teilnehmenden gemeinsam in Form eines Workshops. Anschließend wird mit den daraus gewonnenen Anregungen das diesjährige Sommerseminar »Alternative Ökonomie« des TAK AÖ vorbereitet.
Das ausführliche Programm für das Methodenseminar ist erhältlich bei Stiftung MITARBEIT, Stefan Kanther, Bornheimer Str. 37, D-53111 Bonn, Fax: (02 28) 604 24 22. Für die Vorbereitung zum Sommerseminar, insbesondere auch für das Interesse noch eigene Themen einzubringen, bitte wenden an: Burghard Flieger, Erwinstraße 29, D-79102 Freiburg, Fax: (07 61) 70 90 84.

NIEDERKAUFUNGEN

Wir können auch anders! Leben in der Kommune
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 15 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 6.-8.4.2001
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus Niederkaufungen, Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
E-Mail: tagunghaus@t-online.de
www.contraste.org/kommunen

KOMMUNIKAKTION

Ein Prozess zum multikulturellen und zwischenmenschlichen Miteinander
Sie kennen folgende Situation: Sie erwarten etwas von anderen Personen, ohne auszusprechen, was Sie erwarten, und Sie fühlen sich enttäuscht, wenn Ihren Erwartungen bzw. Ihren Wünschen nicht entsprochen wird. Oder aber: Sie äußern Ihr Anliegen; trotzdem wird es von ihrem Gegenüber nicht erfüllt, und Sie sind frustriert oder wütend. Die Methode der gewaltfreien Kommunikation ermöglicht:

- die Situation genau zu beobachten und zu beschreiben;
- die Gefühle (die eigenen und die der anderen) wahrzunehmen und entsprechend auszudrücken;
- Interessen und Bedürfnisse zu erkennen und zu benennen um anschließend konkrete, erfüllbare Handlungsvorschläge anzuregen, die zur Konfliktbewältigung beitragen können.

Termin: 23.-25.3.2001, Niederkaufungen
Information und Anmeldung:
Arbeit und Leben Rheinland-Pfalz, Walpodenstr. 10, D-55116 Mainz
☎(0 61 31) 140 86 30

MEDIEN

Die Online-Zeitschrift
Kundenbindung gewinnt online an Bedeutung: mit regelmäßigen Newslettern oder gut aufbereiteten Informationen im World Wide Web für Kunden, Mitarbeiter, Interessenten. Wie konzipiert, wie textet man eine Online-Zeitschrift? Wie oft soll sie aktualisiert werden, welches Design ist dem Medium angemessen? Wer setzt die Online-Zeitschrift um: die eigenen Mitarbeiter oder eine externe Agentur? Was kostet das Design, der Web-Space, der Domain-Name?
Termin: 21.-23.3.2001

Spezielle Effekte fürs Web
Manchmal reicht es im Web nicht aus, nur durch Content zu glänzen: Bestimmte Zielgruppen wollen es nun mal etwas bewegter und interaktiver. Mit Flash haben Sie dafür das richtige Werkzeug zur Hand. Animieren Sie Text und Grafik und erstellen Sie beeindruckende Präsentationen. Durch Einbinden von Sound als Hintergrundmusik oder Effektgeräusch bekommen Ihre Websites ein zusätzliches Element, um sich von herkömmlichen HTML-Auftritten abzuheben.
Termin: 23.-27.4.2001

Multimediales Web-Publishing
Mulimediales Arbeiten am PC ist Inhalt dieses Workshops: die Integration von Bild-, Text und Sound-Dateien. Sie lernen, ein professionelles Online-Angebot zu erstellen: Sie arbeiten mit geteilten Bildschirmen (Frames), gestalten einen Bildaustausch (Rollover), anklickbare Bilder (Imagemaps), mehrere Ebenen (Layers) und vieles mehr. Voraussetzung: Grundkenntnisse von Windows.
Termin: 2.-4.4.2001
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie
Fax (0 89) 13 14 06
E-Mail: info@journalistenakademie.de
www.journalistenakademie.de

ÖKODORF-INSTITUT

30.3.-1.4.2001 Seminar zur Gemeinschaftssuche/-gründung in der Ökosiedlung Lebensgarten bei Hannover
4.-5.5.2001: Seminar der Delphin-Gemeinschaft zur Gemeinschaftssuche/-gründung in Hausen im Wiesental/Schwarzwald
24.-30.5.2001: 7. Ökodorf-Festival, Begegnung von Gemeinschaften, Gründungsinitiativen und Suchenden, in sozial engagierter Gemeinschaft bei Mainz mit über 20jähriger Erfahrung.
Info zu allen Terminen:
Ökodorf-Institut, Bergwerkstr. 33, D-79688 Hausen im Wiesental
Tel./Fax (0 76 22) 67 13 22
E-Mail: oekodorf@gemeinschaften.de
www.gemeinschaften.de

RADIKAL REISEN

Israel
Tel Aviv und Jerusalem
Die »Friedensverhandlungen« zwischen Israel und der palästinensischen Autonomieregierung sind auf absehbare Zeit als gescheitert anzusehen. Die Situation im Nahen Osten steuert geradewegs auf eine neue Intifada oder einem neuen Krieg zu. Angesichts der gescheiterten Vermittlung im Friedensprozess wird die Diskussion mit unseren Partnern über den Stand und die verbleibenden Perspektiven des israelisch-palästinensischen Konflikts einen Schwerpunkt unserer Reise ausmachen. In Gesprächen mit verschiedensten Menschen- und Bürgerrechtsorganisationen wollen wir uns einen Einblick in die gesellschaftspolitische Situation in Israel und den besetzten Gebieten verschaffen. Dabei wird uns insbesondere auch die Auseinandersetzung mit postzionistischen Positionen der sogenannten neuen Historiker bespielsweise beim Verständnis der Rolle Jerusalems in den Friedensverhandlungen beschäftigen.
Termin: August 2001
Kosten: ca. 950 DM

USA – New York
We the people – Rassismen einer Einwanderungsgesellschaft
New York ist bekannt als »melting pot« einer Einwanderungsgesellschaft, in der jeder sprichwörtlich vom Tellerwäscher zum Millionär werden könne. Zugleich sind die USA seit jeher durchzogen von Rassenkonflikten. Aktuell werden weitere ökonomisch motivierte Ausgrenzungsprozesse vorangetrieben, die nicht rassisch bestimmt sind, aber in den Strukturen klassischer Rassismen funktionieren. Sie richten sich gegen sozial schwache, un(aus)gebildete, sich nicht konform verhaltende, schlecht verwertbare und darum unerwünschte Menschen. Wir wollen in New York erkunden, wie es um diese alten und neuen gesellschaftlichen und staatlichen Rassismen in den USA bestellt ist.
Termin: 6. bis 19.8.2001
Kosten: 1.200 DM

Finnland
Sozialstaatsabbau! Mehr als nur Rentiere und Seen
Im Zentrum der Reise soll die Auseinandersetzung um die Zukunft und Transformation des Sozialstaats stehen. Skandinavien galt lange Zeit als Vorreiter sozialdemokratischer wohlfahrtsstaatlicher Politik. Doch auch dort wird der Sozialstaat gerade Stück für Stück abgebaut. Neben einem mit unserer Partnerorganisation Left Youth Finland gemeinsam gestalteten politischen Programm werden auch finnische Vergnügungen – Saunen, Rentiere anschauen, mit Handys telefonieren usw. – nicht zu kurz kommen.
Termin: 20. bis 27.8.2001
Kosten: ca. 700 DM

Türkei
2000 Jahre Christentum – Verhältnis von Staat und Religion am Beispiel der Türkei
Das Verhältnis zwischen Staat und Religion ist thematischer Schwerpunkt. Neben einem historischen Abriss des Säkularisierungsprozesses wollen wir uns mit dem gegenwärtigen Umgang der Republik mit dem Islam und anderen Religionsgrupen beschäftigen. Die Rolle des Militärs als sogenannter Hüter der laizistischen Verfassung soll hinterfragt, zivilgesellschaftliche Alternativen – auch im Hinblick auf das Verhältnis von Staat und Religion in Deutschland – erörtert werden.
Termin: August 2001
Kosten: ca. 600 DM
Information & Anmeldung:
JungdemokratInnen / Junge Linke, Rosa-Luxemburg-Str. 19, D-10178 Berlin
☎(0 30) 44 02 48 66
E-Mail: jdjlbgs@aol.com
Hier gibt es auch Infos zu weiteren Reisen

METHODEN-KOMPETENZ

Zeit gestalten – Zeit gewinnen
Zeit ist ein kostbares »Gut«! Im Mittelpunkt des Seminars steht die Frage: »Wie gehen Sie mit ihrer Lebens- und Arbeitszeit um?« Entsprechen Pausen und Entspannungszeiten Ihrer Leistungskurve? Wofür setzen Sie ihre Zeit ein, wie strukturieren und gestalten Sie die Zeit? Sie erkennen Zeitdiebe und Störfaktoren. Sie lernen Regeln und Methoden für einen sinnvollen Umgang mit Zeit kennen. Und sie erhalten Anregungen zu einer effektiven und positiven Arbeitszeitgestaltung. So geinnen Sie zusätzliche Zeit und erhöhen ihre Leistungsfähigkeit und Zufriedenheit.
Termin: 31.3.2001
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie
Fax (0 89) 13 14 06
E-Mail: info@journalistenakademie.de
www.journalistenakademie.de

KULTUR

13. Kulturbörse Freiburg
Die Kulturbörse ist eine Fachveranstaltung und versteht sich als internationales Forum für Bühnenproduktionen, Straßentheater, Galas, Events, Bühnenequipment und Kommunikation.
Ausgewählte KünstlerInnen präsentieren in 15- oder 30-minütigen Kurzauftritten Ausschnitte ihres aktuellen Programms. Eine internationale Auswahlkommission bestimmt die TeilnehmerInnen für die Kurzauftritte.
Termin: 2.-5.4.2001
Kontakt: Freiburg Wirtschaft & Touristik GmbH & Co KG, Postfach 15 49, D-79015 Freiburg
☎(07 61) 388 18 70, Fax 388 18 77

LIBERTÄRE TAGE 2001

Vom **20. bis 22. April 2001** finden in Düsseldorf die »Libertären Tage« und eine Demonstration für Anarchie statt. Unsere letzten Aktionsformen waren allgemein durch den notwendigen Protest gegen bestehende Herrschaftsverhältnisse bzw. den Faschismus geprägt. Sehnsüchtig warten wir auf das nächste anstehende Großereignis, wie z. B. einen Castortransport, um dem Staat wieder ein wenig erfolgreicher in die Suppe spukken zu können. Unserer Meinung nach ist die bloße Reaktion auf den gesellschaftlichen Status Quo zu wenig. Auf der einen Seite mangelt es an substantieller Auseinandersetzung mit eigenen Inhalten, auf der anderen werden die Stärken der eigenen gesellschaftlichen Vorstellungen den Menschen außerhalb der Szene zu wenig vermittelt. Der Kapitalismus proklamiert das »Ende der Geschichte«, Parlamentarismus und Stellvertreterpolitik wird den Menschen als einzige funktionierende Form der gesellschaftlichen Organisation verkauft. Der Faschismus bietet einfache Lösungsansätze und marginalisierte Gruppen als Sündenböcke für die Unzufriedenheit eines Teils der Bevölkerung. Wir AnarchistInnen befürworten hingegen die Selbstbestimmung der Individuen in einer solidarischen Gesellschaft und werden daher von allen machtorientierten und hierarchischen Strukturen wie Staat, Kirche und Kapital diffamiert. Unser vorrangiges Ziel sollte es sein, neben der Reaktion auf nicht Tolerierbares, vor allem die Vorzüge einer anarchistischen Geséllschaft aufzuzeigen.
Die Libertären Tage bieten auf der Grundlage dieser Idee die Möglichkeit, unsere Utopien nach außen zu tragen, zur Vernetzung bestehender und entstehender Projekte, Raum für Diskussion und eine Menge »Spass«. Wir zählen auf Eure rege Beteiligung und kreative Unterstützung. (Info- und Aktionsstände, Ideen für die Auftaktkundgebung, Plakate, Plattenstände, Flugblätter usw.) Falls Ihr Euch einbringen wollt – ruft uns einfach an.
Programm der Libertären Tage:
(vorläufig) **Freitag, 20. April 19 Uhr** Film: »Eat the Rich« im Metropol-Kino, Bilk ab 21 Uhr, Live-Musik im SP-Saal der Uni Düsseldorf (neben der Mensa auf dem Unicampus), danach Partie
Samstag, 21. April 13 Uhr Beginn auf dem Burgplatz (Altstadt) mit Ständen, Live-Musik (Baxi,Petrograd), Aktionen 15 Uhr bunte und laute Demonstration für die Anarchie. **18 Uhr** Lesung, Live-Musik (Reggae) und evtl. Kabarett in der Kulturkneipe »3K«, Heeresbachstr. 21, Düsseldorf-Bilk, ab **21 Uhr** Punk und HC-Konzert im AK 47, Kiefernstr. Düsseldorf-Flingern mit Daddy Longleg (Münster), Asbest (Wuppertal), Kobayashi (Bremen)
Sonntag, 22. April (Ort und Uhrzeit wird noch bekanntgegeben) Vernetzungstreffen, politische Debatten
Für das Wochenende gibt es eine Pennplatzbörse.
Meldet Euch rechtzeitig unter (01 73) 176 17 37, falls Ihr Schlafplätze benötigt. (diese Telefonnummer gilt auch für allgemeine Fragen oder Anregungen zu den Libertären Tagen)
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie
Fax (0 89) 13 14 06
E-Mail: info@journalistenakademie.de
www.journalistenakademie.de

ANARCHISTISCHE BUCHMESSE

Alternative Bookenfair
Erste internationale anarchistische Buchmesse mit Büchern, Broschüren, Zeitschriften und anderen Materialien zu libertärer Kultur, Anarchismus und verwandten Themen: radikale Ökologie, Antimilitarismus, Kampf der Illegalen, Antiglobalisierung, radikaler Feminismus etc.
Präsentation von Archiven mit wichtigen anarchistischen Sammlungen;
Vorträge, Kunst-Happenings, Video, Ausstellung, Babysitterservice
Abends Konzert und Party
Termin: 17. März 2001, 10-20 Uhr
Ort: Stedelijk Buurtcentrum, Nieuwland 62, B-9000 Gent
Info: aboekenbeurs@hotmail.com

WOHNUNGSLOSENHILFE:

Verbindlich verbunden! »Kooperationen – Verbundsysteme – Bündnisse«
Unter diesem Titel findet vom **18. bis 20. Juni 2001** in Köln die Bundestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. statt.
Information & Anmeldung:
BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Postfach 13 01 48, D-33544 Bielefeld
☎(05 21) 14 39 60, Fax 143 96 19
E-Mail: bag-w@t-online.de

VERKEHR

Jetzt schlägt es 13!
Vom **28. bis 30. April 2001** findet in Leipzig der 13. Bundesweite Umwelt- und Verkehrskongress statt. Alle zwei Jahre treffen sich Aktive und Interessierte aus dem Bereich »Verkehr & Umwelt«, um verkehrspolitische Zielsetzungen zu erarbeiten, Informationen auszutauschen, Kontakte zu knüpfen und Spaß an Aktionen und Kulturangeboten zu haben.
Veranstalter: Ökolöwe Leipzig, Der Fußgängerschutzverein FUSS e.V. und der Arbeitskreis Verkehr und Umwelt UMKEHR e.V. – Bundeskoordination der Verkehrsbürgerinitiativen.
Nähere Informationen:
UMKEHR e.V., Exerzierstr. 20, D-13357 Berlin
☎(0 30) 492 74 73, Fax 492 79 72
E-Mail: info@umkehr.de

FIAN

»Land in Sicht?
Die philippinische Agrarreform«
Das Seminar will am Beispiel der Philippinen:

- die Notwendigkeit von Agrarreformen zur weltweiten Umsetzung des Rechts auf Nahrung verdeutlichen, dabei unterschiedliche Agrarreformmodelle zur Diskussion stellen und die Bedeutung des politischen Umfelds beleuchten;
- die gegenwärtige Weltmarktorientierung der Landwirtschaftspolitik hinterfragen und Alternativen suchen;
- die Analysen, Standpunkte und Forderungen von sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen vorstellen und die Herausforderungen für die Entwicklungszusammenrbeit diskutieren.
- Ausgangspunkt für vielfältige Aktionen, etwa im Rahmen der weltweiten Agrarreformkampagne »Brot, Land und Freiheit« sein.

Termin: 30. März bis 1. April
Information & Anmeldung:
FIAN Deutschland e.V., Overwegstr. 31, D-44625 Herne
☎0 23 23) 49 00 99
E-mail: fian@fian.de

OSTERBLOCKADE

Zu einer gewaltfreien Osterblockade am **16.4.2001** des EUCOM in Stuttgart-Vaihingen rufen verschiedene Organisationen auf. Die Blockade soll ein Zeichen für eine Zukunft ohne Atomwaffen setzen. Das EUCOM ist eine der vier US-Kommandozentralen für den atomaren Ersteinsatz. Im Eifelort Büchel und Ramstein lagern immer noch 66 Atomwaffen, deutsche Piloten üben den Einsatz mit Atomwaffen. Weltweit existieren noch mehr als 20.000 einsatzbereite Atomwaffen.
Die Organisatoren fordern, dass sich die Bundesregierung dafür einsetzt,

- dass alle Atomwaffen von deutschem Boden abgezogen werden;
- alle Atommächte auf den Ersteinsatz von Atomwaffen verzichten;
- alle Atomwaffen weltweit geächtet und abgeschafft werden.

Info: Ohne Rüstung Leben, Arndtstr. 31, D-70197 Stuttgart
☎(07 11) 60 83 96, Fax 60 83 57
E-Mail: orl@gaia.de
www.gaaa.org

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,– DM (40 Euro) (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum kennenlernen? Gegen 10 DM in Briefmarken/Schein bekommt Ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, 10 DM mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg